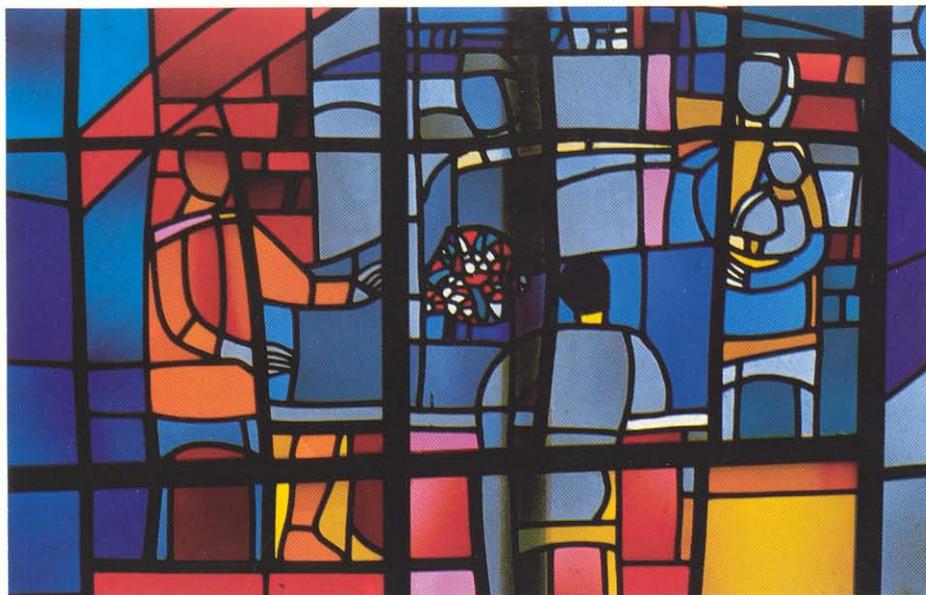


# Chronik

1889 – 1989



**100 Jahre**  
Diakoniewerk



**100 Jahre**  
**Diakoniewerk**



## Chronik von 1889 bis 1989

erstellt zum 100jährigen Jubiläum  
am 15. bis 17. September 1989  
von Paul Nollenberger

Diakoniewerk Martha-Maria e.V.  
8500 Nürnberg 20, Stadenstraße 60

## Inhaltsübersicht

	Seite
Zum Geleit	4
1. Die Anfänge des »Martha-Maria-Vereins« von 1889-1895	5– 9
2. Die Weiterentwicklung des Vereins von 1895–1906	9–14
3. Gesundes Wachstum von 1906–1938	14–23
4. Die »Diakonissenanstalt Martha-Maria« von 1938–1958 Umbruch – Zusammenbruch – Aufbruch	23–38
5. Martha-Maria findet in Nürnberg-Erlenstegen ein neues Zuhause – 1958–1971	38–48
6. Von der Diakonissenanstalt zum Diakoniewerk – 1971–1989	49–75
7. Martha-Maria im Wandel der Zeiten. Wie geht es weiter?	76–81
<b>Anhang</b>	
1. Die Zeittafel	82–89
2. Die Verantwortungsträger in Martha-Maria	90–95
2.1. Leitende Personen in der Geschichte von Martha-Maria	90–91
2.2. Pastoren im Diakoniewerk	91
2.3. Der Geschäftsführende Vorstand sowie der Verwaltungsrat und seine Untergremien im Jubiläumsjahr	91–93
2.4. Verantwortliche in den Dienstbereichen 1989	93–95
Unsere Adressen	

## Zum Geleit

Das Diakoniewerk Martha-Maria hat zu seinem 100jährigen Bestehen drei verschiedene Veröffentlichungen herausgebracht:

1. das Buch: »Jakob Ekert – eine Pioniergestalt der Diakonie«  
Verfasser: Paul Nollenberger
2. die Festschrift: »100 Jahre Diakoniewerk Martha-Maria«  
Verfasser: Christian Klix
3. die Chronik: »100 Jahre Diakoniewerk Martha-Maria – von 1889–1989«  
Verfasser: Paul Nollenberger

Dieses dritte Buch beinhaltet die Geschichte des Werkes. Es knüpft an die Biographie von Jakob Ekert, des Begründers von Martha-Maria, an und sucht das Werden und Wachsen dieses Werkes bis heute nachzuzeichnen. Es möchte bewußt Fakten festhalten, die verdeutlichen, wie unter Gottes Führung eins zum andern gekommen ist. Wie Gott Menschen gebraucht hat, in und mit diesem Werk dem diakonischen Auftrag der Kirche nachzukommen und auf die jeweiligen Herausforderungen der entsprechenden Zeitepoche zu reagieren.

Immer wieder wird man an die biblische Geschichte von Martha und Maria in Lukas 10, 38–42 erinnert, die im alten Luthertext mit den Worten beginnt: »Es begab sich aber.« – So wie es sich damals ergab, daß die Martha den Herrn Jesus in ihr Haus in Bethanien bei Jerusalem aufnahm und sich daraus Gutes entwickelte, so hat sich auch in der Geschichte von Martha-Maria vieles ergeben, worüber man nur staunen und Gott loben kann.

Wem die Schilderung von Details zuviel wird, der sei auf den Anhang dieses Buches verwiesen, in dem in chronologischer Folge die wichtigsten Vorgänge in Martha-Maria festgehalten sind.

Gerne hoffe ich, daß auch diese Schrift Glauben stärken, Dankbarkeit wecken, Orientierung und Zuversicht vermitteln kann in dem uns allen aufgetragenen Dienst für Jesus und seine Sache. Mögen durch uns und auch durch das künftige Engagement des Diakoniewerkes Martha-Maria noch viele Menschen in leiblicher und geistlicher Not die Liebe Gottes erfahren!

August 1989

P. Nollenberger

## 100 Jahre Diakoniewerk Martha-Maria – 1889–1989

### 1. Die Anfänge des Martha-Maria-Vereins von 1889–1895

Da über die Geschichte der Entstehung und der ersten 17 Jahre in der Jakob Ekert-Biographie ausführlich berichtet wird, soll diese Zeit hier nur kurz skizziert werden.

Das Werk wurde am **4. Februar 1889** unter sehr bescheidenen Verhältnissen begonnen. **Jakob Ekert**, damals Prediger der Wesleyanischen Methodisten-gemeinschaft in Nürnberg, fing mit zwei Schwestern an: **Elise Heidner** und **Luise Schneider**. Seitdem wird dieser Tag als der Geburtstag von Martha-Maria gefeiert. Elise Heidner war die Inspiratorin beim Zustandekommen des Martha-Maria-Vereins. Sie brachte die Idee. Luise Schneider war die Auslöserin, das Startzeichen von oben, Jakob Ekert der Verwirklicher, der Mann der Tat. Wenn Gott etwas vor hat, sucht er sich die richtigen Werkzeuge. Alle drei, die am Anfang unseres Werkes standen, haben in der Geschichte dieses Werkes eine wichtige Rolle gespielt.



*Prediger Jakob Ekert  
um 1885  
\* 20. 4. 1859 † 23. 8. 1906*



*Oberschwester Elise Heidner,  
erste Schülerin des Vereins  
\* 13. 11. 1865 † 1. 4. 1935*



*Oberin Schwester Luise  
Schneider (Aufnahme 1900)  
\* 26. 9. 1864 † 3. 11. 1950*

Der Anfang in der armseligen Mietwohnung von Elise Heidner in Nürnbergs Altstadt, Hintere Fischergasse 7, in die am 4. Februar 1889 die aus Württemberg angereiste Schwester Luise Schneider mit einzog, war sehr schwer. Schwester Elise mußte zunächst eine dreimonatige Krankenpflegeausbildung in der Berliner Charité absolvieren. Das kostete Geld. Und Schwester Luise fand als ausgebildete Krankenschwester nur wenig Arbeit. Anfang September, nach ihrer Rückkehr aus Berlin, fing Schwester Elise deshalb in München mit einer Hauskrankenpflegestation an in der Hoffnung, in der bayerischen Landeshauptstadt bessere Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten zu finden. Aber auch dort war es sehr schwierig, weil der Dienst der



Schwestern nicht staatlich anerkannt war. Dazu brauchte man einen behördlich genehmigten Verein mit einer Satzung. Der Name stand für Jakob Ekert am 4. Februar bereits fest. Der Verein sollte »Martha-Maria-Verein für allgemeine Krankenpflege« heißen.

*Haus Hintere Fischergasse 7 -  
erste Wohnung der  
Schwestern*

Der **Name Martha-Maria** nimmt Bezug auf zwei Frauen der Bibel. Martha und Maria waren Geschwister und wohnten zusammen mit ihrem Bruder Lazarus in Bethanien, nahe bei Jerusalem. Martha lud Jesus ein und bot ihm in ihrem Hause des öfteren Gastfreundschaft, wenn er nach Jerusalem kam. Sie war die aktivere der beiden, Maria aber die hörende, mehr in sich gekehrte. Beides ist wichtig und soll im Martha-Maria-Verein zum Tragen kommen, das Hören und das Tun, das Beten und Arbeiten, die Bereitschaft, die Botschaft Jesu im Glauben aufzunehmen und diesen Glauben im Dienst der Nächstenliebe zur Tat werden zu lassen. In drei Berichten des Neuen Testaments ist von diesen beiden Frauen die Rede: Lukas 10, 38–42, Johannes 11, 1–45 und Johannes 12, 1–11.

Nachdem im Sommer 1889 unter großem Zeitdruck die Formulierung einer Satzung zustande gekommen war, berief Jakob Ekert zum 12. September 1889 eine erste Generalversammlung zur Gründung des Martha-Maria-Vereins ein. 24 Personen waren zugegen. Der Vereinsbildung wurde zugestimmt und die Satzung angenommen. Das Landgericht II Nürnberg erkannte die Satzung schon nach vier Tagen, am **16. September 1889**, an. Nun war der Verein juristische Person. Die Schwestern konnten ordnungsgemäß arbeiten.

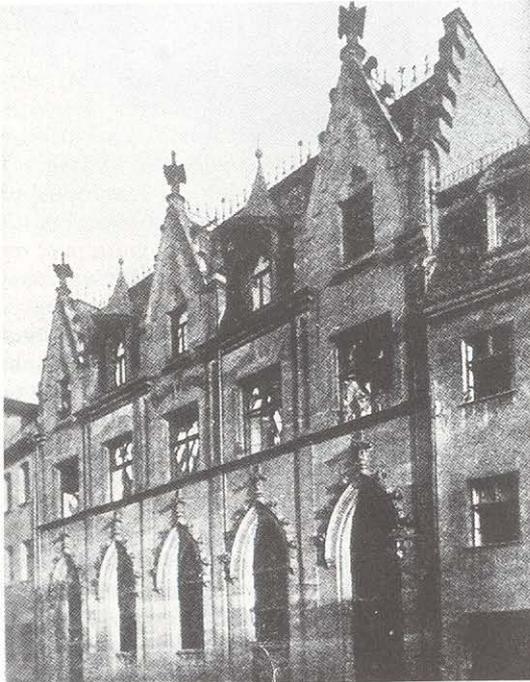
Schließlich verhalf eine Influenza-Epidemie um die Jahreswende 1889/90 dazu, daß die Stadt Nürnberg auf die wachsende Zahl der Martha-Maria-Schwestern aufmerksam wurde und sie in die Arbeit rief. Das war der

Eingang unserer Schwestern ins Sebastianspital und damit in soziale Einrichtungen der Stadt Nürnberg, für die weitere Entwicklung des Werkes von großer Bedeutung. Gott bekannte sich zu dem kleinen Verein und schenkte ihm rasches Gedeihen. Er führte ihm auch Menschen zu, die ihn in den Anfangsjahren wesentlich förderten.

Hier sei besonders **Frau Baronin von Langenau aus Wien** erwähnt, die sich als Wohltäterin um unser Diakoniewerk und darüber hinaus auch für die methodistische Kirche sehr verdient gemacht hat. Sie ermöglichte dem Martha-Maria-Verein den Beginn einer Arbeit in Wien. Im Spätsommer 1890 zogen die ersten Schwestern dorthin und eröffneten nach Nürnberg und München die dritte Privatpflegestation des Vereins. Ständig meldeten sich bei Jakob Ekert weitere junge Frauen und wollten als Diakonissen aufgenommen werden. Der Bau der **Pauluskapelle in der Kohlegasse 11 zu Nürnberg**, die am 9. Februar 1890 eingeweiht wurde, brachte nicht nur der Paulus-Gemeinde ein eigenes Zuhause, sondern zugleich willkommenen Wohnraum für Schwestern des Martha-Maria-Vereins. Aber auch dort war es bald schon wieder zu eng.



*Frau Baronin von Langenau,  
Wien*



*Pauluskapelle in Nürnberg,  
Kohlegasse 11, - 1890 er-  
baut, 1944 total zerstört*

Durch die großzügige Mithilfe der Baronin von Langenau konnte am 17. Juni 1893 das Anwesen **Sulzbacher Straße 79** erworben werden. Dieses erste Eigentum des Vereins war ein Haus mit sechs Wohnungen und 27 Zimmern. Dazu gehörte ein ansehnlicher Garten, der als Baugelände Verwendung finden konnte, insgesamt 0,436 ha. Der Kaufpreis betrug 88 500 Mark. Dafür schenkte Frau Baronin 40 000 Mark. Zum anschließenden Ausbau als Diakonissenmutterhaus noch zweimal je 5 000 Mark. Das waren wundersame Erfahrungen der Hilfe Gottes.



1. Anwesen von Martha-Maria Nürnberg, Sulzbacher Straße 79, 1893 erworben

Trotz der Versetzung von Jakob Ekert nach **Magdeburg** – er war von Oktober 1890 bis August 1892 dort – entwickelte sich der Verein rasch weiter. In Nürnberg sorgte sein leiblicher Bruder, Prediger Fr. Wilhelm Ekert, nebenamtlich für die Belange des Vereins mit. Er war für ihn an die Nürnberger Gemeinde versetzt worden. Jakob Ekert gelang es in dieser kurzen Zeit von 1890–92 in Magdeburg und in Halle Gemeinden zu gründen und auch für den Martha-Maria-Verein Wege nach Sachsen zu ebnen.

Am 1. September 1892 eröffnete der Verein in Magdeburg seine **vierte Diakoniestation** und erwarb am 23. 1. 1895 dort ein eigenes Haus, das zweite Eigentum des Vereins. Es kostete 54 000 Mark. Hierzu spendete Frau Baronin 20 000 Mark. Diese Aktivitäten machten den Martha-Maria-Verein in Sachsen bekannt und schufen viele Kontakte zu Nürnberg, besonders natürlich im Bereich der methodistischen Kirche. Dies war so folgenreich, daß bis zum

heutigen Tag ein Drittel der Diakonissen von Martha-Maria aus dem Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik stammen.

Im Sommer 1892 wurde Jakob Ekert nach Fürth versetzt. Er hatte inzwischen Johanna Nürminger, die Tochter des Mühlenbesitzers der Kleinweidenmühle an der Pegnitz in Nürnberg, geheiratet. Nun konnte er wieder aus unmittelbarer Nähe den Verein mitbetreuen. Doch angesichts der rapide wachsenden Aufgaben im Martha-Maria-Verein forderte dieses Werk eine vollzeitliche Kraft. Jakob Ekert wurde von seiner Kirche für die Aufgabe eines Diakonissen-Inspektors im Martha-Maria-Verein freigestellt und übernahm am 19. Mai 1895 mit seinem Einzug ins Mutterhaus die hauptamtliche Leitung dieses Werkes.

## 2. Die Weiterentwicklung des Vereins von 1895–1906

Der Biographie von Jakob Ekert ist zu entnehmen, daß in diesem Zeitabschnitt notvolle Probleme zu bewältigen waren. Wo etwas Wertvolles im Reiche Gottes entsteht, da ist auch der Feind geschäftig und sät Unkraut unter den Weizen. Oft gebraucht er dazu sogar Kinder Gottes. So begrüßenswert es damals war, daß sich zwei getrennt arbeitende Zweige methodistischer Tradition in Deutschland vereinigen wollten, für Martha-Maria wurden diese Bemühungen zum Problem. Die Wesleyanische Methodistengemeinschaft, die ältere, aber kleinere kirchliche Organisation, der Jakob Ekert angehörte, hatte 1832 vom Ursprungsland England aus ihre Arbeit in Württemberg begonnen. Sie war von 1893 an gewillt, sich dem größeren Zweig, der Bischöflichen Methodistenkirche in Deutschland, anzuschließen. Die »Bischöflichen« hatten 1850 von Amerika aus ihre Arbeit in Deutschland aufgenommen. Der Gedanke, man müßte bei dieser Gelegenheit den Martha-Maria-Verein mit dem »Bethanien-Verein« vereinigen, führte zu nachhaltigen Spannungen.

Dieser im Schoß der Bischöflichen Methodistenkirche entstandene Verein bestand schon seit 1874 mit Sitz in Frankfurt a. M. Er hatte bereits zwei große Zweigstationen hervorgebracht: 1879 das »Schwesternheim Bethanien« in Hamburg und 1887 das »Diakonissenhaus Bethanien« in Zürich. Viele waren der Meinung, der Martha-Maria-Verein mit seinem Eigentum gehöre rechtlich zur Wesleyanischen Methodistengemeinschaft und könne mit vereinbart werden. Dagegen wehrte sich Jakob Ekert und betonte die völlige Selbständigkeit des Vereins für allg. Krankenpflege. Die Satzung gab ihm recht. Eine rechtliche Bindung an die Kirche gab es nicht. Für das Gehalt des Inspektors hatte der Verein seit 1895 selber aufzukommen.

Grundsätzlich war Jakob Ekert nicht gegen die Vereinigung der beiden Kirchen, aber der Martha-Maria-Verein sollte bleiben, was er war: Selbständig. Die Kirchenvereinigung wurde dann 1897 mit Hilfe der Frau Baronin von Langenau ermöglicht. Sie war bereit eine Ausgleichszahlung in Höhe von 250 000 Mark an die Wesleyanische Methodistenkirche in England für deren

Investitionen in die Missionsarbeit in Deutschland zu spenden. Von diesem Betrag stellte das Missionskomitee in England der vereinigten Predigerhilfsgesellschaft in Deutschland wiederum 70 000 Mark zur Verfügung, damit die Wesleyanischen Prediger mit Bezug auf Ansprüche an obige Kasse denjenigen der Bischöflichen in jeder Hinsicht gleichgestellt werden konnten. Das war ein sehr erfreulicher Vorgang.

Auf der kirchlichen Ebene ging schließlich alles gut. Auch der Martha-Maria-Verein blieb unangetastet. Aber zwischen Jakob Ekert und der Frau Baronin, einer glühenden Verfechterin der Vereinigung, die mit den Rechtsverhältnissen des Martha-Maria-Vereins nicht klar kam, gab es leider einen Bruch. Die Folge war, daß Martha-Maria seine Arbeit in Wien beendete und dem Bethanienverein in Frankfurt anbot. Ende 1897 wurde diese Arbeit von Bethanien übernommen.

Trotz allem entwickelte sich die Arbeit des Martha-Maria-Vereins erfreulich weiter. Nachdem es bisher zwei große Dienstbereiche gegeben hatte, die **Privatpflege** und die **Altenpflege**, ergaben sich für den Verein durch Gottes Führung ganz neue Möglichkeiten, mit Diakonissen Reichsgottesarbeit zu treiben. Drei neue Arbeitszweige kamen hinzu: Das Engagement in der **Weltmission**, die **Krankenhausarbeit** und der **Gemeindeschwesterndienst**. Über Prediger Johannes F. Mühleder, der aus der Nürnberger Gemeindegemeinschaft von Jakob Ekert hervorging und 1892 als Missionar nach Togo in Westafrika ausreiste, wurde der Gedanke der **Weltmission** in Martha-Maria wach. Als dieser Missionsbote schon nach eineinhalb Jahren am Schwarzwasserfieber auf dem Missionsfeld starb, wurde er von Missionar Karl Ulrich ersetzt, der sechs Jahre lang eine Missionsstation in Klein-Popo leitete. Dieser erbat sich 1896 von Jakob Ekert eine Diakonisse als Pflegekraft. Dem Wunsch wurde entsprochen. Schon nach wenigen Wochen, am 7. Juni 1896, wurde in der Pauluskapelle in Nürnberg als erste Missionsschwester Diakonisse Elise Heidner in einem Sendungsgottesdienst verabschiedet. Leider mußte sie nach zwei Jahren aus gesundheitlichen Gründen wieder zurückkehren, aber der Auftrag war erkannt. Der Martha-Maria-Verein entwickelte eine besondere Liebe zur Weltmission, die bis heute besteht. Unser **Missionsmuseum**, das im Untergeschoß des Luisenheims untergebracht ist, ist ein beredtes Zeugnis dafür.

Die **Krankenhausarbeit**, die heute den größten Arbeitszweig unseres Diakoniewerkes ausmacht, trat im Zeitablauf der Geschichte unseres Werkes erst an vierter Stelle ins Blickfeld. Immer deutlicher zeichnete sich das Bedürfnis nach qualifizierter Krankenpflegeausbildung für die Diakonissen ab, die für die Hauspflege und die Altenpflege erforderlich war. Wenn man eine eigene Krankenpflegeausbildung anstreben wollte, brauchte man auch ein praktisches Übungsfeld: ein Krankenhaus. Der Anfang dazu wurde **1896 in Magdeburg** gemacht, wo von unserer Privatpflegestation aus vier Schwestern für die Arbeit im Hospital zu Neustadt-Magdeburg zugesagt wurden. Ende 1896 trat in dieses Schwiesau-Krankenhaus Schwester Luise Schneider als leitende Schwester ein. Dies führte zur Erlaubnis, dort Schwestern in der Krankenpflege ausbilden zu lassen.



*Missionsmuseum in Martha-Maria, Nürnberg*

In **München** erfolgte 1897 ein ähnlicher Vorgang, der weit größere Auswirkungen auf die Geschichte Martha-Marias haben sollte. Jakob Ekert entsandte drei Schwestern in die »Privat-Heilanstalt« von Herrn Dr. med. Krecke, die bei der Pflege der Kranken, bei Operationen und auch in der Hauswirtschaft mitwirkten.

In **Nürnberg** wünschten einige Ärzte, unsere Schwestern möchten doch auch Kranke in ihr Haus aufnehmen. Mit anderen Worten: Der Martha-Maria-Verein sollte eine kleine Privatklinik einrichten. Diesem Anliegen ging man nach. Im Herbst 1897 wurde an die Stadt Nürnberg eine Eingabe um Genehmigung einer Klinikarbeit gemacht, bestehend aus drei Zimmern mit vier Betten im 1. Stock des Mutterhauses. Die Genehmigung erfolgte am **16. Februar 1898**. Das war der Anfang einer eigenen Klinikarbeit. Ende April 1898 erging von Jakob Ekert das Gesuch an die Stadt, die unter der ärztlichen Leitung von Dr. Friedrich Merkel stehende Arbeit auf sieben Krankenzimmer mit elf Betten, d. h. den ganzen 1. Stock, zu einer Krankenanstalt erweitern zu dürfen. Bereits am 11. Mai 1898 wurde dies genehmigt. Damit waren für den Martha-Maria-Verein die notwendigen Voraussetzungen zur eigenen Ausbildung von Schwestern in der Krankenpflege gegeben. Dies hatte nicht nur Auswirkungen für die Klinikarbeit, sondern die Zusammenfassung der Jungdiakonissen in Krankenpflegekursen war für die geistliche Zurüstung und Gemeinschaftsbildung für das Mutterhaus von großer Bedeutung. Die Klinikarbeit in Nürnberg entwickelte sich so rasch, daß man schon 1900 einen ersten Klinik-Neubau ins Auge faßte. 1902 begonnen, konnte dieses Haus mit 37 Betten am 3. Juni 1903 eingeweiht werden. Aber auch dieser Neubau

erwies sich bald als zu klein. Ein Anbau wurde geplant, 1906 begonnen und – erst nach dem Tod von Jakob Ekert – am 27. 8. 1907 eingeweiht. Nun standen dem Verein in Nürnberg 86 Krankenhausbetten zur Verfügung.

Der fünfte Arbeitsbereich, der sich im Laufe der Zeit in Martha-Maria entwickelte, war der **Gemeindeschwesterndienst**. Schon Schwester Elise Heidner tat so etwas wie Gemeindeschwesterndienst, bevor der Martha-Maria-Verein gebildet wurde. Der Beginn ihrer Zeit als Vorprobeschwester wurde gemäß ihrer Personalakte auf September 1888 datiert. Auch Schwester Luise Schneider versah in den ersten Jahren in Magdeburg und in Fürth eigentlich Gemeindeschwesterndienst, als Jakob Ekert jeweils auch noch Gemeindeprediger war. Doch ein spezieller Arbeitszweig des Vereins wurde dieser Dienst lange Zeit nicht. Es ist merkwürdig, daß die Kirche relativ spät entdeckte, welche Möglichkeiten sie mit Diakonissen in ihren Gemeinden haben konnte. Erste Anfragen in dieser Richtung kamen von Gutshöfen und bürgerlichen Gemeinden! Auch in diesem Bereich war die multifunktionale Diakonisse Elise Heidner wieder Schrittmacherin des Martha-Maria-Vereins. Sie trat am 15. Januar 1900 als erste offizielle Gemeindeschwester im Rittergut Barendorf, Bezirk Magdeburg, ihren Dienst an. Dort war sie bei den Tagelöhnerfamilien so etwas wie eine Sozialarbeiterin. Ihr Dienst, der leider nur sechs Monate möglich war, weil der Kirchensuperintendent Schwierigkeiten bereitete, machte Schule. 1901 begann eine Schwester im Rittergut Großgermersleben einen ähnlichen Dienst, einschließlich einer Kinderschule. Inspiriert von der Arbeit dieser Schwester, erbat sich 1907 der dortige Ortspfarrer für seine Gemeinde eine Martha-Maria-Diakonisse und erhielt sie auch! Weitere Gemeinden folgten. Die erste eigenkirchliche Gemeinde, die Martha-Maria um eine Gemeindeschwester bat, war wohl die Methodisten-gemeinde in Stuttgart im Jahre 1910. Darnach entwickelte sich dieser neue Tätigkeitsbereich sehr erfreulich und führte zu vielfältigen Verbindungen zwischen dem Werk und der Kirche.

Daneben stand die Arbeit in den anderen Arbeitszweigen des Vereins natürlich nicht still. Die Altenpflege im Sebastianspital nahm ihren Fortgang. Neben der seit 1897 in München bestehenden Klinikarbeit in der »Privat-Heilanstalt« von Dr. Krecke wurde die Arbeit in der Hauskrankenpflege fleißig weiterbetrieben und ausgebaut. Durch die Probleme der Kirchenvereinigung leider unliebsam verzögert, konnte schließlich am **30. März 1900** in **München** in der Baaderstraße 56 für die Privatpflegestation ein erstes eigenes Haus gekauft werden. Es war das dritte Gebäude, das in den Besitz des Martha-Maria-Vereins kam. Am 4. Februar 1902 wurde in **Köln** eine Privat-Pflegestation eingerichtet und Anfang 1905 dazu das Haus Lothringerstraße 37 erworben. In **Siegen** wurde am 1. Januar 1904 und in **Stuttgart** Anfang 1905 je eine Privatpflegestation eröffnet. Hier blieb man jeweils zunächst in Miete. Während der Zeit des ersten Klinik-Neubaus in Nürnberg erbaute Jakob Ekert für den Verein in **Rupprechtstegen** in der schönen Fränkischen Schweiz ein Schwesternerholungsheim. Das Haus, direkt an der Pegnitz gelegen, ca. 50 km von Nürnberg entfernt, konnte am 9. August 1903, acht Wochen nach der Klinik, eingeweiht werden. Damit war ein neuer Arbeitszweig erschlos-



*Diakonissenhäuser des Martha-Maria Vereins 1906, beim Tod von Jakob Ekert*

sen: Der **Erholungsbereich**. Dieser schloß die Möglichkeit der Zurüstung und Schulung, des Atemholens der Seele, der Pflege des Mariensinns mit ein. Er erwies sich von Anfang an als segensreiche Einrichtung.

Für insgesamt sechs Dienstbereiche des Martha-Maria-Vereins war 1906 der Grund gelegt: Hauskrankenpflege, Altenpflege, Weltmission, Krankenhausarbeit, Gemeindefürsorge und Erholungsbereich. Eine Fülle von Aufgaben! Unglaublich, was Jakob Ekert, diese Pioniergestalt der Diakonie in den 17 Jahren seiner Tätigkeit in Martha-Maria unter Gottes Führung schaffen konnte! Vielseitig begabt und vom Geist Gottes erfüllt, stand er dem Werke vor und achtete nicht auf seine immer wieder angeschlagene Gesundheit. Am 23. 8. 1906, im Alter von erst 47 Jahren, erlag er einer Nierenerkrankung. Doch sein Leben war erfüllt. Er gehörte zu den Frühvollendeten im Reiche Gottes, dem in wenigen Jahren mehr anvertraut war als anderen in einem langen Leben. Die Tatsache, daß nur 34 Tage später auch seine Frau Johanna im Alter von erst 41 Jahren einem schweren Leiden erlag, erscheint uns sehr tragisch und unverständlich, zumal die Eheleute zwei Kinder im Alter von erst 8 und 5 Jahren hinterließen. Doch des Herrn Weg ist heilig. Gott sorgte weiter.

Der Martha-Maria-Verein, so hart er auch vom Tod seines Gründers und Inspektors betroffen wurde, war schon recht stabil. Sein größter Reichtum

Ende 1906 bestand aus 110 Diakonissen. Und auf einem Bild hat man die sechs Häuser festgehalten, die am Lebensende von Jakob Ekert dem Martha-Maria-Verein gehörten. In der Bildmitte der Gründer und sein Wahlspruch: »Alles meinem Gott zu Ehren, hier und dort sein Lob zu mehrten.« Der Eingeweihte weiß, wohin dieser Satz aus dem Kehrreim seines Lieblingsliedes zielt. In langgezogenen Noten endet jede Strophe mit den Worten: »Soli Deo Gloria«, das heißt: »Allein Gott die Ehre!«

### 3. Gesundes Wachstum von 1906–1938

Zunächst war damals im Aufsichtsrat und in der Schwesternschaft zu klären, wer Nachfolger von Inspektor Ekert werden sollte. Schon während der schweren Erkrankung von Jakob Ekert brach die Frage der Leitung auf. Von der Ordnung her fiel diese Aufgabe dem stellvertretenden Vorsitzenden des Aufsichtsrates zu. Dies war seit 1903 Georg Rexroth. Er übernahm neben seinem Dienst als Prediger der Methodistengemeinde in Fürth die Leitung der Geschäfte. Man befand sich mitten in der Bauphase des Klinikbaus in Nürnberg. Prediger Rexroth mußte viel Zeit und Kraft investieren. Er tat, was er konnte. Als Nachfolger von Jakob Ekert erschien er aber mit seinen 34 Jahren zu jung. Man wählte am 17. Mai 1907 in großer Einmütigkeit den 53jährigen **Gustav Adolf Schneider**, der damals Prediger der deutschen Gemeinde der Methodisten in London war. Am 4. Juli 1907 begann er seinen Dienst im Martha-Maria-Verein und konnte dem Werk 24 Jahre lang, bis zu seinem 77. Lebensjahr im Mai 1931, als Inspektor vorstehen. Seit seiner Studienzeit im Theologischen Seminar war er 30 Jahre lang der vertraute



*Gustav Adolf Schneider  
(von 1907–1931 Inspektor)*



*Georg Rexroth (von  
1919–1931 2. Inspektor;  
von 1931–1938  
1. Inspektor)*



*Schwester Oberin Ruth  
May (1933–1954 Oberin)*



v.l.n.r. Schwester Oberin Luise Schneider, Inspektor Gustav Adolf Schneider,  
Oberschwester Christine Koch

Freund von Jakob Ekert gewesen und mit dem Werden und Wachsen des Vereins aufs engste vertraut. Natürlich hätte er nicht so lange dieser großen Aufgabe gerecht werden können, hätte er nicht im Sommer 1919 Prediger **Georg Rexroth** als 2. Inspektor erhalten, der zusammen mit **Schwester Oberin Luise Schneider** treu an seiner Seite arbeitete und nach seiner Zuruhesetzung 1931 sein Nachfolger als 1. Inspektor wurde. Noch sieben Jahre lang, bis zum Jahre 1938, war Georg Rexroth der 1. Inspektor. Dann ging er mit 66 Jahren in den Ruhestand.

An seine Stelle als 2. Inspektor trat 1932 Prediger **Christian Jahreis**. Inspektor Schneider durfte am 16. Dezember 1933 im Frieden Gottes heimgehen.

**Oberin Luise Schneider** stellte im April 1933 ihr Amt zur Verfügung, das sie vom Beginn des Martha-Maria-Vereins an in großer Treue und Hingabe versehen hatte. Als ihre Nachfolgerin wurde **Schwester Ruth May**, die vormalige Oberschwester an der Krecke-Klinik in München, gewählt. Sie übernahm ihr Amt am 1. Oktober 1933.

Am 11. April 1935 vollendete Oberschwester **Elise Heidner** ihr reichesegnetes Leben im Alter von fast 70 Jahren. Zuletzt war sie noch einmal Hausmutter in Hohenschwangau.

In dem langen Zeitabschnitt bis 1938 vollzog sich im Martha-Maria-Verein trotz der Beeinträchtigungen des 1. Weltkriegs und seiner nachfolgenden wirtschaftlichen Probleme ein ständiger Wachstumsprozeß auf allen Gebieten. Die Zahl der Diakonissen stieg von 110 auf 356, deren Arbeitsfelder stark erweitert wurden. Neue Bereiche kamen hinzu: Die **Fürsorgetätigkeit** und die **Arbeit an Kindern**. Die stärkste Entwicklung nahm aber die **Krankenhausarbeit**. Die 1907 erweiterte eigene Klinik in Nürnberg mit 86 Betten band



*Die Leitung von 1933–1938. v.l.n.r. Chr. Jahreisß, 2. Inspektor, Schwester Oberin Ruth May, Georg Rexroth, 1. Inspektor*

viele Kräfte. In der Krecke-Klinik in München arbeiteten bis zu 22 Diakonissen. Am 23. November 1920 erhielt unsere Klinik in Nürnberg die staatliche Anerkennung zur Führung einer Krankenpflegeschule. Zuvor, am 20. Juli

*Der Verwaltungsrat Mitte der 30er Jahre*

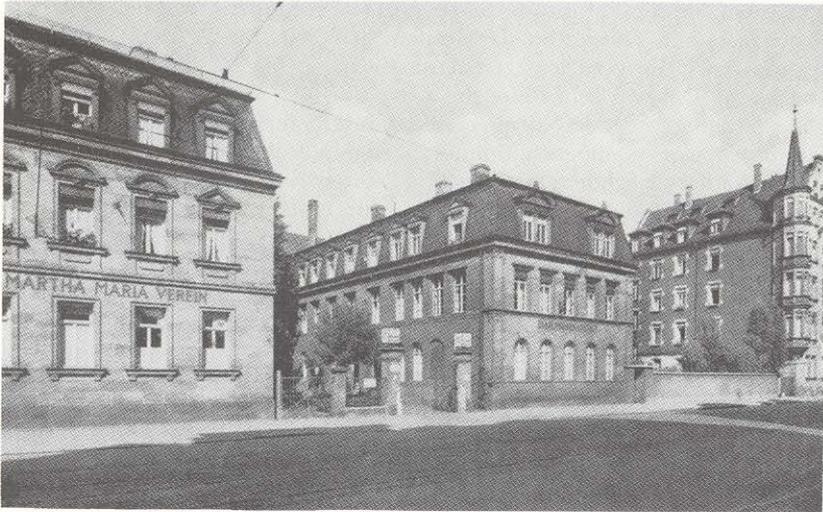


1920, dem Tag der Einführung der staatlichen Prüfung für Krankenpflegepersonen in Bayern, wurden auf das Gesuch des Vereins hin 131 Diakonissen mit mehr als zweijähriger Dienstzeit als staatlich geprüfte Krankenpflegerinnen anerkannt. Das war sehr hilfreich.

Die ständig wachsende **Nürnberger Zentrale** brauchte Platz. Durch Gottes Fügungen war es möglich, immer wieder Nachbargelände und Häuser dazuzukaufen. Nachdem man noch im Februar 1906 das Hinterhaus Sulzbacher Straße 75, die sogenannte Villa, zur Nutzung für Lernschwestern erwerben konnte, wurde 1913 das Haus Ludwig Feuerbach-Straße 58, 1930 das Haus Sulzbacher Straße 75, 1935 das Haus Fenitzerstraße 11, 1936 das Haus Sulzbacher Straße 83 und das Haus Fenitzerstraße 13 dazugekauft. Außerdem konnte 1923 zur Schaffung eines Feierabendheims für älter gewordene Diakonissen das Haus Adamstraße 69 erworben werden. 1927 wurde westlich von der Klinik die »Villa« Sulzbacher Straße 75 abgerissen und da der Neubau eines »Schwesternheims mit Wöchnerinnenabteilung« erstellt. Die Einweihung erfolgte am 19. Oktober 1927. Im Jahre 1933 wurde der Betsaal hinter dem Mutterhaus umgebaut und erweitert. Die Kapelle konnte nunmehr für Gottesdienste und Veranstaltungen 300 Sitzplätze bieten.

Eine weitere Vergrößerung der eigenen Krankenhausarbeit ergab sich in **Stuttgart**. Dort wurde am 1. 3. 1935 ein Wöchnerinnenheim erworben, zur **Hölderlinklinik** ausgebaut und am 15. Mai 1935 feierlich eröffnet. Am 1. April 1935 erwarb man ein Nachbaranwesen dazu, das Haus Tiergartenweg 6, in dem die Privatpflegestation eingerichtet wurde. Auch in fremden Krankenhäusern übernahm Martha-Maria weitere Tätigkeiten, so z. B. in Gera und in Nürnberg, in Kirchen an der Sieg und anderen Orten. Gleichzeitig erfuhr der **Bereich der Hauskrankenpflege** eine starke Ausweitung. Zu den bereits beim Tode von Jakob Ekert vorhandenen 6 Diakoniestationen in Nürnberg, München, Magdeburg, Köln, Siegen und Stuttgart wurden weitere eröffnet: in Düsseldorf (1908), Wiesbaden (1911), Halle a. d. Saale (1912) und jeweils wenige Jahre auch in Gera und in Augsburg. Hierzu kaufte man meist auch eigene Häuser. In Stuttgart wurde das 1919 erworbene Haus Landhausstraße 53a im Jahre 1931 durch das Haus Kanonenweg 30 und 1935 durch das Haus Tiergartenweg 6 ersetzt, in München 1929 das Haus Baaderstraße 53a durch das Haus Montenstraße 3. Ende 1938 waren 87 Diakonissen auf 10 Privatkrankenpflegestationen tätig.

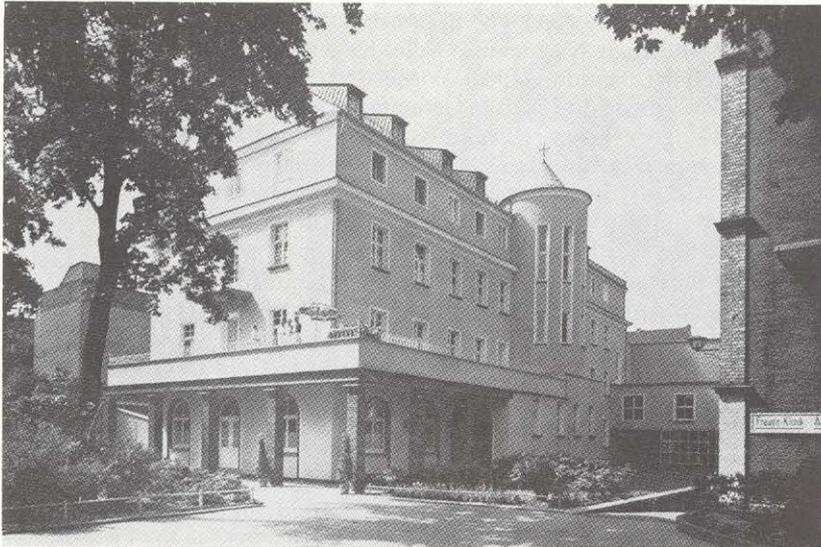
Ein **neuer Arbeitsbereich** erschloß sich in Verbindung mit dem Aufbau der staatlichen **Fürsorgetätigkeit**. Da gab es die Volksseuche Tbc und die große Kindersterblichkeit, verbunden mit vielen sozialen Nöten in Familie und Gesellschaft. Dies brachte für die schnell wachsenden Städte enorme soziale Aufgaben mit sich. 1906 wurden der Frieda Schramm-Stiftung in Rückersdorf zur Bekämpfung der TBC die ersten Diakonissen zur Verfügung gestellt, 1909 den Fürsorgestellten für Lungenkranke in Nürnberg und Fürth und 1913 der Beobachtungsstelle der LVA für Lungenkranke in Nürnberg. Von 1931 an dienten viele Jahre lang bis zu fünf Diakonissen in der Hochgebirgsklinik in Riezlern im Kleinen Walsertal, wo sie Tbc-Kranke betreuten. Viele andere



*Der Martha-Maria Verein mit den Häusern Sulzbacher Straße 75, 79 und 83 in Nürnberg*

Tätigkeiten unserer Schwestern in staatlichen und privaten Einrichtungen wären hier zu nennen, wie z. B. die Armenfürsorge mit Essensangeboten, Kleiderausgaben und anderen sozialen Hilfeleistungen. Dies war besonders in der Kriegs- und Nachkriegszeit von großer Bedeutung. Die Methodisten-

*Die 1927 eingeweihte Frauenklinik, Sulzbacher Straße 77.*





*Hölderlinklinik in Stuttgart, 1935 erworben (1963 umbenannt in Staatsrat-von-Fetzer-Klinik)*

kirche betrieb mit Martha-Maria-Schwestern von 1923 bis 1937 in Augsburg eine »Mittelstandsküche«, in der Minderbemittelte täglich ein verbilligtes Essen erhalten konnten. Im Dienst der barmherzigen Liebe ist viel Gutes geschehen.

Ein weiteres Betätigungsfeld erwuchs in der **Arbeit mit Kindern**. Natürlich war auch diese Tätigkeit in Martha-Maria nicht ganz neu. In den Hauspflegen und im Dienst der Gemeindegewestern war sie etwas Alltägliches. Man denke an die Kinderschule von Großgermersleben von 1901, an die Entbindungsstation im Krankenhaus und an die Kinderabteilung des Sanatoriums in Rückersdorf, wo unsere Schwestern von 1907 bis 1937 – 30 Jahre lang – gearbeitet haben. Aber einen speziellen eigenen Arbeitsbereich für Kinder gab es bislang nicht.

Martha-Maria wurde auf wundersame Weise an diese Arbeit herangeführt. Der interessante Vorgang kann hier im Detail leider nicht erzählt werden. Man kann ihn in der 40 Jahresfestschrift des Werkes nachlesen. Soviel aber sei dazu festgestellt: Wie bei der Entstehung von Martha-Maria, der Privatkrankenpflege in München, der Missionsarbeit, der Gemeindegewestertätigkeit, so stand am Anfang auch dieser Arbeit wieder einmal die aktive Schwester Elise Heidner. Durch sie wurde man auf das Kinderasyl »Bethanien« in **Hohenschwangau** aufmerksam, das dann Martha-Maria am 19. Dezember 1910 zur Verwendung eines Schwesternerholungsheimes erwarb. Dadurch wiederum kam es am 15. August 1911 zur Übernahme der Arbeit im Kinderheim »Bethanien« in **Donndorf** bei Bayreuth und am



*Schwestererholungsheim in Hohenschwangau, 1910 erworben*

6. August 1913 zu dem Kauf auch dieses, ca. 4 ha umfassenden Anwesens. Kaufpreis 70 000 Mark. Dort wurde die Arbeit an Waisenkindern und Kindern aus schwierigen Familien-Verhältnissen fortgeführt und weiter ausgebaut.

*Haus in Donndorf, 1913 erworben*



Zu den zehn übernommenen Kindern kamen weitere hinzu. 27 Jahre lang wurden in Donndorf bis zu 50 Kinder vom Baby bis zum Schulentlaßalter mit viel Liebe erzogen und versorgt, bis das nationalsozialistische Regime uns die Kinder entzog und das Kinderheim zum 31. 8. 1938 geschlossen werden mußte. Das Haus wurde anschließend zum **Schwestererholungsheim Martha-Maria** umgestaltet und konnte dem Werk noch viele gute Dienste tun. Dazu gab es aber auch Herausforderungen für die Arbeit an Kindern, die von staatlichen und kirchlichen Einrichtungen auf Martha-Maria zukamen. So versahen von 1912 bis 1965 – 53 Jahre lang – unsere Schwestern die Kleinkinderarbeit in der »Krautheimer Krippe« in Fürth. Auch im Schwabenland wurde man aktiv. Im Kinderheim in Nagold im Schwarzwald übernahmen Schwestern ab 1921 Dienst an Kindern. Diese Einrichtung gehörte der Methodistenkirche. Dazu kamen 1923 Arbeiten im Eduard-Pfeiffer-Heim in Stuttgart, 1924 in einem Kindererholungsheim in Storzeln am Hohentwiel, im Viktor-Köchel-Heim in Stuttgart und 1929 in Friedrichshafen. Hier geschah viele Jahre lang ein guter Dienst an ungezählten Kindern. Außerdem meinte die Leitung des Martha-Maria-Vereins, damit »Württemberg, das uns etwa die Hälfte unserer Schwestern gab, eine Dankesschuld abtragen zu können.« Dasselbe galt auch im Blick auf das Engagement von Martha-Maria im »Marienheim« der Adolffschen Spinnerei in Backnang, der Heimatstadt von Jakob Ekert. Dort taten bis zu drei Diakonissen von 1929 bis 1960 an jugendlichen Mitarbeiterinnen dieses Werkes und deren Familien einen wertvollen Dienst. Der einer Sozialarbeiterin entsprechende Dienst wurde auch jahrelang in den Zündappwerken Nürnberg betrieben.

Das Engagement von Martha-Maria in der **Weltmission** wurde 1913 wieder aufgegriffen, wo die Schwestern Emilie Wiesmüller und Anna Claß nach Rabaul, Neupommern, auf dem Bismarck-Archipel, dem damaligen deutschen Schutzgebiet, ausgesandt wurden. Sie unterstützten die Arbeit der deutschen methodistischen Missionare, besonders an den Frauen der Papuas und der Weißen. Nach dem verlorenen Weltkrieg 1918 wurden sie Kriegsgefangene. Erst 1920 kamen sie wieder nach Deutschland zurück. 35 Jahre vergingen, bis man 1955 wieder Missionsschwestern aussenden konnte.

**Der 1. Weltkrieg** brachte auch dem Martha-Maria-Verein viel Not, Probleme und Veränderungen. Bis zu 60 Schwestern wurden in Reservelazaretten benötigt. Der 1. Stock unserer Klinik Sulzbacher Straße 81 in Nürnberg wurde zum Reservelazarett umfunktioniert. Manche Schwestern dienten in den Lazaretten an der Front. Eine von ihnen, Diakonisse Sofie Holzer, fand ihr Grab in Brest-Litowsk, Rußland. Sie starb 1915 an Typhus.

**Die Zeit nach dem 1. Weltkrieg** war sehr schwer. Der Hunger, der Mangel an Kleidung und Brennmaterial und viele andere Nöte in unserem Land erforderten vielfache Hilfeleistungen. Die anschließende Zeit der Inflation mit der Geldentwertung und der Arbeitslosigkeit brachte neue Probleme. Das führte viele zu Martha-Maria, dem Werk tätiger Nächstenliebe. Die einen brauchten Hilfe. Viele aber kamen auch, um sich an der großen Aufgabenstellung dieses Vereins für allgemeine Wohltätigkeit zu beteiligen. Das ständige Wachstum der Diakonissenschaft beweist dies.

Schon bald wehte ein neuer Wind. Das Dritte Reich unter der Herrschaft des Nationalsozialismus brachte ab 1933 einen Aufschwung, aber auch neue Problemstellungen. Wer die Jahresberichte dieser Jahre aufmerksam liest, dem fällt einiges auf. Martha-Maria sah sich durch seinen Sitz in Nürnberg, der Stadt der Reichsparteitage, auf mancherlei Weise in einer besonderen Situation. Da war auf der einen Seite viel Faszinierendes. Die vielen Menschen, die Jahr um Jahr nach Nürnberg strömten. Die Begeisterung der Massen. Die erstaunlichen Entwicklungen auf sozialem Gebiet, der Abbau der Arbeitslosigkeit, die Entstehung neuer Wohlfahrtseinrichtungen, das neu erwachende Volksbewußtsein, die Aufmärsche und Kundgebungen mit Pauken und Fanfaren, mit Fahnen und neuen Parolen. Das konnte begeistern, zumal sich der Nationalsozialismus in seiner Anfangszeit den Anschein einer dem Christentum nicht widersprechenden Sache zu geben verstand. Positives Christentum war gefragt. Auch der Dienst von Matha-Maria wurde geschätzt. Aber die politischen Zielsetzungen der Machthaber des Dritten Reiches brachten vielerlei Probleme und Nöte. Die 1935 erlassenen Nürnberger Gesetze, die den Auftakt zur Verfolgung von Juden bildeten, hatten auch für jüdische Belegärzte in Nürnberg tragische Folgen. Sie mußten aus den Krankenhäusern entlassen werden. Die Vorgänge in der Reichskristallnacht vom 9./10. November 1938 lösten auch in Nürnberg bei vielen Bürgern großes Befremden aus. Es gab manchen stillen Widerstand, aber vieles mußte einfach hingenommen werden. Es war eine brutale und gefährliche Zeit. Das nationalsozialistische Regime suchte überall hineinzuregieren. Im Blick auf Martha-Maria fällt einiges auf: 1934 wurden die Schwesternschaften aller kirchlich eingebundenen diakonischen Einrichtungen in die Fachschaft »Deutsche Schwestern« eingegliedert. Der zum Verband der Diakonissenmutterhäuser der Bischöflichen Methodistenkirche in Deutschland gehörende Martha-Maria-Verein wurde durch den »Centralausschuß für Innere Mission« dem Reichsverband der freien Wohlfahrtspflege angeschlossen. Dies wurde 1936 in einer neuen Satzung verankert. Dabei wurde auch der Name »Martha-Maria-Verein für allgemeine Krankenpflege« in »**Diakonissenanstalt Martha-Maria für allgemeine Krankenpflege e. V.**« verändert. In den Jahresberichten dieser Zeit fällt einiges auf. So z. B., daß 1935 erstmals keine Jahrestagung stattfand. Für die Jahre 1934–1936 gibt es nur einen Vorstandsbericht. In diesem wird jetzt der bisherige Aufsichtsrat als Verwaltungsrat bezeichnet. Für 1937 liegt wieder kein Jahresbericht vor. Er wird für die Jahre 1937 und 1938 in Verbindung mit der Jubiläumsfeier zum 50jährigen Bestehen von Martha-Maria am Freitag, den 7. Juli 1939 erstattet. Dort wurde der Vorstand – seit Juni 1938 Prediger **Christian Jahreiß** – mit dem Titel »Direktor« bezeichnet und als »Stellvertretender Vorstand« Direktor **Emil Schellhammer** aufgeführt.

Andere Vorgänge lassen Einschränkungen und staatliche Bevormundungen deutlich erkennen. Vieles aber muß man zwischen den Zeilen lesen. So ging »1936 die Arbeit im Kinderheim in Roth an die NSV über«, die Nationalsozialistische Volksfürsorge. Ebenso im gleichen Jahr die Kinderarbeit in Rückersdorf, die Martha-Maria seit 1907, also 29 Jahre lang, betrieben hatte. Ab 1937

war die Führung der Mittelstandsküche in Augsburg »nicht mehr notwendig«. Von der Schließung des Kinderheims »Bethanien« in Donndorf Ende 1938 wurde bereits berichtet.

Sehr einschneidende Maßnahmen gab es in der Krankenpflegeschule. Dort wurden auf staatliche Anordnungen hin neue Unterrichtsfächer eingeführt, wie »Rassenkunde, Erblehre und Gymnastik«. In mehreren Freizeiten, die der Fortbildung der Schwestern dienten, wurden diese in die Geschichte der NSDAP eingeführt. Ab April 1939 wurden uns jährlich 12 Lernschwestern aus der NS Schwesternschaft zugewiesen, die zusammen mit den Diakonissenschülerinnen ihre Krankenpflegeausbildung erhielten.

Sehr folgenschwer, aber für Martha-Maria zum großen Segen wirkten sich Begrenzungen auf dem Bausektor aus. Man plante wieder einmal einen Erweiterungsbau auf dem Gelände in der Sulzbacher Straße. Nach dem Wortlaut des Jahresberichtes von 1938 mußte dieses Projekt »auf Anordnung der Regierung fallen gelassen werden unter gleichzeitiger Empfehlung, die gesamte Anstalt vor die Stadt zu verlegen. Dies stellte uns vor eine Entscheidung von größter Verantwortung. Die Suche nach einem geeigneten Gelände gestaltete sich äußerst schwierig. Wir haben etwa 30 Plätze geprüft und teilweise besichtigt, doch ist es in Nürnberg, wo sehr viel Raum für den Reichsparteitag benötigt wird, sehr schwer, größere zusammenhängende Grundstücke zu finden. Schließlich bot uns die Stadtverwaltung ein solches in dem Vorort Erlenstegen an. . . Die Stadtverwaltung kam uns bezüglich des Preises außerordentlich entgegen, wofür wir ihr sehr dankbar sind.« Den letzten Satz müssen wir auch heute noch dick unterstreichen. Im übrigen aber kann hier im Blick auf die politischen Machthaber, denen die Diakonissenanstalt inmitten der Stadt der Reichsparteitage wohl ein Dorn im Auge war, das Wort Josephs an seine Brüder in Anwendung gebracht werden: »Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen. . . , nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk« (1. Mose 50,20). – Durch Gottes wunderbares Führen durfte Martha-Maria ein neuer Weg in die Zukunft gewiesen werden: die Verlagerung des Werkes in die Stadenstraße.

#### 4. Die Diakonissenanstalt Martha-Maria von 1938–1958

Diese Zeit kann mit den drei Begriffen: Umbruch, Zusammenbruch und Aufbruch umrissen werden.

Es war, wie wir bereits hörten, in unserem deutschen Vaterland eine Zeit großen Umbruchs im Gange, die die Arbeit der Diakonissenanstalt Martha-Maria wesentlich mitbestimmte. Dieser Zeitabschnitt deckt sich mit der Amtszeit des 1. Direktors in der Leitung des Werkes, **Christian Jahreiß**, der durch seine Initiativen Martha-Maria entscheidend prägte. Inspektor



◁ *Christian Jahreiβ* (von 1938–1958 1. Direktor)



*Emil Schellhammer* (von 1938–1951 2. Direktor) ▷

Dr. Georg Rexroth – er hatte wegen seiner vielfachen literarischen Tätigkeiten im Bereich der Methodistenkirche und auch Martha-Marias 1928 in Amerika den Titel eines Ehrendoktors der Theologie erhalten – trat am 9. Juni 1938 im Alter von 66 Jahren in den wohlverdienten Ruhestand. An seine Stelle wurde als 1. Direktor Christian Jahreiβ gewählt, der sich seit 1932 als 2. Inspektor bereits mannigfach verdient gemacht hatte.

Unter seiner Regie war Ende 1934 der Martha-Maria-Film »In Jesu Dienst« gedreht worden, der bis heute ein wertvolles geschichtliches Dokument darstellt. Und 1936 hatte er das Buch »Schwestern erzählen« herausgegeben, das 1948 eine 2. Auflage erfuhr. Für ihn wurde damals der 34jährige Pastor **Emil Schellhammer** zum 2. Direktor des Werkes gewählt. Er nahm im September 1938 seine Tätigkeit in Martha-Maria auf. »Altdirektor« Dr. Rexroth arbeitete wie schon sein Vorgänger G. A. Schneider im Ruhestand in Martha-Maria weiter. Er zog erst gegen Kriegsende zu Verwandten in Owen/Württ., nachdem seine Frau gestorben, seine Habe in einer Bombennacht in Nürnberg verbrannt war und ihm das Feuer bei Löschversuchen das rechte Auge zerstört hatte.

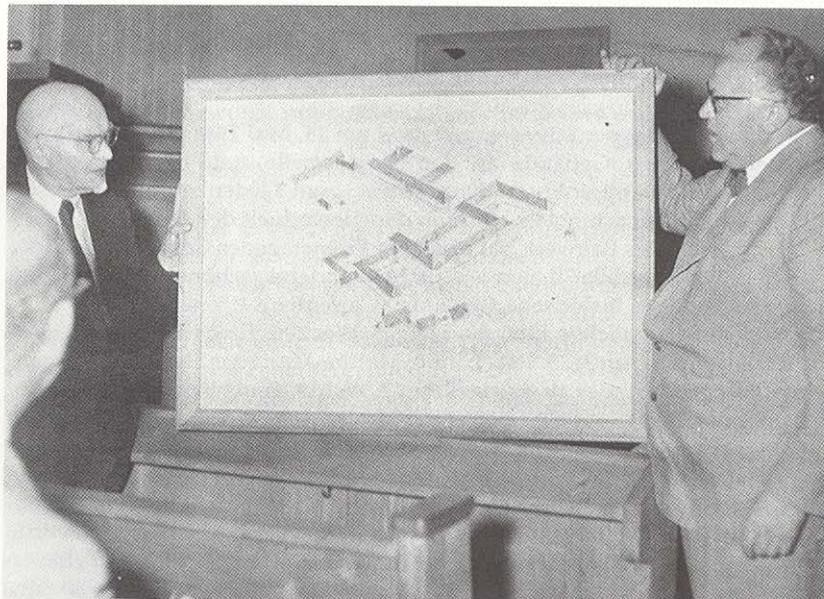
Der Anfang der Ära von Direktor Jahreiβ wurde vom **50jährigen Jubiläum** der Diakonissenanstalt Martha-Maria bestimmt. Vier Tage lang, vom 6.–9. Juli 1939, wurde gefeiert. Man hatte allen Grund dazu. Diese Tage waren in Verbindung mit der üblichen Jahrestagung mit festlichen Anlässen reichlich gefüllt. Das Goldene Jubiläum stand unter dem Thema: »Wir sahen seine Herrlichkeit«. Schw. Oberin i. R. Luise Schneider beging bei dieser Gelegenheit ihr 50jähriges Dienstjubiläum. Eine Jakob-Ekert-Plastik wurde enthüllt. Auf dem Westfriedhof Nürnbergs wurde am 8. Juli die neue **Schwestern-Ruhestätte** geweiht und wenige Stunden danach in Donndorf das neu eingerichtete Schwesternerholungsheim seiner Bestimmung übergeben. Beim gründlichen Umbau konnte der 1. Direktor erstmals seine architektonische Begabung zur Entfaltung bringen. Die Einweihung nahm Bischof Dr. Melle vor. Auf dem Rückweg von Donndorf besuchte der Verwaltungsrat am Abend noch das »inmitten schönen Föhrenwaldes gelegene **Baugelände bei Erlenstegen**«, über das sich Direktor Jahreiβ schon große Zukunftspläne



*Einladung zum 50jährigen Jubiläum*

gemacht hatte. Schon bevor am 16. August 1939 der Kaufvertrag für den Erwerb von 68 195 qm Stadtwald zu 136 390 Mark plus 7 012,70 Mark Grunderwerbssteuer abgeschlossen wurde, hatte er ein »Dorf der Barmherzigkeit« im Kopf und stellte es in einer Ideenskizze vor.

*Ideenskizze vom »Dorf der Barmherzigkeit« 1939 (rechts Direktor Chr. Jahreis, links Prediger Schmidt)*



Doch es kam zunächst alles ganz anders als geplant. Zwei Wochen nach dem Geländekauf brach **der 2. Weltkrieg** aus mit allen seinen Schrecken. In den ersten Jahren, der Zeit der großen deutschen Siege, ging alles seinen gewohnten Gang, aber große Bauprojekte wie der Neubau eines Mutterhauses auf dem neuen Gelände, die Erweiterung der Hölderlinklinik in Stuttgart und die Errichtung einer Schwimmanlage in Donndorf mußten aufgeschoben werden. Das Erholungsheim in Rupprechtstegen wurde am 21. September 1939 verkauft. Der Verkaufserlös kam den Umbaumaßnahmen in Donndorf und dem Geländekauf in Erlenstegen zugute. Als erfreuliche Neuanschaffung konnte in dieser Zeit noch die Einrichtung einer Übertragungsanlage erfolgen, durch die es in Martha-Maria Nürnberg bereits vor 50 Jahren möglich wurde, Gottesdienste und Andachten in die Krankenzimmer zu übertragen.

**Der 2. Weltkrieg** brachte große Veränderungen für das Werk. Die Nürnberger Klinik wurde von Beginn des Krieges an zum Reservelazarett bestimmt. Im Wöchnerinnenheim gab es 1939 noch eine Rekordzahl von 1 355 Geburten. In Stuttgart waren es 666. Dann aber sanken die Geburten rapide ab. Da unsere Schwestern in der Kriegszeit an vielen Stellen gebraucht wurden, gab man die Privatpflegestation in Gera und die Arbeit im Kinderheim Nagold auf.

Das **Erlenstegener Baugelände** in Nürnberg machte man zunächst als Gartengelände nutzbar. 1940 wurde das Areal mit einem ca. 1 100 m langen Holzzaun umgeben. Dann wurden für die Errichtung einer Gärtnerei ca. 5 000 qm Wald freigeschlagen. Nach zweijähriger Bodenkultur konnte mit dem Anbau von Gemüse für die Anstalt begonnen werden. Dazu brauchte man Wasser. Man bohrte zwei Brunnen, fand reichlich Trinkwasser und verlegte 400 m Erdkabel, um Strom für die elektrische Pumpe zu erhalten. Auch bedurfte es einer Unterkunft für die Arbeitseinsätze und zum Lagern von Gerät.

In Verbindung mit der Jahrestagung fand am **15. Mai 1941** die **Einweihung der beiden ersten Gebäude an der Stadenstraße** statt. Der überdachte Brunnen wurde »Elisenbrunnen« genannt, zum Gedenken an Schwester Elise Heidner. Der schmucke Holzbau daneben erhielt den Namen »Luisenheim«. Als ältestes Bauwerk auf unserem Erlenstegener Gelände hat es die Haus-Nr. Stadenstraße 70. Seit wir 1972 ein anderes, schöneres Luisenheim haben wird dieses historische Gebäude »Gartenhaus« genannt.

Ein anderes erfreuliches Ereignis wenige Wochen zuvor muß auch noch erwähnt werden. Am 31. 3. 1941 konnte Martha-Maria das Haus Erlenstegenstraße 44 erwerben, das als einziges den 2. Weltkrieg in Nürnberg überlebte. Im Jahresbericht von 1942 erscheint die Nachricht vom ersten schweren Luftangriff auf Nürnberg am 29. August 1942. Er richtete am Wöchnerinnenheim und an der Klinik großen Schaden an. Man konnte aber nach Monaten harter Instandsetzungsarbeit den Krankenhausbetrieb wieder aufnehmen. Die Diakoniestation in Düsseldorf brannte in dieser Zeit ganz aus und wurde aufgegeben. In Donndorf wurden Kinder aus luftgefährdeten Gebieten aufgenommen; in Hohenschwangau nahmen »10 Mitarbeiter vom Stabe des



*Einweihung des ersten Gebäudes in Erlenstegen 1941: Gartenhaus Stadenstr. 70, durch Direktor Chr. Jahreiß. In der Mitte der Diakonissen Schw. Oberin Luise Schneider*

Herrn Reichsministers Alfred Rosenberg Quartier«. Die Schrecken des Krieges steigerten sich. Der totale Krieg begann. Die Luftangriffe nahmen zu. Am 10. August 1943 zerschmetterte in Nürnberg eine Luftmine das Verwaltungsgebäude und am 28. August kam eine schlimme Feuernacht. Diesmal zerfraßen die Brandbomben das Mutterhaus und die Diakonissenkapelle. Das Entbindungsheim wurde unbrauchbar. Im Februar 1944 wurde die von Jakob Ekert erbaute Paulus-Kapelle in der Kohlengasse zerstört. Über das, was danach noch kam berichtet Emil Schellhammer in der 80. Jahresfestschrift von Martha-Maria folgendes: »Unter der halbzerstörten Klinik mühten sich die Schwestern um die Pflegebefohlenen bis zur unvergeßlichen Nacht am 2. Januar 1945, als die Kriegsfurien vollends die Mauern und Tore der alten Noris zerbrachen. Auch von unserer Anstalt blieben nur schwelende Trümmer und Ruinen übrig. 90 Schwestern hatten ihre gesamte Habe verloren. Die Polizei erschien nach einigen Tagen, um zu erfahren, wieviel Tote unter unserem Schutt- und Scherbenhaufen lägen. Sie wollten es kaum glauben, daß unter diesem Bombenhagel bei uns niemand ums Leben gekommen sei. Es verblieben der Mutterhausfamilie als Zuflucht nur zwei Keller, wo kein Licht und kein Feuer zu haben war. Bei klirrender Kälte und dichtem Schneetreiben mußte umgezogen und das Werk nach Ansbach in die dortige Heil- und Pflegeanstalt verlagert werden. . . Eine Hiobsbotschaft jagte die andere: Unsere Schwester Rosa Mack, in einem Krankentransportwagen fahrend, sank tot um durch Schüsse eines Tieffliegers. Wir besaßen acht Diakonissenheime für unsere Schwestern, die Privatpflege ausübten. Sechs

Häuser wurden zerbombt: Düsseldorf, Köln, Siegen, Magdeburg, München, Stuttgart; Wiebaden war beschädigt und nur Halle/Saale blieb verschont. Diese Verluste und mancherlei Umstellungen unserer Aufgaben in der Folgezeit brachten auch unsere fünf Jahrzehnte getane Privatkrankenpflege zum Erliegen. « Im Jahre 1953 waren es noch sechs Schwestern, die Privatpflegedienst versahen. 1965 wurde dieser Dienst in Martha-Maria beendet.

Der entsetzliche Krieg hat »70 % aller Gebäudewerte und 80 % aller Sachwerte« von Martha-Maria vernichtet. Die Hölderlinklinik in Stuttgart wurde schwer beschädigt. Unsere Schwestern wurden nach Schmie bei Maulbronn umquartiert, konnten aber nach Instandsetzung des Hauses im März 1946 wieder einziehen und ihre Klinikarbeit fortsetzen. Das Haus Tiergartenweg 6 wurde 1949 wieder erstellt und als Klinik für Gynäkologie und Chirurgie in Betrieb genommen. **In München** wurde das durch Bomben zerstörte Diakonissenheim Montenstraße 3 wieder aufgebaut und 1948 als Ausweichstation für operierte Patienten des Sollner Krankenhauses genutzt, aber bald in eine HNO-Abteilung umgewandelt.

Ein folgenschwerer Vorgang war die Kündigung, die unsere Schwestern Ende 1945 in der Münchener Krecke-Klinik erfuhren. Aber auch dort gedachte es Gott gut zu machen. Er fügte es, daß unsere Schwestern am 1. Januar 1946 in die fliegergeschädigte Kuranstalt des Herrn Geheimrat Dr. Ranke in **München-Solln, Wolfratshauser Straße 109**, umziehen, diese Anstalt pachten und zu einem eigengeführten Krankenhaus Martha-Maria umfunktionieren konnten. Unter der ärztlichen Leitung von Chefarzt Dr. Mack blühte die Arbeit rasch auf. 1950 wurde das Gartenhaus eingeweiht. Am 6. .4. 1956, konnte das ganze Anwesen erworben werden. Schw. Wilhelmine Lachenmaier berichtet über diese wundersamen Führungen Gottes in

*Einweihung des Gartenhauses am 24. 5. 1950 in München-Solln, Wolfratshauser Straße 109*





*Klinik Martha-Maria in München, Wolfratshauser Straße 109*

der Festschrift »40 Jahre Krankenhaus Martha-Maria, München-Solln, 1946–1986«.

Gott war in aller Not auch am Segnen. Beglückend war neben der Treue und Standhaftigkeit der Schwestern, die in der Zeit des Zerbruchs glaubensmutig durchhielten, die Tatsache, daß in den drei schwersten Jahren nach dem 2. Weltkrieg 70 Jungschwestern eintraten und bereit waren, wieder mit aufzubauen.

Zunächst war es für Martha-Maria sehr hilfreich und auch für die Erfordernisse im Land sehr nützlich, daß die Schwestern auf ca. 70 verschiedenen Arbeitsplätzen Dienst taten. Staatliche und städtische Einrichtungen suchten dringend geschulte und zuverlässige Pflegekräfte. Neue Möglichkeiten wurden wahrgenommen, so z. B. Ende 1945 im Nathanstift in Fürth und 1946 im Lungensanatorium in Engelthal bei Hersbruck, in der Klinik von Dr. Erler, Nürnberg und anderswo.

Der **Gemeindeschwesterndienst** im Bereich der Kirche war sehr gefragt und wurde ausgebaut. 1949 standen 49 Diakonissen in kirchlichen Diensten. Andererseits aber mußte sich die Arbeit zunehmend auf die Schwerpunkte konzentrieren, die in Nürnberg, München und Stuttgart vorgegeben waren. Das war ohne Aufgabe von Arbeitsbereichen nicht zu schaffen. In der **Privatkrankenpflege** wurde in Stuttgart, München und Nürnberg zugunsten der **Krankenhausarbeit** umstrukturiert. Die total zerstörten Häuser in Düsseldorf und Magdeburg wurden nicht wieder aufgebaut, das schwer beschädigte Haus in Köln 1946 an die Methodistenkirche verkauft. Das ordentlich erhalten gebliebene Haus in Wiesbaden wurde 1948 in eine Augenklinik umgewandelt, aber 1956 an die Diakonissenanstalt Bethanien Frankfurt übergeben. Die Hauskrankenpflegestation in Halle wurde eingestellt, nach-

dem unter der Initiative von Schwester Elisabeth Lange dort 1946 die Kinderklinik an der Fährstraße 4 entstand. Am 22. 4. 1947 war die Einweihung. Näheres darüber ist dem interessanten, 1984 erschienenen Büchlein »Wunderwege Gottes« von Schwester Elisabeth Lange zu entnehmen. In Siegen, wo man 1944 die Arbeit nach der Zerstörung unseres Hauses eingestellt hatte, wurde die Arbeit der Diakoniestation Ende 1946 in einer Mietwohnung fortgesetzt, aber 1953 endgültig aufgegeben. In Ansbach suchte man aus den Gegebenheiten das Beste zu machen. Neben der Pflege der dort untergebrachten Kranken gelang es 1946 mit Hilfe von Herrn Dr. Hans Georg Holzfelder, die Arbeit in der Krankenpflegeschule fortzusetzen. In **Nürnberg** machte man sich bald daran, wieder notdürftig aufzubauen und instandzusetzen. An Neubauten in Erlenstegen war zunächst nicht zu denken. Das Feierabendhaus in der Adamstraße 69 war wohl auch beschädigt worden, konnte aber schon ab Herbst 1945 wieder nach und nach bewohnt werden. Die seit Januar 1945 nach Hohenschwangau evakuierten Feierabendschwwestern kamen zurück, hatten aber keine lange Bleibe. Im September 1948 mußten sie nach Donndorf umsiedeln, um für die Einrichtung einer provisorischen Klinik II Platz zu machen. Am 1. Dezember 1948 wurde unter Leitung von Oberschwester Else Maier die Arbeit mit 60 Krankenbetten aufgenommen. Nun hatten die Jungschwwestern wieder werkseigene Ausbildungsmöglichkeiten. Die Schwesternschaft zog nach fast vierjährigem Exil von Ansbach in Etappen nach Nürnberg zurück. Sie wurde in verschiedenen Provisorien untergebracht, nachdem dort in mühsamer Arbeit der Schutt beseitigt und einiges wieder notdürftig hergestellt war. Das Haus Sulzbacher Straße 83

*Abräumung der zerstörten Gebäude in Nürnberg, Sulzbacher Straße, nach dem 2. Weltkrieg und provisorischer Wiederaufbau*



konnte als erstes wieder instandgesetzt werden. An der Stelle der Gartenklinik wurde eine 40 m lange Baracke erstellt, das »Sonnenheim«, das 60 Jungschwestern Platz bot. Von 1951 an diente es als **Haushaltungsschule** mit Internat. Ab 1959 war es Wohnheim für **Diakonische Helferinnen** und Hausgehilfinnen. Das einzig unversehrt gebliebene Haus in der Erlenstegenstraße 44 wurde 1945 von Amerikanern besetzt, die erst im Januar 1952 wieder auszogen. Auf engstem Raum wurde gearbeitet und systematisch aufgebaut. Dazu brauchte man viel Geld. Sammel-, Spenden- und Sparaktionen halfen wesentlich mit. Wie froh war man auch an den Naturalien, die vom Donndorfer Anwesen und vom Garten in Erlenstegen kamen. Von Herzen dankbar über allem Erreichten wurde vom 25.–27. 4. 1949 in Verbindung mit dem Jahresfest das 60jährige Jubiläum des Vereins gefeiert. In Ermangelung eines eigenen Saales fanden die Festgottesdienste in der Martha-Kirche der Reformierten Kirche in Nürnberg statt.

Im Jahre 1949 erreichte die Diakonissenanstalt Martha-Maria im Blick auf die Zahl ihrer Diakonissen ihren Höchststand mit 448 Diakonissen. Davon waren 98 Probeschwestern und 52 Vorprobeschwestern. Mit 32 Verbandsschwestern und 20 Verbandsjungschwestern hatte das Werk 500 Schwestern. 45 Martha-Maria-Schwestern dienten in der damaligen »Ostzone«.

Im Jahr 1950 gab es weitere erfreuliche Fortschritte in Nürnberg: Am 8. Mai 1950 wurde in Verbindung mit der Jahrestagung in Nürnberg durch Bischof Dr. J. W. E. Sommer eine schicke Holzkapelle, die »**Eben-Ezer-Kapelle**«, eingeweiht. Den Grundstock dazu und die Namensgebung erbrachte der Verkauf einer ausgedienten Eben-Ezer-Kapelle in USA, deren Erlös einer

*Eben-Ezer-Kapelle von 1950–1968 in Nürnberg, Sulzbacher Straße*





Bausteinaktion zugute kam. Durch die Vermittlung der Methodistenkirche in Schweden konnte man mit diesem Geld Papier für eine Neuauflage des Buches »Schwestern erzählen« beschaffen und diese Bücher als »Bausteine« verkaufen.

Am 30. 6. 1950 wurde nach einem wohl gelungenen Wiederaufbau die Frauenklinik Sulzbacher Straße 79 eingeweiht. Ende September konnten zwei Abteilungen der Altklinik ausgebaut und wieder in Betrieb genommen werden. Nach und nach kamen weitere Bauteile dazu, die die Klinik I wieder erstehen ließen. Trotz des fehlenden Mutterhauses, das nicht mehr aufgebaut wurde, war die Sulzbacher Straße in Nürnberg wieder zum Herzstück des Werkes geworden. Daneben standen Ende 1950 im Dienst der städtischen Altenheime Sebastianspital und Alte Regensburger Straße 50 Diakonissen, die ca. 1000 alte Menschen versorgten. Neue Häuser kamen hinzu. 1958 betreuten 63 Diakonissen ca. 2000 Altenheimbewohner in Nürnberg.

Im Januar 1951 wurde das Haus Fenitzerstraße 13 dreistöckig aufgebaut. 30 Schwestern konnten darin wohnen. Im selben Jahr begann man im »Sonnenheim« mit einer **Haushaltungsschule** mit 27 Schülerinnen. Die Leitung übernahm Diakonisse Ursula Schumm unter Mitarbeit von Diakonisse Magda Müller.

In diesem Jahr gab es auch einige personelle Veränderungen: Am 7. Oktober 1950 verstarb in Stuttgart der wertgeschätzte Altdirektor **Dr. Georg Rexroth** im Alter von 78 Jahren. Er hatte noch kurz zuvor in der Hölderlinklinik Aufnahme gefunden. Wenige Wochen darnach, am 3. November 1950, durfte im gesegneten Alter von 86 Jahren Schwester **Luise Schneider** heimkehren zu ihres Herrn Freude. Als Mitbegründerin des Werkes war es ihr vergönnt gewesen, 40 Jahre lang das Werk als Oberin verantwortlich mitzuleiten. Das Andenken an beide bleibt unter uns im Segen.

Im **Sommer 1951** gab es einen Wechsel im Amt des 2. Direktors. Direktor **Emil Schellhammer**, der als stellvertretender Vorstand einschließlich seiner Wehrdienstzeit im 2. Weltkrieg 13 Jahre lang in Martha-Maria tätig gewesen war, hatte sich bereit erklärt, im Nebenamt Schriftleiter des »Evangelist«, dem Sonntagsblatt der Methodistenkirche, zu werden. Da sich dieses Amt aber mit der Tätigkeit des 2. Direktors in Martha-Maria nicht vereinbaren ließ, erhielt er von seiner Kirche eine Dienstzuweisung als Pastor an den Bezirk Schwabach-Weißenburg. Für ihn wurde am 4. 6. 1951 Pastor **Walter Heydegger** zum 2. Direktor gewählt. Wenige Wochen später trat er seinen Dienst an. Am 9. 5. 1954, im Alter von fast 73 Jahren, trat Schwester **Oberin Ruth May** in den wohlverdienten Ruhestand. 20½ Jahre lang hatte sie in schwerer Zeit die Last ihres Amtes in Würde getragen und im großen Segen gewirkt. Als ihre Nachfolgerin wurde Schwester **Christine Schmidt** gewählt. Schon dreieinhalb Jahre später, am 20. 11. 1957, wurde Schwester Ruth May von ihrem Herrn heimgerufen, dem sie in Treue gedient hatte.

↓ So hätte das ganz wiederaufgebaute Gelände in der Sulzbacher Straße ausgesehen, das nur teilweise wieder aufgebaut – 1965 verkauft und 1968 geräumt wurde



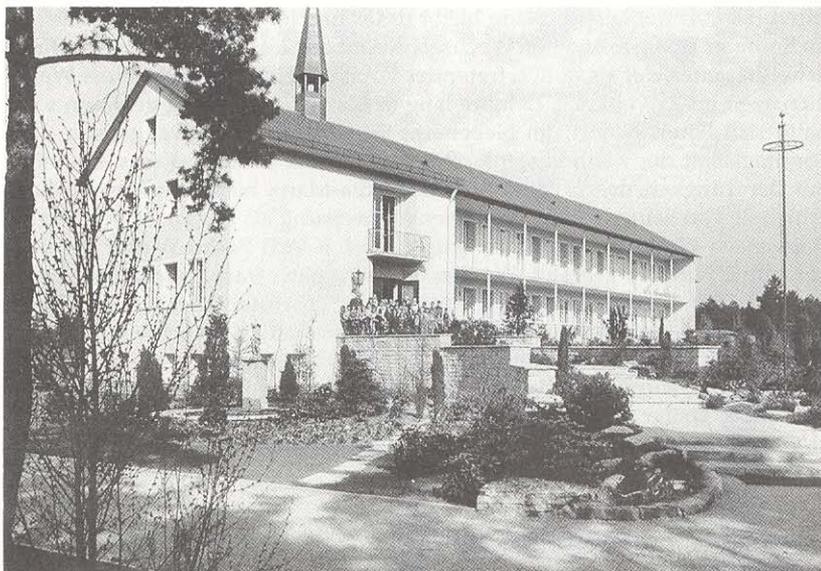
Walter Heydegger von  
1951–1958 2. Direktor



Schwester Oberin Christine  
Schmidt (von 1954–1965)

Doch kehren wir wieder zurück zu Bauanliegen.  
Das Jahr 1952 hat in der Geschichte unseres Werkes eine besondere Bedeutung dadurch erlangt, daß in diesem Jahr die **Verlagerung nach Nürnberg-Erlenstegen** ihren Anfang nahm. Es begann sehr merkwürdig. Ein Amerikaner, Gustav Adolf Duttenhofer aus Kalifornien, dessen Vater aus Stuttgart stammte, wollte in Stuttgart ein Heim für hilfsbedürftige, kriegsgeschädigte Kinder errichten lassen. Bischof Dr. J. W. E. Sommer verwies ihn an »Martha-Maria«. Pastor Rudolf Zurbuchen, ein Freund von Herrn Duttenhofer, spielte dabei den Vermittler. Dem Vorschlag, das Heim anstatt in Stuttgart in

*Das Kinder- und Waisenheim, Stadenstraße 72 – 1952 eingeweiht – seit 1968 das »Sonnenheim«*





*Kleinkinderabteilung im Kinder- und Waisenheim*

Nürnberg errichten zu dürfen, wurde stattgegeben. Herr Duttenhofer stiftete zwei Drittel der Baukosten des **Kinder- und Waisenheimes**, das am 27. 11. 1952 in der Stadenstraße 72 eingeweiht werden konnte. Bis zu 60 Kinder, vom Säuglingsalter an bis zu 14 Jahren, fanden hier eine Heimat

*Schulpflichtige Heimkinder mit Pastor Rudolf Zurbuchen*



und mütterliche Liebe durch unsere Diakonissen. Es wurde zeitweilig für sie sogar eine Heimschule unter der Leitung von Schwester Margarete Dorn eingerichtet. Da aber in der Folgezeit viele Kinder adoptiert wurden und der Bedarf an Heimplätzen immer geringer wurde, stellte man 1968 nach 16 Jahren diesen segensreichen Dienst an Kindern wieder ein. Das Haus dient seitdem als Heimstätte unserer Diakonischen Helferinnen. Die Einrichtung Diakonisches Jahr war schon am 1.5.1958 ins Leben gerufen worden. Fröhlich zogen 1968 die Diakonischen Helferinnen von ihrem »Sonnenheim« in der Sulzbacher Straße in das große Haus in Erlenstegen ein, das dann auch den Namen »Sonnenheim« erhielt.

Nach 1952 erfolgte nach den zur Verfügung stehenden Finanzierungsmitteln Zug um Zug der Bau weiterer Häuser in Erlenstegen: Im Februar 1954 das Verwaltungsgebäude Stadenstraße 60 sowie die Eingangspforte, im April 1956 das Jungschwesternheim Stadenstraße 62. Anfang 1956 konnte von der Stadt im Norden des Erlenstegener Geländes eine weitere Fläche von 4600 qm dazu erworben werden, darnach noch zwei weitere Parzellen, u. a. die Parkplatzfläche links der Stadenstraße, so daß 1958 das Gesamtgelände ca. 80000 qm aufwies. Mit Mitteln des Sozialen Wohnungsbaus war es möglich, rasch hintereinander weitere Gebäude zu erstellen.



*Chr. Jahreiß legt 1958 den Grundstein zum neuen Mutterhaus, Stadenstraße 64*

Direktor Jahreiß war es noch geschenkt, am 28.11.1957 in Stuttgart den Schwesternhaus-Neubau Hölderlinstraße 1a einzuweihen, am 5. Mai 1958 den Grundstein für den Mutterhausbau zu legen sowie den ersten Spatenstich zur Erstellung der Haushaltungsschule zu tun. Aber dann sah er sich im Sommer 1958 durch die schweren Belastungen gesundheitlich stark angeschlagen, veranlaßt, vorzeitig in den Ruhestand zu gehen. 26 Jahre, davon sechs Jahre als 2. Direktor und 20 Jahre als 1. Direktor, hatte er Martha-Maria mit hohem Einsatz gedient und seine Kraft verzehrt. Schon zwei Jahre später,



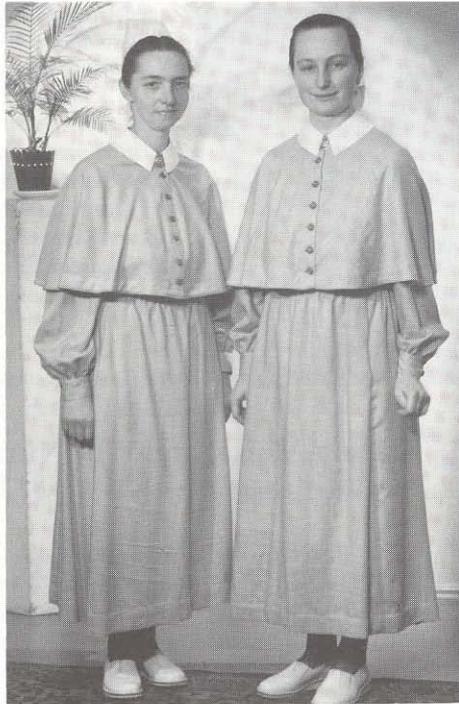
◁ Emil Schellhammer von  
1958–1971 der 1. Direktor



Heinrich Weißmüller von  
1958–1976 der  
2. Direktor ▷

am 14. September 1960, erlag die tatkräftige und mit so vielfältigen Gaben ausgestattete Persönlichkeit im Alter von 62 Jahren einem Herzversagen. Da zuvor auch der 2. Direktor Walter Heydegger den Wunsch geäußert hatte, nach sieben Jahren, im Jahre 1958, wieder in den Gemeindedienst zurückkehren zu dürfen, gab es einen totalen Wechsel der Direktorenschaft. Zum 1. Direktor wurde Pastor **Emil Schellhammer** und zum 2. Direktor Pastor **Heinrich Weißmüller** gewählt.

Im Rückblick auf die Amtszeit von Direktor Jahreiß darf nicht unerwähnt bleiben, daß er sich auch als langjähriger Missionsdirektor seiner Kirche sehr verdient gemacht hat. Er machte den Gedanken der **Weltmission** nicht nur durch seine 1932 durchgeführte Afrikareise und sein 1947 erschienenes Buch »Frühlicht am Kilimandscharo« lebendig. Seinen Bemühungen war es zu danken, daß nach dem 2. Weltkrieg wieder Tätigkeitsfelder und Schwestern für die Weltmission gefunden wurden. Am 27. Februar 1955 konnten von Nürnberg aus zwei Martha-Maria-Schwester, **Elisabeth Keßler** und **Lydia Mohring**, nach Neuguinea ausgesandt werden. Am 19. Febru-



Missionsschwestern Lydia Mohring  
(links) und Elisabeth Keßler



*Aussendungsfeier der Missionsschwestern Lydia Mohring und Elisabeth Kessler am 27. 2. 1955 in der Martha-Kirche, Nürnberg*



ar 1956 war es Schwester **Hildegard Schwertfeger**, die nach Ostafrika von der Bethel-Mission in die Usambaraberge ausgesandt wurde. Bis heute riß die Kette von Missionsdiakonissen in Martha-Maria nicht ab.

*Missionsschwester Hildegard Schwertfeger (1956 ausgesandt)*

## 5. Martha-Maria findet in Nürnberg-Erlenstegen ein neues Zuhause – von 1958–1971

Am 10. 4. 1959 wurde das **Jugendwohnheim** für Grundlehrgänge Hauswirtschaft und Sozialberufe, Stadenstraße 74, eingeweiht, in das 50 Schülerinnen einzogen. Hier konnte nun unter viel besseren Bedingungen gearbeitet und unterrichtet werden. Ein ganz großer Tag in der Geschichte von Martha-Maria war der **25. September 1959**, an dem durch Bischof Dr. Friedrich Wunderlich aus Frankfurt a. M. das **Mutterhaus**, Stadenstraße 64, **inge-**



*Unterricht von Schwester Ursula Schumm*

weht werden konnte. Jetzt hatte man endlich wieder ein Mutterhaus. 16 Jahre zuvor war das erste Mutterhaus in Schutt und Asche gefallen, nachdem es 50 Jahre lang das Herzstück des Vereins gewesen war. Nun konnte man in dem großen fünfgeschossigen Gebäude 200 Schwestern unterbringen, erstmals in Einzelzimmern. Diese waren zwar nach den Gesetzen des sozialen Wohnungsbaus mit ca. 13 qm nach heutigen Vorstellungen recht klein, aber jede Schwester hatte einen eigenen Bereich. Welch ein Fortschritt! Nun konnten die Diakonissen aus den verschiedensten Orten zusammengeholt werden. Wie freuten sich besonders die Feierabendschwestern, daß sie nach elf Jahren aus Donndorf zurückkehren konnten. 30 zogen am 28. 9. ins Mutterhaus ein. – Im Erdgeschoß war der Speisesaal eingerichtet, der auch als Versammlungsraum diente. Es wurden Sonntagsgottesdienste eingeführt. Ins Mutterhaus durfte auch ein Mann einziehen. Dem greisen Pastor Rudolf Zurbuchen, dem großen Wohltäter des Werkes aus USA, wurde für seinen Feierabend ein Zimmer eingeräumt. Seine Biographie kann man in dem von Direktor Schellhammer herausgegebenen Buch »Aus Gnaden« nachlesen. Treu versorgt von den Schwestern, durfte er 1962 nach drei Jahren heimgehen.

Trotz aller Fortschritte in Nürnberg gab es damals viele Jahre hindurch ein großes Problem: Lange Zeit war nicht abzusehen, wann der Krankenhausneubau in Angriff genommen werden konnte. Die Schülerinnen und alle, die auf dem Erlenstegener Gelände wohnten und im Krankenhaus arbeiteten, mußten jeden Tag in die Sulzbacher Straße, die 5 km entfernt war. Das brachte viel zusätzliche Belastungen und Verkehrsprobleme. Kleinbusse



*Einweihung des Mutterhauses am 25. 9. 1959. In der Bildmitte von links nach rechts: Direktor Schellhammer, Bischof Dr. F. Wunderlich, Schw. Oberin Christine Schmidt und Direktor Weißmüller*

*Mutterhaus am 25. 9. 1959 eingeweiht (Stadenstraße 64, Nürnberg)*



wurden angeschafft. Jungschwwestern machten die Fahrprüfung. Ein Pendelverkehr wurde eingerichtet. Neun Jahre lang mußte diese Situation durchgestanden werden, bis mit der Inbetriebnahme des neuen Krankenhauses der endgültige Abschied vom alten Gelände möglich wurde.

Auf der Außenstation **München** gab es erfreuliche Entwicklungen: Am 4. 8. 1960 konnte dort ein Wirtschaftstrakt angebaut werden, mit einer großen Küche und einem schönen Speisesaal. Sehr betroffen machte allerdings ein schweres Brandunglück auf unserem Gelände am 6. Januar 1962. Dabei kamen auf tragische Weise Chefarzt Dr. Mack und seine Frau in dem von ihnen bewohnten Holzbau ums Leben. Ein harter Verlust! Dem seit 1948 in unserem Hause tätigen Oberarzt Dr. Holzmann wurde die Ärztliche Leitung übertragen. So konnte die Arbeit ohne allzu große Beeinträchtigungen fortgesetzt werden. Mit großem Eifer ging man daran, nun auch einen Klinik-Neubau zu erstellen. Die Klinik in der Montenstraße sollte dafür aufgegeben werden. Sie wurde 1964 an Dr. Rauscher verpachtet und 1965 verkauft. Aber dieser Erlös reichte bei weitem nicht. Man wollte dazu einen großen Teil des Parks auf dem Gelände der Wolfratshäuser Straße verkaufen. Schwierige Verhandlungen über die Bebaubarkeit und Wegparzellierung folgten. Schließlich konnte 1967 etwa ein Drittel des Gesamtgeländes für den vom Käufer beabsichtigten Bau eines Altenwohnstifts verkauft werden. Schwester Wilhelmine Lachemaier schreibt dazu: »Der Erlös war bereits auf unserem Baukonto, als der Kauf wieder annulliert wurde. Dies war vertraglich möglich für den Fall, daß die Nutzung nicht in der gewünschten Höhe genehmigt werden sollte. Dieser Fall traf ein, so daß wir das Geld zurückzahlen mußten und Besitzer des ganzen Anwesens blieben.« Gott selber hat den Verkauf verhindert. Ihm sei Lob und Dank! Es galt noch eine Zeitlang zu warten, dann ging alles auch ohne Verkauf.

In **Stuttgart** gab es in dieser Zeit auch gute Fortschritte. 1961 überstieg die Zahl der Geburten in der Hölderlinklinik erstmals die 1000er-Grenze. Man mußte Platz schaffen und plante Erweiterungsbauten. Aber woher das Geld nehmen? Versuche, für die Krankenhausbauten in Nürnberg und Stuttgart in Amerika Hilfe zu finden, schlugen leider fehl. Als eine namhafte Schenkung aus Stuttgart in Sicht war, konnte 1962 mit dem Bauen begonnen werden. Am 25. 9. 1963, genau vier Jahre nach der Einweihung des Mutterhauses in Nürnberg, wurden die **Erweiterungsbauten** eingeweiht: ein OP-Trakt zwischen der Wöchnerinnenklinik und Haus Tiergartenweg 6, der mit einer Fußgängerbrücke die beiden Gebäude verbindet, und ein schöner Anbau an der Ostseite des Hauses Tiergartenweg 6, der in zwei Geschossen 40 Betten aufnimmt. Im Untergeschoß die Küche und der Speisesaal, der zugleich als Veranstaltungsraum dient, dazu ein Sitzungszimmer. Nun war in Stuttgart ein viel besseres Arbeiten möglich. Mit der Schenkung war die Auflage einer Namensänderung verbunden. Zum Gedenken an Herrn Staatsrat von Fetzer, den Leibarzt der beiden letzten württembergischen Könige, wurde die Hölderlinklinik in »**Staatsrat-von-Fetzer-Klinik**« umbenannt.

Auch in **Nürnberg** fuhr man zügig mit dem Bauen fort. Da der Klinikbau sich immer wieder verzögerte, es für die Erstellung von Wohnungen aber



*Staatsrat-von-Fetzer-Klinik, Stuttgart (mit OP-Trakt seit 1963)*

günstige Finanzierungsmöglichkeiten (im Rahmen des sozialen Wohnungsbaus) gab, nahm man für die nötige Beschaffung von Wohnungen für Mitarbeiter und des für das Krankenhaus zu erwartenden vermehrten Pflegepersonals gleich zwei Projekte in Angriff. Mitte 1963 wurde mit dem Bau eines **Mitarbeiter-Wohnhauses** Stadenstraße 76/78 begonnen. Das Doppelhaus hat 12 Wohnungen und konnte am 1. 4. 1965 seiner Bestimmung übergeben werden. Das neugeschossige **Schwesterwohnhaus** Stadenstraße 56 mit 108 Einzelzimmern hinter dem Krankenhaus hatte eine über zweijährige Bauzeit und wurde im Sommer 1966 bezogen. Zu dieser Zeit war schon ein Jahr lang der **Krankenhaus-Neubau** im Gange, der bis zur Fertigstellung drei Jahre in Anspruch nahm.

Nach vielem Planen, Rechnen und Verhandeln konnte für das gesamte Anwesen in der Sulzbacher Straße ein Kaufvertrag abgeschlossen werden. Am 21. 5. 1965 wurden die 10 Parzellen mit 8349 qm an die Stadtsparkasse Nürnberg verkauft. Der Käufer war verpflichtet Martha-Maria bis zur Bezugsfertigkeit seines Krankenhauses dort weiter arbeiten zu lassen. Am 27. 7. 1965 war Baubeginn in Erlenstegen. Nach der langen Wartezeit klang das Rattern der Bagger wie Musik. Eine Gebets- und Dankstunde wurde gefeiert. – Zur Finanzierung des Krankenhaus-Neubaus mußte leider auch das Haus Erlenstegenstraße 44 geopfert werden. Es wurde schon am 1. 3. 1960 veräußert.



*Schwesterwohnhaus Stadenstraße 56  
(heute Mitarbeiterwohnhaus) 1966 fertiggestellt*

Inmitten dieser ereignisreichen Baujahre gab es aber auch wichtige personelle Veränderungen. Im Frühjahr 1965 sah sich Schwester Oberin **Christine Schmidt** auf Grund ihrer angeschlagenen Gesundheit im Alter von 64 Jahren veranlaßt, ihr Amt als Oberin aufzugeben, das sie elf Jahre lang inne hatte. Für sie wurde am 28. 4. die langjährige Münchener Oberschwester **Wilhelmine Lachenmaier** zur Oberin gewählt. Am 8. August 1965 fand in einem festlichen Gottesdienst in der Eben-Ezer-Kapelle der Sulzbacher Straße der Oberinnenwechsel statt.



*Schwester Wilhelmine Lachenmaier von 1965–1981 Oberin*

Für den seit 1948 in Martha-Maria tätigen Verwaltungsleiter **Karl Kolb** brauchte man nach Vollendung seines 65. Lebensjahres ebenfalls einen geeigneten Nachfolger. Durch Gottes Fürsorge wurde dem Werk als neuer Verwaltungsleiter **Walter Riener** geschenkt. Er begann am 1. 4. 1966 seinen Dienst in Martha-Maria und arbeitete sich rasch in seine neue Aufgabe ein.



*Karl Kolb, von 1948–1966  
Verwaltungsleiter*



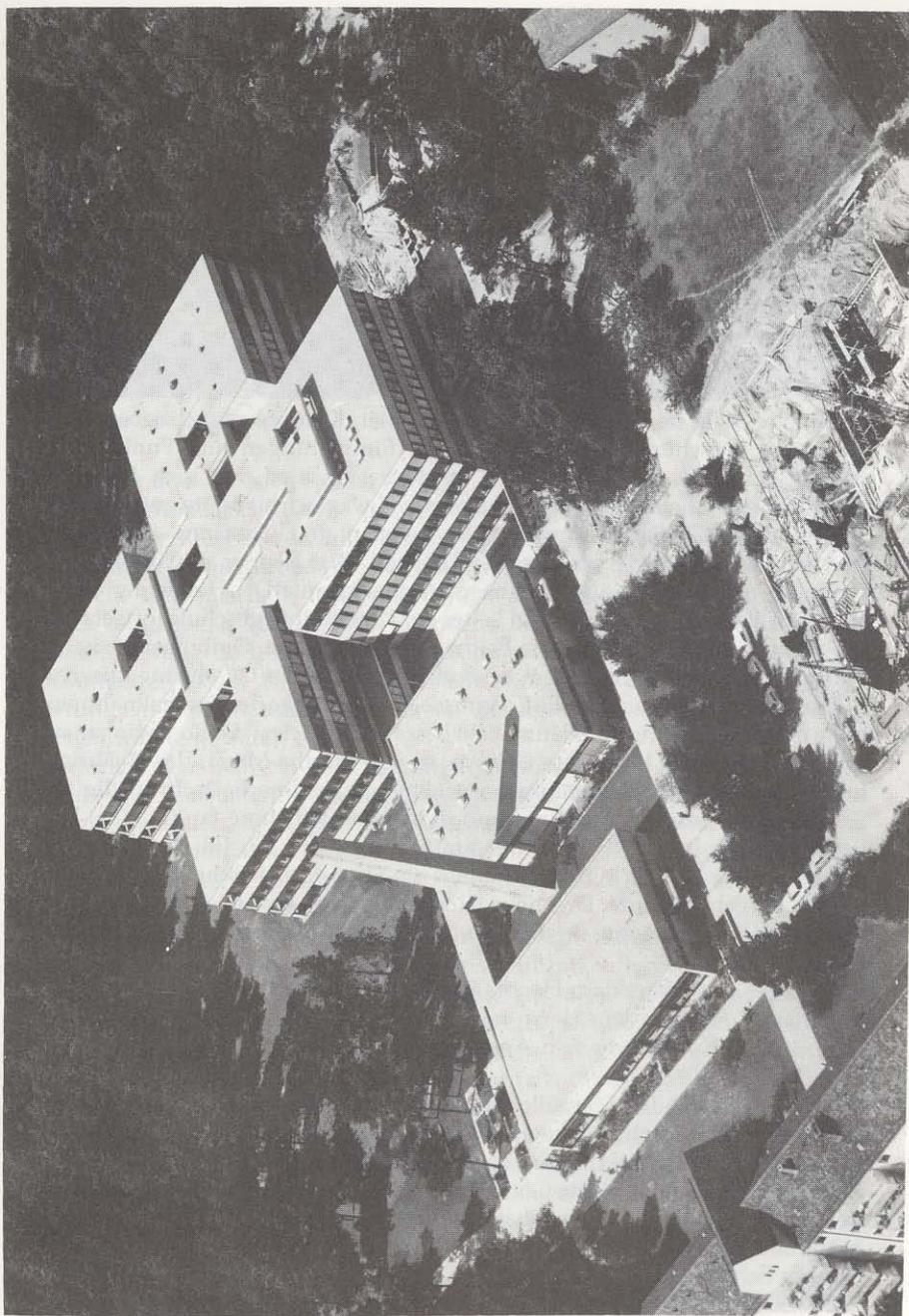
*Walter Riener, von 1. 4. 1966–31. 12. 1974 Ver-  
waltungsleiter und von 1. 1. 1975-Ende 1989  
Verwaltungsdirektor*

Als erstes Fest erlebte er am 3. 5. die Grundsteinlegungsfeier des Krankenhauses mit. Im Erntedankgottesdienst Anfang Oktober 1966 wurde Verwaltungsleiter Karl Kolb nach 18jährigem treuem Wirken in Martha-Maria mit herzlichem Dank in der Eben-Ezer-Kapelle verabschiedet.



*Verabschiedung von Verwaltungsleiter Karl Kolb Erntedankfest 1966 (nach 18 Jahren Dienstzeit in Martha-Maria)*

*Rechtes Bild: Das am 20. 9. 1968 eingeweihte Krankenhaus Martha-Maria Nürnberg Staden-  
straße 58. Darunter die Baustelle der Eben-Ezer-Kirche*



Als am 17. 3. 1967 das Richtfest des Krankenhauses gefeiert werden konnte, liefen auch schon die Planungen zur Erstellung einer Kirche. Der Bau wurde in der Jahrestagung im April 1967 beschlossen und im Frühjahr 1968 begonnen.

Am 20. September 1968 war es endlich soweit, daß das **Krankenhaus** eingeweiht werden konnte. Altbischof Dr. Wunderlich war dabei und hielt die Festansprache. Nun war die ganze Verlagerung des Werkes nach Nürnberg-Erlenstegen möglich. Die Diakonissenanstalt Martha-Maria nahm Abschied von ihrem Gelände in der Sulzbacher Straße, das ihr genau 75 Jahre lang Heimat und Zentrale gewesen war.

Das neue Krankenhaus wurde Anfang Oktober 1968 eröffnet und war gleich stark frequentiert. Man zog von der Sulzbacher Straße und der Klinik II »Am Messehaus 25« (früher Adamstraße 69) um. Rote Kreuz Wagen transportierten die Patienten von den beiden Kliniken ins neue Haus. Das Krankenhaus in seinem völlig neuen Baustil wurde in einem Prospekt beschrieben und dazu eine Broschüre herausgebracht, die Einrichtungen und Funktionen erklärte. Im Blick auf die ärztliche Struktur entschied man sich auf eine Mischung von Chefarzt- und Belegarztsystem, was sich bis heute gut bewährt hat. In dem 370 Betten-Krankenhaus wurden drei Chefarzte angestellt: Dr. med. Hg. Holzfelder als Internist, Dr. med. Otto Renner als Chirurg und Dr. med. Adelbert Ott als Anästhesist. Dabei konnte Dr. Holzfelder seine Funktion als Ärztlicher Leiter und Leiter der Krankenpflegeschule fortsetzen. Die Stadt Nürnberg richtete vom Leipziger Platz aus eine Omnibuslinie nach Martha-Maria ein. Nach diesem besonderen Jahr in der Geschichte unseres Werkes kamen 1969 neue große Ereignisse. Im Gedränge der Baumaßnahmen hatte man das 75jährige Jubiläum nicht besonders gefeiert. Dafür beging man nun am 4. Februar 1969, dem Geburtstag von Martha-Maria, das 80jährige Jubiläum. Direktor Schellhammer verfaßte eine schöne Festschrift, die im Sommer 1969 große Verbreitung und dankbare Aufnahme fand.

Besonderer Anlaß zur Freude war am Sonntag, den 13. Juli 1969, wo im Beisein von Bischof Dr. Carl E. Sommer die **Eben-Ezer-Kirche** ihrer Bestimmung übergeben wurde. Drei neue Glocken läuteten vom Glockenturm. Auf ihnen sind die Stichworte des Martha-Maria-Lieblingspsalmes aus Psalm 100 eingegossen:

- »Jauchzet dem Herrn, alle Welt«
- »Dienet dem Herrn mit Freuden«
- »Kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken«

Das von Architekt Th. Seemüller aus Stuttgart errichtete Gotteshaus bezieht sich in seiner Zeltdachform bewußt auf Worte der Bibel, die an die Stiftshütte im Alten Testament anknüpfen, dem Heiligtum des wandernden Gottesvolkes in der Wüste, »die Hütte Gottes bei den Menschen« (Offenb. 21,3). Oder denken Sie an das Wort des Johannesevangeliums: »Das Wort ward Fleisch und zeltete unter uns« (Jo. 1.14). – Durch die große Spendenfreudigkeit unserer Schwestern war das schöne Gotteshaus bald bezahlt, so daß schon Ende 1971 eine Orgel angeschafft werden konnte.



*Eben-Ezer-Kirche Stadenstraße 68 – am 13. 7. 1969 eingeweiht*

Doch wir müssen noch einmal zurückblenden auf das Jahr 1968, das für die ganze methodistische Kirche von historischer Bedeutung war. Nach jahrelangen Vorbereitungen vereinigten sich in USA und auch bei uns im deutschsprachigen Raum Europas die Bischöfliche Methodistenkirche und die Evangelische Gemeinschaft. In Deutschland wurde bei der Vereinigungskonferenz vom 25.–30. Mai 1968 in Frankfurt a. M. für die vereinigte Kirche der Name »Evangelisch-methodistische Kirche« angenommen. Da bei dieser Konferenz Bischof Dr. Fr. Wunderlich ohnehin in den Ruhestand ging, wurde Dr. Carl E. Sommer zum ersten Bischof der Evangelisch-methodistischen Kirche gewählt.

Natürlich war man bei den Vereinigungsgesprächen damals auch an den Diakonissenanstalten interessiert, die in enger Verbindung zu den beiden Kirchen standen. Man suchte die Zusammenarbeit mit diesen Werken zu intensivieren und noch bessere Kontakte dieser Werke untereinander anzuregen. Die Häuser pflegten schon lange gute Kontakte zueinander und waren bereit, diese weiterzuentwickeln.

Vom 31. 8. bis 1. 9. 1967 tagten die Leitungen der methodistischen Mutterhäuser und die der Evangelischen Gemeinschaft in Deutschland, der Schweiz und Frankreich in Martha-Maria, Nürnberg. Der Vereinigungsplan der beiden Kirchen wurde beraten, speziell die für die Diakonissenanstalten in der Kirchenordnung der EmK vorgesehenen Paragraphen. Der wichtigste Beschluß bei dieser Tagung war, daß »die seit dem 15. Januar 1964 bestehende Arbeitsgemeinschaft zwischen dem Verband der methodistischen Mutterhäuser und den Mutterhäusern der Evangelischen Gemeinschaft ab sofort den **Verband Evangelisch-methodistischer Diakonissenmutterhäuser** in Deutschland, der Schweiz und Frankreich bilden soll«. Die Mutterhäuser im Bereich der EmK haben sich inzwischen zu einer guten Arbeitsgemeinschaft zusammengefunden und konnten in vielen Bereichen Übereinstimmungen finden. So z. B. in Fragen der Tracht, der Altersversorgung und verschiedener Ordnungen für Diakonissen. Auch wurde beschlossen, anstelle des

bisherigen Mitteilungsblattes der einzelnen Häuser eine gemeinsame diakonische Zeitschrift herauszubringen. Dies führte dazu, daß Ende 1968 Martha-Maria der seit 1946 erscheinene »Samariterdienst« zugunsten der 1969 erstmals auf der Ebene der methodistischen Mutterhäuser herausgegebenen Zeitschrift »Helfende Hände« (ab 1970 wurde der Titel in »helfen + heilen« umbenannt) eingestellt wurde. Daß jedes Werk trotzdem für interne Nachrichten an seine Mitarbeiterschaft ein Mitteilungsblatt braucht, wurde aber bald deutlich. Nach einigem Zögern erschien in Martha-Maria im Oktober 1973 die erste Nummer des »Mitteilungsblattes Martha-Maria«, das vier bis fünfmal im Jahr herausgegeben wird.

Auf dem Bausektor ging auch auf den beiden **Außenstationen** die rasante Entwicklung weiter. Noch im Dezember des Jubiläumsjahres 1969 war es geschenkt, in **München** nach Abbruch des fliegergeschädigten Traktes die Grundsteinlegung zum Krankenhausneubau zu feiern, der dann nach zwei Jahren Bauzeit betriebsfertig wurde. – In **Stuttgart** wurde im Hoppenlauweg 10 neben unserem Anwesen von der Stadt das lang erwartete Schwesternwohnhaus erstellt, in dem unser Werk ein Geschoß als Stockwerkseigentum mit 23 Schwesternzimmern, einer Wohnung und einem Wohnappartement erwerben konnte. Es wurde am 5. 4. 1971 von unseren Schwestern mit großer Freude bezogen.



*Johannes Riedinger, 1. Direktor von 1971–1982*

Da Direktor Schellhammer 1970 schon 66 Jahre alt wurde, kündigte er für 1971 seinen Ruhestand an. Als sein Nachfolger wurde der damalige Superintendent auf dem Nürnberger Distrikt, Pastor **Johannes Riedinger**, zum 1. Direktor gewählt. Direktor Schellhammer konnte bei seiner Zurruesetzung im Sommer 1971 auf insgesamt 26 Jahre Dienst in Martha-Maria zurückblicken: 13 Jahre war er 2. Direktor und nach sieben Jahren Abwesenheit 13 Jahre 1. Direktor. Ihm, dem hochbegabten, mit so viel Wissen, rednerischen und schriftstellerischen Fähigkeiten beschenkten Gottesmann, mutete Gott mit die größte Aufbauphase in unserem Werk zu. In der Zeit seines Wirkens als 1. Direktor wurden in Martha-Maria zehn Gebäude erstellt. Doch kam bei ihm die geistliche Seite seines Wirkens nie zu kurz. Durch seine evangelistische

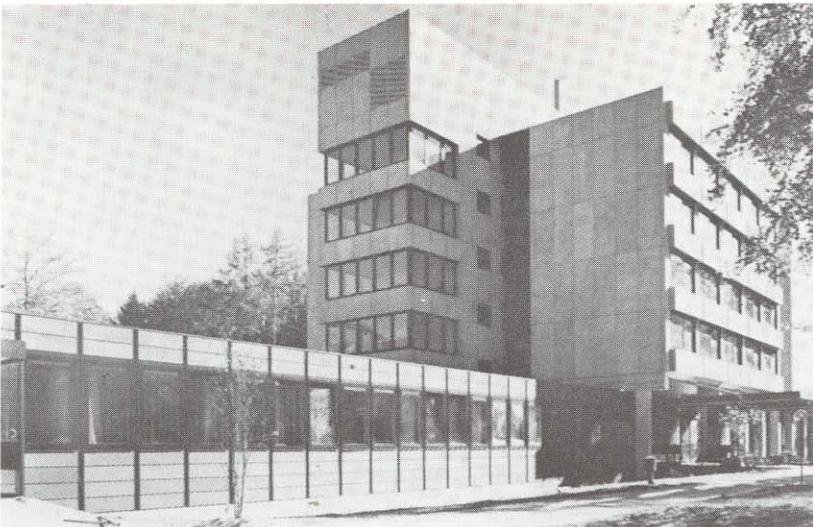
Wortverkündigung und seine Glaubenszuversicht konnte er viel Segen vermitteln. Alle freuten sich, daß er als Ruheständler mit seiner Familie in der Mutterhausfamilie blieb, wo er dem Werk noch viele Jahre unschätzbare Dienste tat. Seine Autobiographie »Sonne und Wind über dem Weg«, erschienen 1976 im Christlichen Verlagshaus, fand dankbare Aufnahme. Sie enthält zugleich ein gutes Stück Geschichte unseres Werkes.

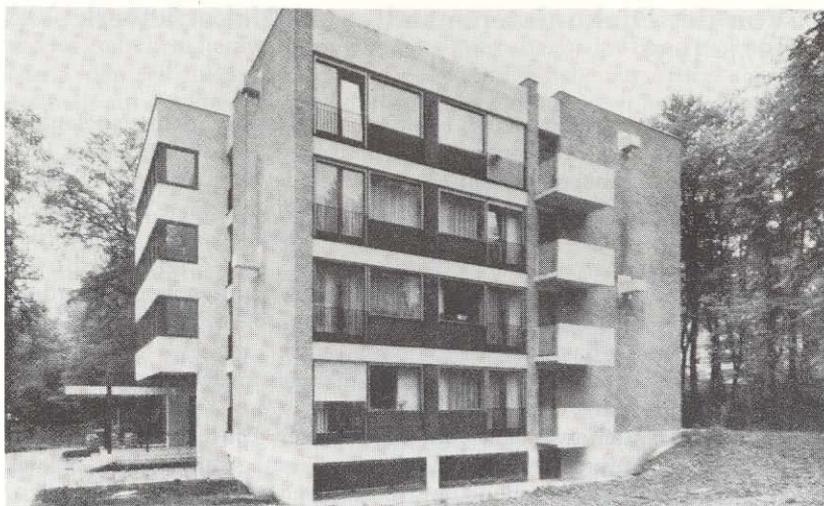
## 6. Von der Diakonissenanstalt zum Diakoniewerk – 1971–1989

Zu Beginn der Amtszeit des neuen 1. Direktors Johannes Riedinger befanden sich in **München** zwei Neubauten in der Endphase. Am 10. Dezember 1971 wurde das neue Krankenhaus mit 150 Betten eingeweiht. Dazu das **Schwesterwohnheim** mit 32 Zimmern und Appartements für Gäste. In **Nürnberg** war für die Feierabendschwwestern ein eigenes Feierabendheim im Bau, das **Luisenheim**, Stadenstraße 66. Es wurde am 29. 7. 1972 eingeweiht. Im Hauptbau konnten 60, im Pflegebau 20 Schwestern untergebracht werden. Die Heimleitung übernahm Oberschwester Kunigunde Gießhammer, Ende 1979 Oberschw. Magda Müller.

Das im Jahre 1972 erlassene **Krankenhausfinanzierungsgesetz** (KHG) und eine **Bundespfllegesatzverordnung**, die am 1. 1. 1974 in Kraft trat, brachten wesentliche Veränderungen im Krankenhauswesen. Die freigemeinnützigen Träger wurden dadurch zunehmend in die Gesetzgebungen des Staates eingebunden. Sie mußten sich mit ihren Strukturen entsprechend umstellen, zumal sie sich selber in einer großen Umbruchsituation befanden. Die Zahl der Diakonissen war im Abnehmen begriffen, während die Mitarbeiterschaft rapide zunahm. Es ergab sich nach der Meinung von Prof. Dr. Schober, dem damaligen Präsidenten des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland, »die Notwendigkeit, die Diakonissen aus der alleinigen Trägerschaft diakonischer Einrichtungen zu entlassen und diese Einrichtungen auf breitere Basis zu stellen«.

*Klinikneubau München – am 10. 12. 1971 eingeweiht*

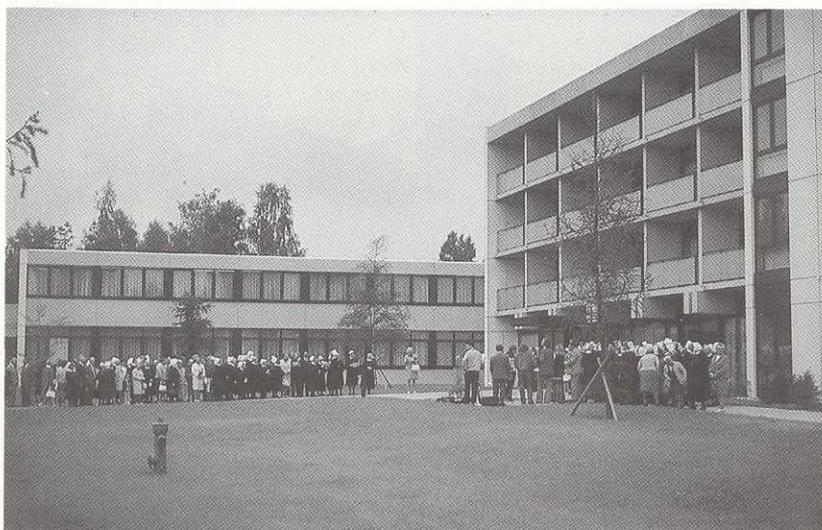




*Schwesterwohnheim München, Wolfratshauser Straße*

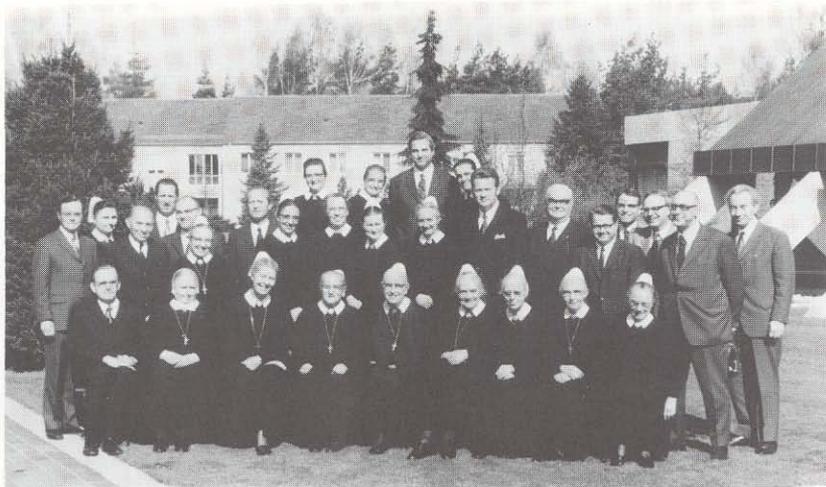
Als erster Schritt erfolgte in Martha-Maria eine **Veränderung der Leitungsstruktur** des Werkes, das sich zu einem großen Betrieb entwickelt hatte. In der Mitgliederversammlung vom 25. 4. 1972 wurde eine Satzungsänderung beschlossen, in der das patriarchalische Einmannsystem abgeschafft und durch ein Vierergremium ersetzt wurde. An die Stelle des Vorstandes, bisher der 1. Direktor, kam ein Geschäftsführender Vorstand, bestehend aus dem

*Luisenheimeinweihung, Stadenstraße 66, Nürnberg, am 29. 7. 1972*



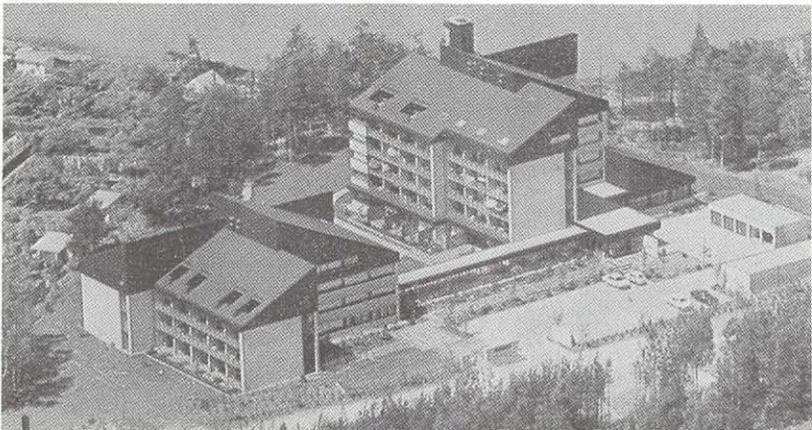
1. Direktor Johannes Riedinger als dem Vorsitzenden, dem 2. Direktor Heinrich Weißmüller als dem stellvertretenden Vorsitzenden, Schwester Wilhelmine Lachenmaier als der Oberin und dem Verwaltungsleiter Walter Riener. Anstelle des Hausvorstandes wurde die Mutterhauskonferenz gebildet, in die auch die verantwortlichen Schwestern der Außenstationen mit einbezogen wurden. Dieses Gremium sollte den Geschäftsführenden Vorstand, die Exekutive des Werkes, beraten. Dem Verwaltungsrat kamen nach der neuen Ordnung verstärkte Verantwortlichkeiten zu. Am 16. Oktober 1974 beschloß er die Gründung der »**Krankenhaus Martha-Maria gemeinnützige GmbH**«. Diese führt seit dem 1. 1. 1975 die Krankenhäuser des Werkes in Nürnberg, München und Stuttgart als eine selbständige Wirtschaftseinheit. Gleichzeitig vollzog man folgerichtig eine Namensänderung der Diakonissenanstalt in »**Diakoniewerk Martha-Maria e. V.**« Zum gleichen Termin 1. 1. 1975 wurde Verwaltungsleiter Walter Riener zum Verwaltungsdirektor ernannt. Auf Grund der bereits am 2. 2. 1973 erlassenen **Geschäfts- und Zuständigkeitsordnung** und der entsprechend umformulierten **Satzung** kommt dem Verwaltungsdirektor eine große Verantwortung zu. Im Hintergrund all dieser Vorgänge und Entwicklungen standen noch andere Fragen grundsätzlicher Art. Diese wollten gründlich bedacht und schrittweise angegangen sein: Die Frage des Selbstverständnisses des Diakoniewerks und seiner Zielsetzungen, die Frage der Mutterhausdiakonie, die Frage der geistlichen Durchdringung des Werkes, der Motivierung der wachsenden Mitarbeiterschaft usw. Sollte man das Werk angesichts der sinkenden Diakonissenzahlen nicht eher reduzieren als expandieren? Aber da kamen neue Herausforderungen des diakonischen Wirkens auf das Werk zu und wurden einfach wahrgenom-

*Der Verwaltungsrat 1972–1976*



men. Es ging letztlich gar nicht anders. Das war unser Weg, mochten auch andere neu entstehende Kommunitäten anders geführt werden. Eine große Herausforderung kam schon 1971 auf unser Werk zu: Die Frage einer **eigenen Altenarbeit**. Die Evangelisch-methodistische Kirche hatte sich damals mit Hilfe ihres Sozialwerkes auf diesem Sektor bereits beachtlich engagiert. Nun erhielt sie 1966 auch noch das große Vermächtnis von Frau Frieda Salfner-Reinfrank, einem Glied der Zionsgemeinde aus Nürnberg. Es war mit der Auflage verbunden, mit dem Erbe vornehmlich für Glieder der EmK in Nürnberg ein Altenheim zu erstellen. Da die Kirche sich finanziell aber dazu nicht in der Lage fühlte, trat sie an Martha-Maria heran, ob wir nicht bereit wären, das Erbe mit der Auflage anzutreten. Angesichts des Krankenhausneubaus und der vielen anderen Vorhaben lehnte Martha-Maria ab. Die Kirche fing dann 1970 selber mit der Planung eines Altenheims auf einem Baugelände von Frau Salfner an der Schäferstraße an, nahm aber dann doch nach genauen Berechnungen wieder davon Abstand. Erneut kam man auf unser Werk zu, das jetzt bereit war, diese Herausforderung aufzugreifen. 1974 wurde dazu das Gelände Stadenstraße 93 bis 97 mit insgesamt 12 750 qm erworben. Zügig fing man an zu planen und zu bauen, und schon am 28. Oktober 1976 fand die Einweihung und Inbetriebnahme des **Altenheims Martha-Maria** statt. Die Heim- und Pflegedienstleitung wurde Diakonisse Erika Philippin übertragen. In wenigen Wochen waren die 125 Plätze, davon 45 Pflegeplätze, besetzt und sinds geliebt bis heute. Die Gesamtkosten betragen 11,5 Mill. DM. Von dem Vermächtnis erhielt Martha-Maria zunächst nur das Barvermögen von Frau Salfner in Höhe von 139 257,- DM. Der Hauptanteil des Vermächtnisses, das Martha-Maria zufiel, war das Baugrundstück an der Schäferstraße, das unser Werk mit einem am Eingang der Stadenstraße liegenden Gelände mit der Stadt tauschen wollte. Das Salfner-Grundstück verblieb bis zum 16. 12. 1982 im Besitz der EmK, wo dann

*Altenheim Martha-Maria Nürnberg, Stadenstr. 93, mit Pflegebau, 1976 eingeweiht*



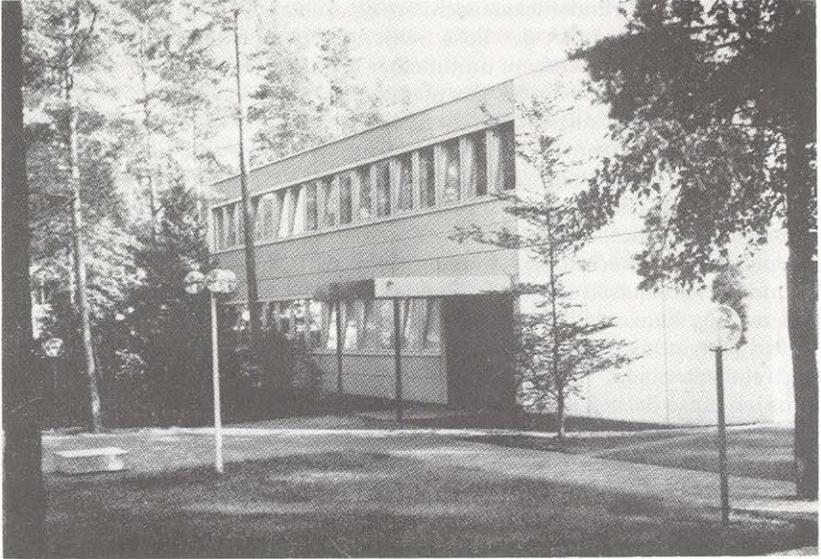
schließlich ein Grundstückstauschvertrag zustande kam. Martha-Maria konnte von der Stadt an der Ecke Staden-/Eichendorffstraße ein 9200 qm großes Grundstück erwerben, unmittelbar neben unserem Mitarbeiterwohnhaus Eichendorffstraße 36–38, das man am 19. 4. 1973 gekauft hatte. Der für das 6726 qm große Salfner-Grundstück an der Schäferstraße (inzwischen in Kilianstraße unbenannt) errechnete Verkaufswert betrug 2404.912,45 DM. Somit fielen uns aus diesem Erbe insgesamt rund 2,5 Millionen DM zu, die als Grundstock für das Altenheim betrachtet werden können.

Dem Anliegen der Wohltäterin wurde schließlich ohne unser Zutun auf doppelte Weise Rechnung getragen. Die Stadt Nürnberg, die durch den Grundstücksaustausch in den Besitz des Grundstücks in der Schäfer- bzw. Kilianstraße kam, stellte einen Teil dieses Grundstücks der Israelitischen Kultusgemeinde zur Verfügung, die dort sofort daran ging, eine Synagoge und ein Altenheim (!) zu bauen. Am Samstag, dem 8. September 1984, konnten diese Bauten eingeweiht und ein Ersatz für die 1938 in der Kristallnacht zerstörte Synagoge geschaffen werden. Auch darüber freuen wir uns. Zu all diesen Vorgängen sei ein Satz zitiert, der in der »Gesamtkonzeption des Diakoniewerkes Martha-Maria e. v.«, beschlossen vom Verwaltungsrat am 9. und 10. Oktober 1984, auf Seite 7 steht: »Gottes Führung muß zur Konzeption führen und nicht umgekehrt.« Der Leser dieser Zeilen möge selber prüfen, ob man hier nicht von Gottes Führung reden kann. Bis heute hat sich der Vater im Himmel in großer Treue zu diesem Weg bekannt. Wir konnten inzwischen vielen alten Menschen mit dieser Einrichtung Hilfe, Weggeleit und Versorgung bieten.

Im Zuge des Altenheimbaus wurden auch zwei weiteren Erfordernissen Rechnung getragen: der **Betreuung von Kindern** von Mitarbeitern im Kinder-

*Kindertagesstätte Stadenstraße 97, eröffnet 1. 12. 1976*





*Das Unterrichtsgebäude der Krankenpflegeschule Stadenstr. 62a – am 2. 10. 1975 eröffnet*

gartenalter und Wohnungen für Mitarbeiter. Ende November 1976 wurden die **zwei Wohnbungalows** bezogen und am 1. Dezember 1976 die **Kindertagesstätte** für 50 Kinder eröffnet.

In diese Zeit fällt auch die Erstellung eines **Unterrichtsgebäudes** neben dem Jungschwesternheim für die Krankenpflegeschule. Schon längst genügten die vorhandenen Möglichkeiten im Internat und im Kirchenzentrum den Anforderungen nicht mehr, zumal als neben der dreijährigen Krankenpflegeausbildung auch ein einjähriger Kurs für Krankenpflegehilfe eingerichtet worden war. Am **2. Oktober 1975** wurde das aus Fertigbauteilen erstellte Gebäude mit vier Unterrichtsräumen und Arbeitsräumen für die Unterrichtsschwestern in Betrieb genommen.

Im Oktober 1975 gab es in **Stuttgart** einen Vorgang, der für die Fortführung unserer dortigen Arbeit von großer Bedeutung war. Es wurde uns das Nachbargrundstück Sauter, Tiergartenweg 7, angeboten, 2500 qm groß. Nach eingehenden Beratungen stimmte der Verwaltungsrat dem Erwerb zu, mit der Absicht, auf diesem Areal eine Ersatzklinik zu erstellen. Entsprechende Vorplanungen dazu wurden gemacht. Als am **20. 8. 1979** das daneben liegende Anwesen Schyma, Tiergartenweg 9, dazugekauft werden konnte, war eine noch bessere Ausgangsbasis für diese Ersatzklinikplanung gegeben. In den auf beiden Anwesen vorhandenen Altbauten konnten zwischenzeitlich Unterkünfte für Mitarbeiter geschaffen werden.

Im Frühjahr 1976 wurde im Bereich des Krankenhauses Martha-Maria, Nürnberg, erstmals eine **Mitarbeitervertretung** gewählt. Zwei Jahre später folgten die Bildung von Mitarbeitervertretungen des Diakoniewerkes in

Nürnberg sowie in den Krankenhäusern in München und Stuttgart. Die Arbeit dieser vier Mitarbeitervertretungen hat sich bis heute gut bewährt. Wir sind dankbar für das gute Miteinander.

Eine **personelle Veränderung** im Geschäftsführenden Vorstand gab es im Sommer 1976: Nach 18jähriger Tätigkeit in Martha-Maria sah sich **Direktor Heinrich Weißmüller** im Alter von 63 Jahren aus gesundheitlichen Gründen veranlaßt, zum 30. 6. 1976 in den Ruhestand zu gehen. Durch eine Satzungsänderung wurde schon ein Jahr zuvor mit seinem Ausscheiden eine Veränderung in der personellen Besetzung des Geschäftsführenden Vorstandes beschlossen. Der Nachfolger sollte keine Leitungsfunktion mehr wahrnehmen, sondern als **Pastor im Diakoniewerk** ganz frei sein für geistliche Aufgaben in Verkündigung, Seelsorge und Schulung. Der bereits 1975 gewählte Pastor **Werner Schmolz** trat in diese neue Aufgabenstellung ein. In den Geschäftsführenden Vorstand wurde vom Verwaltungsrat Oberschwester **Elfriede Seemüller** gewählt, die Pflegedienstleitung im Nürnberger Krankenhaus. In einem Gottesdienst am Sonntag, dem 27. Juni 1976, wurde Direktor Weißmüller mit herzlichem Dank für seinen treuen und hingebungsvollen Dienst in den schweren Jahren der Ausweitung und des Strukturwandels in Martha-Maria verabschiedet. Am Sonntag, dem 4. Juli 1976, wurde Pastor Schmolz durch Superintendent R. Dimmler in sein neues Amt eingeführt.



*W. Schmolz, Pastor im Diakoniewerk von 1976 – 1985*

Das Diakoniewerk Martha-Maria hat in jenen Jahren allerdings nicht nur expandiert und neues Gelände für Zukunftsplanungen gekauft. Es hat auch Anwesen und Arbeitsbereiche aufgegeben, andere erheblich reduziert. Durch die Teilung unseres deutschen Vaterlandes, besonders seit dem Mauerbau von 1961, war es immer schwieriger geworden, die Verbindungen mit der Arbeit von Martha-Maria in der Deutschen Demokratischen Republik aufrecht zu erhalten. Notgedrungen schlossen sich die Bethanien Hamburg zugehörigen Häuser in Leipzig, Karl-Marx-Stadt und Plauen mit unserer **Kinderklinik in Halle** und dem Bethesda, Wuppertal, gehörenden Haus in Tabarz zum Diakoniewerk der Evangelisch-methodistischen Kirche in der DDR zusammen. Zum Direktor dieses Werkes mit Sitz in Leipzig wurde von den dort bestehenden Verwaltungsräten der einzelnen Häuser 1972 Pastor Gerhard Solbrig gewählt. Es erfolgte die organisatorische Abtrennung der Arbeit in Halle. Zum 1. 1. 1974 wurden damals unsere 30 Diakonissen im Bereich der DDR dem neugebildeten Diakoniewerk der EmK in der DDR eingegliedert. Das war ein schmerzlicher, aber unvermeidlicher Vorgang. Die Verbindung zum Mutterhaus und zu unserem Werk blieb, soweit es möglich und hilfreich war, bis heute aufrecht erhalten. Viele Hilfsmaßnahmen gingen nach »drüben«. Die Diakonissen kommen nach Erreichen ihres Ruhestandes nach und nach ins Mutterhaus nach Nürnberg zurück.

Am 2. 5. 1978 überließ unser Diakoniewerk sein Ruinengrundstück in Magdeburg der EmK in der DDR als »Sondervermögen«. Es war das letzte Anwesen aus der Zeit von Jakob Ekert.

Nach jahrelangem Ringen um die Weiterführung des Schwesternerholungsheimes in **Donndorf** – das große Anwesen sollte in die Ortsbebauung einbezogen und umgelegt werden – sah sich unser Werk veranlaßt, sich von diesem schönen Anwesen nach 67 Jahren wieder zu trennen. Es wurde zur Einrichtung eines neuen Ortszentrums am 31. 7. 1980 an die Gemeinde Eckersdorf verkauft. Dieser Vorgang tat weh, aber es mußte sein, auch aus wirtschaftlichen Gründen.

Man suchte wieder für die Zwecke der Naherholung und Wochenend-Rüsten im Nürnberger Raum einen geeigneten Ersatz. Zwei Jahre später fand sich mit dem Erwerb von fünf Eigentumswohnungen in **Egloffstein**, Dr. Neumeyer Straße 227, eine Teillösung. Sie wurden Ende 1982 übernommen. Die Wohnungen sind nicht bewirtschaftet, sondern aus Kostengründen auf Selbstverpflegerbasis gehalten. Vielen, auch über den Bereich unseres Werkes hinaus, ist dieser Ort in der schönen Fränkischen Schweiz eine Oase der Ruhe und Erholung.

Nachdem das **Haus »Am Messehaus 25«**, vormals Adamstraße 69, nach Beendigung der Klinikarbeit von Mitarbeitern und Zivildienstleistenden bewohnt wurde, stellte sich immer dringlicher die Frage einer umfassenden Sanierung und sinnvollen Weiterverwendung. Man entschied sich nach reiflichen Berechnungen und Überlegungen für die Aufgabe. Ende 1982 wurde es verkauft. Von 1923 an hatte es 57 Jahre lang dem Werk vielerlei gute Dienste getan.

*Ferienappartements in Egloffstein, seit Ende 1982*



Von der Aufgabe der **Hauskrankenpflege** war schon die Rede. Im Lauf der Konzentration der Kräfte erfolgte sukzessiv auch die Aufgabe von Tätigkeiten **in kommunalen und kirchlichen Einrichtungen**. Die **Altenarbeit** in der Stadt Nürnberg wurde innerhalb von 22 Jahren abgebaut und eingestellt: 1960 in der Regensburger Straße, 1971 im Sebastianspital, 1976 am Platnersberg, 1977 im Heilig-Geist-Spital, 1979 Am Kettensteg und 1982 im Johannisheim. Dazu kam die Arbeitsaufgabe in den **Fürsorgestellen**, wie z. B. 1968 in der Lungenbeobachtungsstelle der LVA. Mit der schmerzlichen Vorgang aber, der durch die sinkende Zahl der Diakonissen verursacht wurde, war der Abbau der **Gemeineschwesterntätigkeit** und anderer **kirchlicher Dienste**. So hatte z. B. Schw. Johanna Weiß von 1953–1968 die Leitung des Bibelheims in Seeshaupt, Schw. Pauline Hübner von 1958–1970 die Leitung des Wesleyheims in Wüstenrot und Schw. Maria Bühler von 1962–1976 die Leitung des Altenzentrums in Wüstenrot. Die letzte Gemeineschwester wurde 1986 zurückgezogen. Nur noch eine Diakonisse steht 1989 im kirchlichen Dienst: Schw. Maria Holder, seit 1981 im Kurhaus Teuchelwald, Freudenstadt.– Erhalten blieb – und das ist uns Ursache großer Dankbarkeit – das Engagement von Martha-Maria in der **Weltmission**. Seit 1955 stehen in ununterbrochener Folge Schwestern unseres Diakoniewerkes in dieser Arbeit:

Von 1955 bis 1972 Schwester Lydia Mohring auf Sumatra und Borneo

von 1956 bis 1969 Schwester Hildegard Schwertfeger in Tanzania/Ostafrika

von 1963 bis 1978 Schwester Ingeborg Fehrmann in Brasilien/Südamerika

von 1972 bis heute Schwester Ilse Bertsch in Nigeria/Westafrika.



*Schwester Ingeborg Fehrmann (von 1963–1978 in Brasilien) † 30. 1. 1989*



*Schwester Ilse Bertsch, seit 1972 Missionschwester in Nigeria*

Außerdem die Verbandsschwestern: Schwester Margarete Desselberger von 1964 bis 1989 in Indonesien  
Schwester Renate Horn von 1970 bis 1976 in Sierra/Leone/Westafrika.



*Schwester Gerda Zahn in  
Sharei Zion/Israel*

Dazu muß auch der wichtige Liebesdienst von Schwester **Gerda Zahn** gezählt werden, die von 1964 bis 1966 und seit 1970 bis heute KZ-geschädigten Juden in Shavei/Israel dient.

Doch wenden wir uns wieder der **Weiterentwicklung des Diakoniewerkes in den 80er Jahren** zu. Im Blick auf die sinkende Zahl der Diakonissen, aber auch das Hinzukommen guter christlich motivierter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter war es ein Bedürfnis, die Mitverantwortung für das immer größer werdende Werk auch auf die Mitarbeiterschaft auszudehnen. Die Diakonissenschaft als die Trägerin des Werkes brauchte Unterstützung. Die am 1. 1. 1942 gegründete Verbandsschwesternschaft entwickelte sich leider nicht, wie erhofft. Ihre Zahl nahm ab. Auch wollte man Männer mit einbezogen wissen. So kam es schließlich

unter der Mitarbeit von Pastor Schmolz zur Bildung des »**Verbandes Diakonischer Mitarbeiter**« (VDM). Am 31. 1. 1981 wurde er gegründet und die Verbandsschwesternschaft in diesen Verband hinein integriert. Er hat sich in acht Jahren auf 60 Mitglieder entwickelt. Sein Vorsitzender, bis heute Herr Siegfried Ziegler, gehört nach der neuen Satzung seit 1985 von Amts wegen dem Verwaltungsrat an. Dadurch kommt ein Teil Mitverantwortung in der Trägerschaft zum Ausdruck. Wir hoffen, daß mit diesem Verband die Verantwortlichkeit für Martha-Maria auf eine breitere Basis gestellt werden kann.

Eine andere neue Einrichtung ist unter der Leitung von Diakonisse Ursula Schumm am 17. 8. 1981 mit der Bildung der **Evangelischen Krankenhaushilfe** (EKH) entstanden, einer bundesweiten Sache. Ca. 85 sogenannte »Grüne Damen« (sie tragen grüne Kleidung) aus der Stadt und Umgebung helfen seitdem in bestimmten Tageseinsätzen ehrenamtlich in den verschiedenen Bereichen des Werkes in Nürnberg mit. In München haben im gleichen Jahr 36 Frauen vom Johanniterorden unter der Leitung von Frau von Lüttichau mit dieser Arbeit in unserem Martha-Maria-Krankenhaus begonnen. Das Ganze hat sich sehr bewährt. Weil unser Diakoniewerk damit in Bayern Pionierdienste tat, erhielt es am 11. November 1987 in einem besonderen Festakt im Culvilliés-Theater der bayerischen Residenz in München aus den Händen von Ministerpräsident Franz Joseph Strauß den **Sozialpreis der Bayerischen Landesstiftung** überreicht, der mit 10 000,- DM dotiert war. Für uns und für alle »Grüne Damen«, die dabei waren, ein großes Erlebnis.

Eine andere Arbeit dagegen wurde in dieser Zeit beendet. Nach 28 Jahren gab man wegen der vom Staat immer höher gesteckten Anforderungen das Engagement im Ausbildungsbereich der Hauswirtschaft in Martha-Maria auf. 1979 ließ man das »**Vorseminar für soziale Frauenberufe**« auslaufen. 1980 nahm man das letzte Mal einen dreijährigen Ausbildungskurs für Hauswirtschaft auf, der dann 1983 endete. Schwester Ursula Schumm hatte



*Ministerpräsident Franz Joseph Strauß überreicht Diakonisse Ursula Schumm den Sozialpreis der Bayerischen Landesstiftung am 11. 11. 1987 in München - links Verwaltungsdirektor Riener*

diese Arbeit die ganze Zeit mit großer Umsicht und Fachwissen geleitet, zusammen mit Schwester Magda Müller.

*Evangelische Krankenhaushilfe, Besuch zur Preisverleihung in München am 11. 11. 1987*





Das »Diakonische Jahr« - seit 25 Jahren unter der Leitung von Schwester Lisa Bochmann

Unsere Einrichtung »Diakonisches Jahr« unter der Leitung von Schwester Lisa Bochmann konnte 1983 ihr 25jähriges Bestehen feiern.

Das Jahr 1982 brachte wieder wichtige personelle Veränderungen. Zwei Mitglieder des Geschäftsführenden Vorstandes schieden aus, zwei neue kamen. Nach 16jähriger verantwortlicher Tätigkeit als Oberin kündigte im Frühjahr 1981 Schwester **Oberin Wilhelmine Lachenmaier** die Übergabe

ihres Amtes zum 31. 12. 1981 an. Der Verwaltungsrat wählte auf Grund der Nominationswahl der Diakonissenschaft am 7. 5. 1981 Schwester **Erna Werner** zur neuen Oberin. Der Stabwechsel erfolgte in einem Festgottesdienst am 19. Januar 1982, in dem Schwester Wilhelmine für ihr tatkräftiges Wirken in der schweren Aufbau- und Umstrukturierungsphase des Werkes herzlich gedankt und ihrer Nachfolgerin die besten Segenswünsche für ihr neues Amt zum Ausdruck gebracht wurden. Während es der Vorgängerin von Schwester Wilhelmine, Schwester Christine Schmidt, nicht vergönnt war, sich nach ihrer Zuruhesetzung noch weiterhin im Werk einzubringen, – sie starb nach langen, notvollen Leidensjahren am 9. 9. 1980 –, ist Schwester Wilhelmine mit 78 Jahren durch Gottes Gnade noch in der Verwaltung tätig.

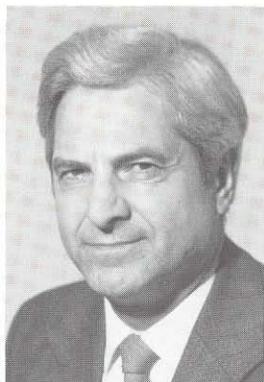
Schwester Erna Werner,  
Oberin seit 19. 1. 1982





*Oberinnenwechsel Januar 1982: von l. n. r.: Verwaltungsdirektor Riener, Schw. Oberin Erna Werner, Schw. Oberin i. R. Wilhelmine Lachenmaier, Präsident Prof. Dr. Schober und Direktor Riedinger*

Nachdem die zweite Amtsperiode von Direktor Riedinger bis Sommer 1982 ging, kam dessen Ruhestands Antrag auf Sommer 1982 recht überraschend. Zu seinem Nachfolger wurde am 13. Oktober 1981 vom Verwaltungsrat Pastor **Paul Nollenberger**, damals Superintendent auf dem Reutlinger Distrikt, gewählt. Am 4. Juli 1982 fand der Stabwechsel statt. Direktor Riedinger, dem Großneffen von Jakob Ekert, wurde für seinen elfjährigen treuen und gewissenhaften Dienst in Martha-Maria in der Zeit des großen Strukturwandels herzlich gedankt und sein Nachfolger in das neue, verantwortungsvolle Amt eingeführt.



*Paul Nollenberger,  
Direktor seit 1982*

*Direktorenwechsel 4. 7. 1982,  
links Ehepaar Riedinger,  
rechts Ehepaar Nollenberger*

Wir erfreuten uns damals noch der guten Mitarbeit unseres Altdirektors **Emil Schellhammer**, der in unserem Werk als Ruheständler im Verkündigungsdienst, in Gottesdiensten und Andachten in großer geistiger Frische mitwirkte. Aber am **25. September 1983** kam die unfaßliche Nachricht: Bruder Schellhammer ist tot. Ein wiederholter Herzinfarkt hatte in wenigen Stunden zu seinem trotz allem nicht unvorbereiteten Heimgang geführt. Wir werden den gesegneten Gottesmann, der über seine 26 Jahre Dienst als 2. und 1. Direktor hinaus noch 12 Jahre im Ruhestand bis zum 79. Lebensjahr Martha-Maria diente, nicht vergessen. Fünf Jahre vor seinem Tod, im Jahr 1978, hatte er in USA wegen seiner wissenschaftlichen Leistungen den Titel eines Doktors der Theologie (DD) verliehen bekommen.

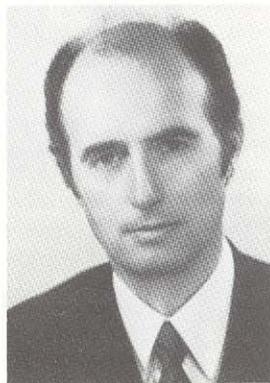
Seit 1982 hat sich in Martha-Maria wieder viel ereignet. Nicht nur äußerlich. Hier sei besonders an die Arbeit eines **Konzeptionsausschusses** in Martha-Maria erinnert, in dem jahrelang intensiv über den weiteren Weg des Werkes, der Diakonissenschaft, der Mitarbeiterschaft, über Prioritäten und Zielvorstellungen des Werkes und den göttlichen und kirchlichen Auftrag nachgedacht wurde. Das von Pastor Werner Schmolz auf Grund der Gesprächsergebnisse erstellte und am 9. und 10. Oktober 1984 beschlossene Papier der »Gesamtkonzeption des Diakoniewerkes Martha-Maria e. V.« war und ist uns bis heute eine wertvolle Orientierung.

In der **Krankenhausarbeit** hatten wir wie viele andere Häuser Mühe mit den einschneidenden gesetzgeberischen Maßnahmen des Staates im Krankenhauswesen. Bei Unterdeckungen im Jahreshaushalt wurden die Fragen der Wirtschaftlichkeit immer brennender. In **München** mußte unser Chefarzt und ärztlicher Leiter, **Dr. H. Holzmann**, schon längere Zeit gesundheitlich angeschlagen, zum 31. Dezember 1981 in den Ruhestand gehen. Er wurde für seine 34jährige aufopferungsvolle Tätigkeit am 14. Januar 1982 mit herzlichem Dank verabschiedet und an seiner Stelle der neu gewählte Chefarzt

*Dir. J. Riedinger verabschiedet Chefarzt  
Dr. Holzmann – München, Januar 1982*



*Prof. Dr. Dr. Fritz Spelsberg,  
Chefarzt in München seit  
1. 1. 1982 .*



**Professor Dr. Spelsberg** in sein Amt eingeführt. Er kam von der Universitätsklinik Großhadern in München.

In **Stuttgart** machte uns der Tatbestand, daß wir laut Krankenhausbedarfsplan schwerpunktmäßig auf den Bereich der Geburtshilfe und Gynäkologie festgelegt sind, zunehmend Sorge. Die Kürzung der Verweildauer und die rapide absinkenden Geburtenraten erbrachten unweigerlich rote Zahlen.

In diesen Jahren der Spannung und der immer mehr um sich greifenden Verwaltungsaufgaben fühlten sich besonders auch unsere beiden Oberschwestern in Stuttgart und in München zunehmend überlastet. Diese Situation wurde durch die Einstellung von **Verwaltungsleitern** verändert. Am 1. 4. 1982 wurde in München Herr Eginhard Braune und am 1. 10. 1982 in Stuttgart Herr Hartmut Witzig angestellt. Familie Braune konnte gleich die Wohnung des Hauses Ludwigshöherstraße 27, ca. 200 m hinter unserem Münchener Anwesen, beziehen, das uns Anfang 1982, wenige Wochen zuvor, durch die Schenkung von Frau Luise Bergmann-Voigt zugefallen war. Die Verteilung von Verantwortlichkeiten brachte spürbare Entlastung. Trotzdem bat Schwester **Irmgard Hilkert**, im Sommer 1984 von ihrer Tätigkeit als Oberschwester entbunden und mit ihren 60 Jahren mit einer leichteren Aufgabe betraut zu werden. Dieser Bitte wurde Rechnung getragen und Schwester Irmgard am 30. 6. 1984 nach 19jährigem treuen Einsatz als Oberschwester in München von Schwester **Christa Hertfelder** abgelöst.

*Schwester Irmgard Hilkert – von 1965–1984 Oberschwester in München, mit  
Chefarzt Dr. Dr. Spelsberg*



Im Jahre 1984 war von der Kirchenleitung auch schon die Versetzung von Pastor **Werner Schmolz** ins Auge gefaßt, der nach neun Jahren Tätigkeit als Pastor im Diakoniewerk 1985 wieder in den Gemeindedienst zurückkehrte. Die Stellenbeschreibung wurde neu bedacht und überarbeitet. Im Einvernehmen mit der Kirchenleitung kam es am 8.5.1984 zur Wahl von Pastor **Christian Klix** als Nachfolger. Pastor Schmolz und seine Familie wurden im Gottesdienst des 14. Juli 1985 mit herzlichem Dank für die treue Arbeit in Martha-Maria verabschiedet und am Sonntag, den 14. August 1985, Pastor Christian Klix und seine Familie herzlich willkommen geheißen.



*Schwester Christa Hertfelder, seit 1.7.1984 Oberschwester in München*



*Christian Klix, seit 14.8.1985 Pastor im Diakoniewerk*

*Chefarzt Dr. Hg. Holzfelder bei seinem Abschied am 1.10.1986 (3. von rechts) Links neben ihm seine Frau mit Strauß, neben ihr Landespfarrer Danner und Präsident Miederer vom Diakonischen Werk Bayern. 1. von rechts: Chefarzt Dr. Böhner und Frau*



Ein anderes wichtiges Ereignis auf dem personellen Sektor folgte am 1. Oktober 1986: **Chefarztwechsel in Nürnberg**. Nach Erreichen des 65. Lebensjahres wurde unser langjähriger Chefarzt der Medizinischen Abteilung und Ärztlicher Direktor unseres Krankenhauses Martha-Maria, Nürnberg, Herr **Dr. med. Hansgeorg Holzfelder**, mit herzlichem Dank für seine gute und hingebungsvolle Tätigkeit verabschiedet. Über 40 Jahre lang war er in Martha-Maria tätig, zunächst als Untersichtsarzt und seit 1958 als Chefarzt der Medizinischen Abteilung, zugleich auch als Ärztlicher Leiter der Krankenpflegeschule. Als sein Nachfolger wurde der vom Aufsichtsrat gewählte Herr **Professor Dr. med. Olaf Bartels** von der Universitätsklinik Erlangen eingeführt und herzlich willkommen geheißen. Gleichzeitig verabschiedeten wir Herrn Chefarzt **Dr. Hans Böhner**, der seit acht Jahren als Radiologe in unserem Krankenhaus tätig war. Das war ein Einschnitt in der Geschichte unserer Krankenhausarbeit. Er führte auch zu einigen Umstrukturierungen und Veränderungen. So wurde z. B. die Medizinische Klinik auf Kosten anderer Disziplinen auf 100 Betten aufgestockt, was sich inzwischen gut bewährt hat.



*Prof. Dr. Olaf Bartels, seit 1. 10. 1986 Chefarzt und Ärztlicher Direktor in Nürnberg*

*v.l.n.r. Chefarzt Dr. Hg. Holzfelder, Chefarzt Prof. Dr. Olaf Bartels, und Chefarzt Dr. Hans Böhner beim Chefarztwechsel am 1. 10. 1986*





*Wiedereingeweihtes Mutterhaus, Stadenstraße 64, am 17. 6. 1984*

*»Tag der Offenen Tür« am 17. 6. 1984*

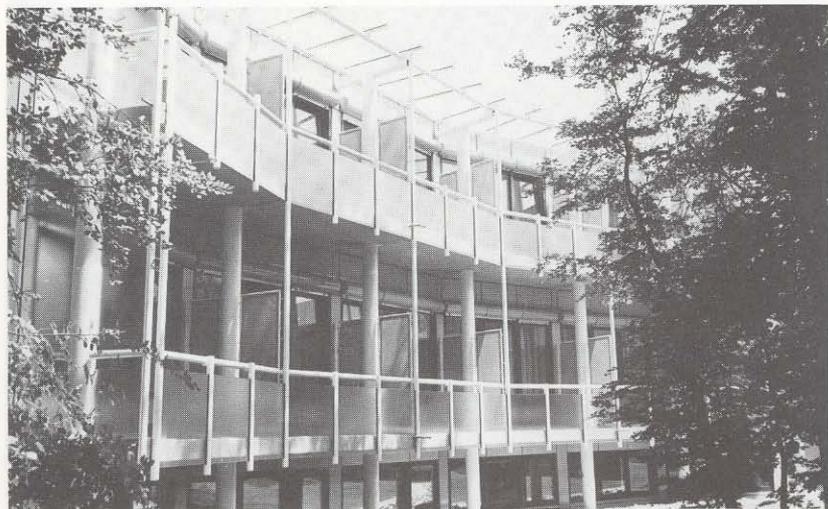


Auf dem **Bausektor** gab es in diesen Jahren auch einiges. Neben zwei größeren Neubaumaßnahmen wurden etliche Häuser umfassend saniert. Umgebaut wurde ab Sommer 1982 bis Juni 1984 das **Mutterhaus** in zwei Abschnitten A und B. Die Schwestern wurden während der Bauzeit jeweils in das Haus Stadenstraße 74 umquartiert, bis sie dann ihre schönen Appartements beziehen konnten. Am Sonntag, den 17. Juni 1984 wurde in Verbindung mit einem »Tag der Offenen Tür« das Mutterhaus wieder eingeweiht, 25 Jahre nach seiner Erstellung. Über 1000 Besucher erfreuten uns an diesem großen Tag.



*Einweihung Luisenheim-Anbau 5. Juli 1985, Bauteil C.*

*Luisenheim-Anbau, Außenansicht*



In der selben Zeit war eine Sanierung des **Schwesternwohnhauses** Stadenstraße 56 im Gange. Es erhielt eine wärmedämmende Außenfassade und die Dachterrasse wurde eingeglast.

Im April 1984 war mit einem **Anbau ans Luisenheim** begonnen worden, da dies die Altersstruktur der Diakonissenschaft nahelegte. Am 5. Juli 1985 konnte der schöne Bauteil C eingeweiht werden, der zur Hälfte als Pflegestation dient.

Die **Gebäude Stadenstraße 76/78, Stadenstraße 60, Stadenstraße 72 und Stadenstraße 64** erhielten jeweils wärmedämmende Außenfassaden.

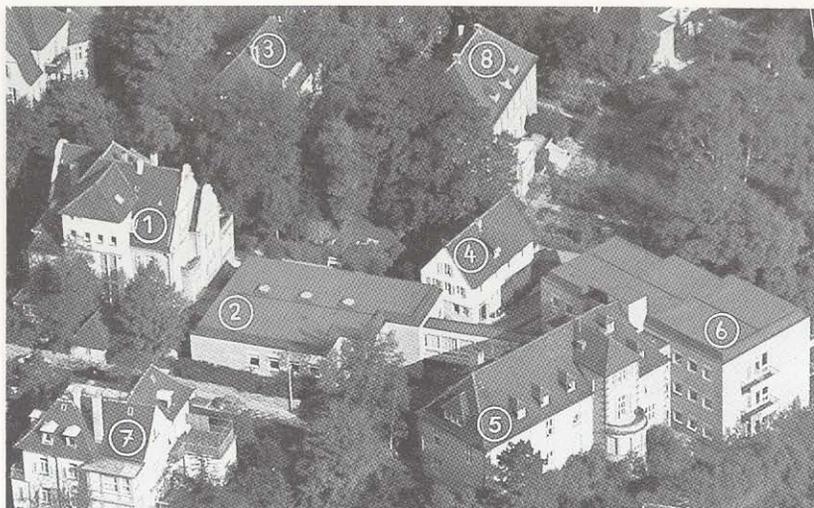
Im Winterhalbjahr 1984/85 wurden die beiden Gebäude unseres Erholungsheimes in **Hohenschwangau** einem Umbau unterzogen. Die jetzt modern ausgestatteten Häuser wurden am 23. Mai 1985 wieder eingeweiht.

In **Stuttgart** konnte am 25. 11. 1985 ein 3. wertvolles Nachbaranwesen dazugekauft werden: **Hölderlinstraße 1c** – Wohnhaus mit Garten – 1720 qm.

Nachdem in Nürnberg durch den Einzug der Schwestern ins Mutterhaus das Haus **Stadenstraße 74** wieder frei geworden war, wurde es als Gästehaus eingerichtet. Leider konnte es als solches nur vier Jahre dienen. Als wir im Herbst 1988 das Jungschwesternheim, Stadenstraße 62, umzubauen begannen, mußte dieses Gebäude geräumt werden. Wir waren froh, ins Haus 74 den 1. Krankenpflegekurs aufnehmen zu können.

*Haus Hölderlinstraße 1 C, 7000 Stuttgart, 1985 erworben*





Luftaufnahme vom Areal der Staatsrat-von-Fetzer-Klinik in Stuttgart: 1 Wöchnerinnen-Klinik; 2 Operations- und Behandlungsbau; 3 Schwesternwohnheim; 4 Wirtschaftsgebäude; 5 Altklinik; 6 Neuer Bettenbau mit Küche und Speisesaal; 7 (links unten) Anwesen Sauter; 8 Anwesen Hölderlinstr. 1 C

Richtfest der Mitarbeiter-Wohnanlage, Stadenstraße 6–8, am 15. 10. 1988



Auch im **Nürnberger Krankenhaus** wurden ab 1986 für Umbau-, Sanierungs- und Brandschutzmaßnahmen sowie durch die Anbringung einer neuen Außenfassade einige Millionen verbaut. Ebenso gab es in **München** in dieser Richtung einiges zu tun. Insgesamt dürfen wir dankbar feststellen: Es hat sich gelohnt!

Die zweite große Neubaumaßnahme, die **Mitarbeiterwohnanlage**, Stadenstraße 6–8, wurde im Frühjahr 1988 begonnen und soll bis Herbst 1989 fertiggestellt sein. Wir freuen uns darauf. Das Haus bietet 24 Wohneinheiten.

Schließlich möchten wir noch einmal auf **personelle Veränderungen** Bezug nehmen, von denen wir die wichtigsten hier nennen.

Am 30. Januar 1988 wurde Schwester **Martha Trommer** aus gesundheitlichen Gründen als Heimleiterin des Erholungsheims in Hohenschwangau durch Schwester **Gisela Stöckenius** abgelöst. 12 Jahre lang war Schw. Martha die treue Hausmutter dort.

Am 9. Februar 1988 gab es einen Wechsel in der Heim- und Pflegedienstleitung unseres Altenheims Martha-Maria. Für die an der Ruhestandsgrenze angelangte Oberschwester **Erika Philippin** übernahm Oberschwester **Sofie Klenert** diese Aufgabe. Fast 13 Jahre lang stand Schw. Erika dieser Einrichtung mit großem Einsatz vor.

Ende März 1988 beendete **Verwaltungsleiter Eginhard Braune** in unserem Krankenhaus in München seinen Dienst. An seiner Stelle trat am 5. Mai 1988 Herr **Hans-Paul Sünkel** dieses Amt an. Er war zuvor schon einige Jahre als Mitarbeiter in unserer Nürnberger Verwaltung tätig.

*Die Mitarbeiter-Wohnanlage, Stadenstraße 6-8 Nürnberg, im Rohbau 1989*





*Diakonisse Erika Philippin wird am 9. 2. 1988 als Oberschwester im Altenheim von Direktor Nollenberger mit herzlichem Dank verabschiedet*

*Grüßwort von Oberschwester Sofie Klenert bei ihrer Einführung am 9. 2. 1988 im Altenheim*





*Einführung des neuen Verwaltungsleiters Hans-Paul Sünkel im Krankenhaus Martha-Maria München, am 5.5.1988 (links) Neben ihm: Oberschwester Christa Hertfelder, Direktor Nollenberger und Verwaltungsdirektor Riener*

*Oberschwester Elfriede Seemüller (sitzend) mit ihrer Nachfolgerin Oberschwester Erika Finkbeiner in der Pflegedienstleitung des Nürnberger Krankenhauses*



*Schw. Elfriede Seemüller von 1959 – 1988 Oberschwester und Pflegedienstleitung in Nürnberg, seit 1975 Mitglied des Geschäftsführ. Vorstands*



Ende Mai 1988 beendete Oberschwester **Elfriede Seemüller** ihre Tätigkeit als Pflegedienstleitung in unserem Nürnberger Krankenhaus, die sie von Februar 1959 bis September 1968 in unserer Klinik I in der Sulzbacher Straße und von da ab 20 Jahre in unserem neuen Krankenhaus, also insgesamt 29 Jahre lang, innegehabt hatte. Wir haben Schwester Elfriede in einer schönen Feierstunde am 31. Mai 1988 mit herzlichem Dank für ihren treuen und hingebungsvollen Dienst verabschiedet und gleichzeitig als ihre Nachfolgerin Oberschwester **Erika Finkbeiner** in ihr Amt als Pflegedienstleitung eingeführt.

Da laut unserer Ordnung eine Diakonisse mit Vollendung ihres 70. Lebensjahres aus einer verantwortungsvollen Aufgabe abgelöst werden soll, wurde auch die Nachfolgefrage von **Oberin Erna Werner** beraten und einer Entscheidung zugeführt. Auf Grund einer Nominationswahl der Schwesternschaft wählte am 3. Mai 1988 der Verwaltungsrat Schwester **Roswitha Müller** zur neuen Oberin. Sie soll dieses Amt ab 1. Oktober 1990 übernehmen und wird inzwischen darauf vorbereitet.

Mit dem Erreichen seiner Ruhestandsgrenze im Januar 1989 wurde auch die Nachfolgefrage des Verwaltungsdirektors Herrn **Walter Riener** akut. Am 21. März 1989 wählte der Verwaltungsrat zu seinem Nachfolger Herrn **Andreas Rossmann**. Dieser wird am 16. Oktober 1989 seinen Dienst in Martha-Maria aufnehmen und Herrn Riener zum 1. 1. 1990 als Verwaltungsdirektor ablösen. Wir freuen uns über diese Lösung und sind Herrn Riener für seine Bereitschaft sehr dankbar, noch das ganze Jubiläumsjahr 1989 hindurch in aktivem Dienst zu bleiben. Martha-Maria hat ihm für seinen fast 24jährigen Dienst sehr viel zu danken.

Auch die Nachfolgefrage des Direktors und Vorsitzenden des Geschäftsführenden Vorstands **Paul Nollenberger** mußte geklärt werden. Seine Zuruhesetzung ist für Sommer 1991 vorgesehen. Im Einvernehmen mit dem Kabinett der Süddeutschen Jährlichen Konferenz der Evangelisch-methodistischen Kirche kann auch diese Frage voraussichtlich eine gute Klärung finden.

Möge Gott auf alle diese Veränderungen seinen Segen legen und die nachfolgenden Verantwortungs-träger zu ihrem Dienst befähigen!



*Schwester Oberin Erna Werner mit ihrer Nachfolgerin Schwester Roswitha Müller*



*Die Verwaltungsfachleute in Martha-Maria Nürnberg, 2. v.r.: Karl Kolb, Verwaltungsleiter von 1948–1966, 1. v.r.: Walter Riener, Verwaltungsleiter und Verwaltungsdirektor von 1966–Ende 1989, 2. v.l.: Andreas Rossmann, Verwaltungsdirektor ab 1. 1. 1990, daneben seine Frau*



*Verantwortliche der-Staatsrat-von-Fetzer-Klinik Stuttgart: Oberschwester Inge Möckel, Verwaltungsleiter Hartmut Witzig*



*Der Geschäftsführende Vorstand des Diakoniewerks Martha-Maria im Jubiläumsjahr 1989: von rechts nach links: Verwaltungsdirektor Walter Riener, Oberin Erna Werner, Diakonisse Elfriede Seemiüller, Direktor Paul Nollenberger*

*v.r.n.l.: Verwaltungsdirektor Walter Riener mit Frau, Direktor Paul Nollenberger mit Frau, Pastor Christian Klix mit Frau*



## 7. Martha-Maria im Wandel der Zeiten – Wie geht es weiter?

Überblickt man die Fülle der Vorgänge in der 100jährigen Geschichte von Martha-Maria, so stellt man fest, daß es da vielerlei Veränderungen gab. Sie waren mit bedingt durch die wirtschaftlichen, politischen und sozialen Veränderungen in unserem Land. Diese brachten immer wieder neue Herausforderungen und Aufgabenstellungen für die Diakonie.

Im vergangenen Jahrhundert standen die durch die Industrialisierung und zunehmende Verstädterung aufgebrochenen sozialen Probleme im Vordergrund. Viele Menschen, denen damals die heute selbstverständlich gewordenen sozialen Absicherungen fehlten, gerieten in Armut und Not. Einen Krankenhausaufenthalt konnte man sich als Selbstzahler kaum leisten. Hauspflegen, Menschen mit krankenschwägerischen Kenntnissen, die man »auf dem Armenwege« haben konnte, waren sehr gefragt. Andererseits boten sich hier für unzählige junge Frauen echte Chancen für einen Beruf und eine sinnvolle Lebensgestaltung. Die von Pfarrer Fliedner und seiner Frau Friederike entwickelte Idee des erneuerten Diakonissenamtes (1839) hatte enorme Auswirkungen. Sie bot den Ausgangspunkt zur Bildung vieler Diakonievereine und zur Entstehung der Mutterhausdiakonie. Jakob Ekert konnte mit der Gründung des »Martha-Maria-Vereins für allgemeine Krankenpflege« auf bewährte Modelle zurückgreifen. Sogar im Bereich der beiden anderen Zweige methodistischer Tradition. Die Arbeit fing mit **Privatpflegestationen** an, in der Kranken- und Altenpflege und die Versorgung von Kindern ihren Platz hatte. Dazu gesellte sich der pflegerische Dienst in Sozialeinrichtungen der Stadt Nürnberg. Dieser entwickelte sich zunächst zur **Altenpflege**.

Nach dem Engagement von Martha-Maria in der **Weltmission** kam erst als vierter Tätigkeitsbereich die **Krankenhausarbeit** ins Blickfeld. Sie entstand aus dem Bedürfnis, jungen Schwestern eine eigene Krankenpflegeausbildung mit entsprechend geistlicher Schulung bieten zu können. Die Krankenpflegekurse waren für die Zurüstung und das Hineinwachsen in die Glaubens-, Lebens- und Dienstgemeinschaft der Diakonissenschaft von großer Bedeutung. Zu einer Krankenpflegeschule gehörte aber unabdingbar das Praxisfeld am Krankenbett eines Krankenhauses. So entstand die eigene Krankenhausarbeit, die sich zum stärksten Arbeitszweig von Martha-Maria entwickelte. Als schließlich die eigene Kirche entdeckte, welche Möglichkeiten mit den Diakonievereinen für sie vorhanden waren, entstand die **Gemeindediakonie**. In der Zeit des 1. und 2. Weltkrieges und ihrer nachfolgenden sozialen Notstände ergab sich auf Grund der gesellschaftlichen Herausforderungen die **Fürsorgetätigkeit**: die Arbeit an Tbc-Kranken und an **Kindern**. Im Jahre 1964, dem 75jährigen Bestehen von Martha-Maria, waren diese Bereiche so besetzt:

In eigenen Kliniken waren tätig:	150 Schwestern,
	11 Jungschwwestern, 1 Pfleger
in der Kinderklinik Martha-Maria, Halle	29 Schwestern,
	10 Jungschwwestern
in der Altenpflege der Stadt Nürnberg:	46 Schwestern, 1 Pfleger
in eigenen Heimen	
Donndorf u. Hohenschwangau:	11 Schwestern
in fremden Heimen	
(als Heimleiterinnen kirchlicher Häuser):	4 Schwestern
im Gemeindegewerkschaftsdienst:	37 Schwestern
in der Tbc-Pflege der Stadt Nürnberg:	12 Schwestern
in der Kinderarbeit:	
Krautheimer Krippe	2
Kinder- u. Waisenheim von MM	9
in der Äußeren Mission	3 Schwestern

Die Diakonissenanstalt Martha-Maria war 1964 noch auf 65 verschiedenen Plätzen tätig. Dabei war die Privatpflege schon Mitte der Fünfzigerjahre aufgegeben worden. Von den 502 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern waren 401 Diakonissen, also rund 80 %.

Ein ganz anderes Bild zeigt sich im Jubiläumsjahr 1989. Da ist Ende 1988 die Zahl der Mitarbeiterschaft auf 1059 angewachsen. Rechnet man die 51 Belegärzte hinzu, sind es 1110 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ein Höchststand in der Geschichte des Werkes.

Die Arbeit im Diakoniewerk Martha-Maria hat sich mit seinem Schwerpunkt Krankenhausarbeit auf drei Plätze konzentriert. In den in der »Krankenhaus Martha-Maria gemeinnützigen GmbH« zusammengefaßten Krankenhäusern in Nürnberg (370 Betten), München (150 Betten) und Stuttgart (85 Betten) mit insgesamt 605 Betten waren laut der Auflistung der Mitarbeiterschaft im Jahresbericht 1988 zum Jahresende 936 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tätig (ohne die 51 Belegärzte). Von den Mitarbeiterinnen waren noch 75 Diakonissen, das sind rund 8 %. Ihre Zahl ist leider weiter am Sinken, da sie naheinander die Ruhestandsgrenze erreichen.

Im Bereich des Diakoniewerkes Martha-Maria sind bei 123 Beschäftigten noch 31 Diakonissen tätig. Das sind rund 25 %. Dabei ist zu bedenken, daß zu diesem Bereich das Alten- und Pflegeheim mit 125 Plätzen und das Luisenheim, das Feierabendhaus der Diakonissen, mit 85 Plätzen gehören, in denen Diakonissen arbeiten. Einige Diakonissen sind im Verwaltungsbereich, einige in Sonderdiensten und zwei in unserem Erholungsheim in Hohenschwangau tätig. Zu ihnen zählen auch die restlichen Diakonissen in nichteigenen Einrichtungen von Martha-Maria: eine Diakonisse in der Äußeren Mission, eine in Israel und eine im Sozialwerk der EmK in Freudenstadt. Die durch Erreichen der Altersgrenze oder Krankheit ausscheidenden Diakonissen müssen fast immer durch »freie« Kräfte ersetzt werden. Gott hat uns in den zurückliegenden Jahren der Weitergabe von Verantwortung aber immer

wieder gute und christlich motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geschenkt, für die wir von Herzen dankbar sind.

Hier seien besonders auch die Bemühungen des Verbandes Diakonischer Mitarbeiter genannt, in dem Schwestern und Brüder bereit sind, für das Werk Martha-Maria einen Teil Mitverantwortung zu übernehmen. Wir trauen es Gott zu: Er wird weiterhelfen. Von der Warte des Glaubens her ist das Diakoniewerk Martha-Maria gewillt, auch unter den veränderten personellen Gegebenheiten seiner Trägerschaft, seiner Zielsetzung, »an Gottes Sendung durch Zeugnis, Dienst, Gemeinschaft und Anbetung teilzunehmen«, treu zu bleiben. Es möchte seiner satzungsgemäßen Aufgabe auch weiterhin nachkommen, »in Wort und Tat mit seinen Einrichtungen und Veranstaltungen kranken, notleidenden und sonst bedrängten Menschen Hilfe zu bringen. Dies geschieht in der Gewißheit, daß menschliche Möglichkeiten und Fähigkeiten erst zusammen mit dem Angebot der Liebe Gottes eine ganzheitliche Hilfe ermöglichen« (§ 2 der Satzung). Im Vertrauen auf den Herrn, der Martha-Maria als Instrument der Nächstenliebe bis heute gebraucht, gesegnet und alles wunderbar geführt und geordnet hat, wollen wir in die Zukunft gehen. Er wird uns einen Schritt um den andern zeigen.

Was wir brauchen und von Gott erbitten, sind

- **Menschen**, die bereit sind, sich von Gott rufen zu lassen, sich von Gott als Diakonissen, als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter den Platz in unserem Werk der Nächstenliebe anweisen zu lassen.
- **Menschen**, die willig sind, sich im Diakoniewerk Martha-Maria zu beheimaten und an der Lebensgemeinschaft teilzuhaben.

*Der Verwaltungsrat von 1988–1992*



- **Menschen**, die willens sind, Verantwortung und Lasten zu tragen und sich mit Martha-Maria und seinen Zielsetzungen zu identifizieren.
- **Verantwortungsträger**, Menschen und Gremien, die unter Gottes Führung und im Dienst von Martha-Maria offen sind für neue gesellschaftliche Herausforderungen. So z. B. durch die Errichtung von Seniorenheimen in München und Stuttgart.
- **Klare Wegweisungen** von Gott für das, was zu tun und zu lassen ist.
- **Die nötigen Mittel**, um das in die Tat der Liebe umzusetzen, was Menschen ganzheitlich Hilfe bringt.



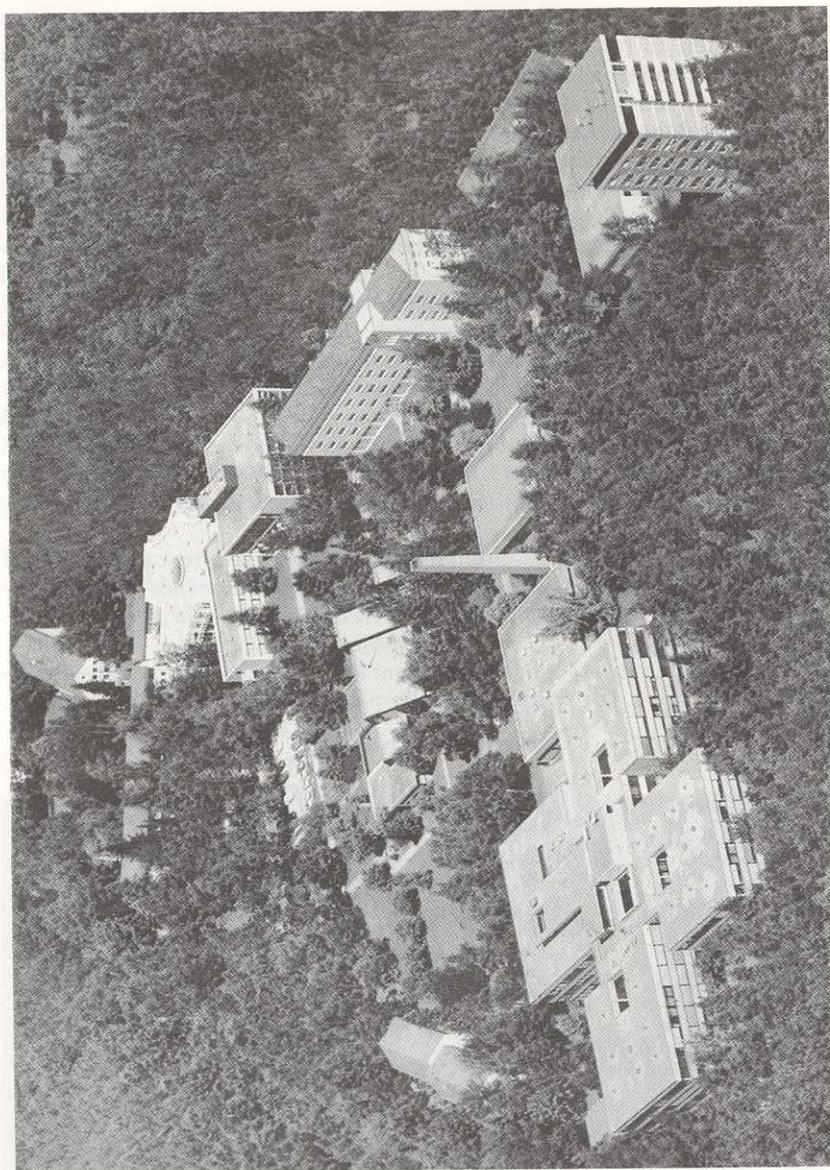
*Der Verwaltungsratsvorsitzende  
Direktor Ludwig Waitzmann,  
Freudenstadt, seit 1982*

**Nun aber bleibet  
Glaube, Hoffnung, Liebe,  
diese drei –**



**die Liebe aber ist  
die größte unter ihnen.**

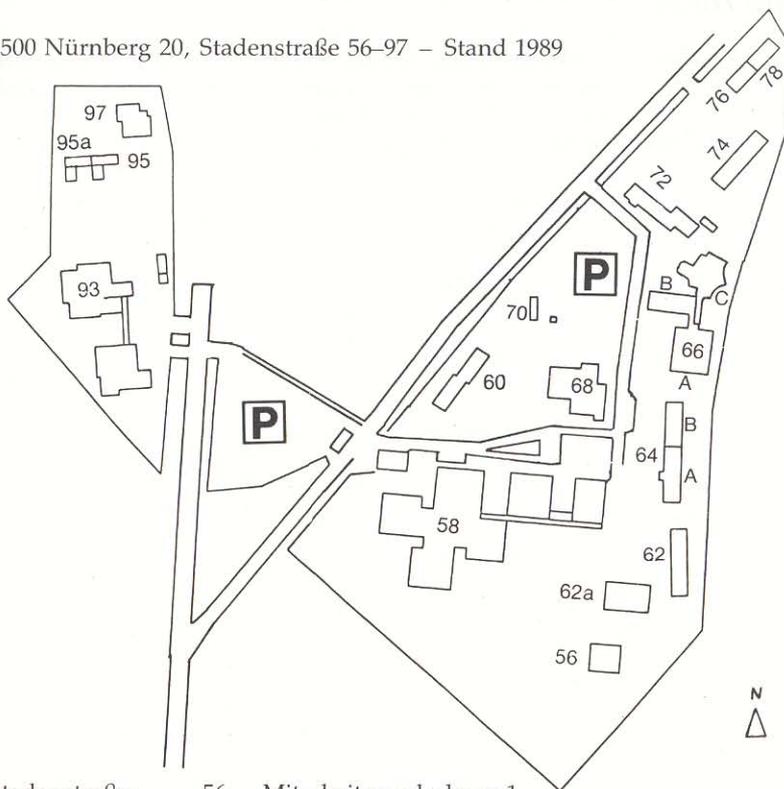
1. Korinther 13, 13



*Diakoniewerk Martha-Maria e.V. Nürnberg im Jubiläumsjahr 1989. Teilansicht des Geländes rechts der Stadenstraße*

# Lageplan vom Diakoniewerk Martha-Maria

8500 Nürnberg 20, Stadenstraße 56–97 – Stand 1989



Stadenstraße:

- 56 – Mitarbeiterwohnhaus 1
- 58 – Krankenhaus Martha-Maria
- 60 – Direktion und Verwaltung
- 62 – Wohnheim für Krankenpflegeschülerinnen
- 62a – Krankenpflegeschule
- 64 – Mutterhaus (Teil A und B)
- 66 – Luisenheim (Bauteile A, B und C)
- 68 – Eben-Ezer-Kirche, Gemeinschaftszentrum
- 70 – Gartenhaus
- 72 – Sonnenheim
- 74 – »Haus 74«
- 76/78 – Mitarbeiterwohnhaus 2
- 93 – Altenheim Martha-Maria mit Pflegeheim
- 95+95a – Mitarbeiterwohnhaus 3
- 97 – Kindertagesstätte

# Anhang

## 1. Die Zeittafel

4. Febr. 1889: Schwester Luise Schneider kommt nach Nürnberg. Mit ihr und Schwester Elise Heidner beginnt Prediger Jakob Ekert die Arbeit von Martha-Maria.
- Anf. Sept. 1889: Beginn einer Privatpflegestation in München mit Schw. Elise Heidner.
12. Sept. 1889: Gründung des »Martha-Maria-Vereins für allgemeine Krankenpflege« in Nürnberg durch eine 1. Generalversammlung der Vereinsmitglieder.
16. Sept. 1889: Anerkennung des Vereins und seiner Satzung durch das Landgericht 1 Nürnberg. Der »Martha-Maria-Verein« wird juristische Person.
9. Febr. 1890: Einweihung der Pauluskapelle, Kohलगasse 11, Nürnberg. Dort erhalten Diakonissen Wohnraum.
1. Sept. 1892: Gründung einer Privatpflegestation in Magdeburg.
17. Juni 1893: Kauf des ersten Anwesens für den Verein: Sulzbacher Straße 79 in Nürnberg, zu 80 500 Mark. 40 000 Mark stiftet Frau Baronin von Langenau aus Wien.
1. Nov. 1893: Das Haus Sulzbacher Straße 79 wird als Mutterhaus von den Schwestern bezogen.
19. Mai 1895: Prediger Jakob Ekert übernimmt die Leitung des Martha-Maria-Vereins hauptamtlich und erhält den Titel »Inspektor«.
16. Febr. 1898: Beginn einer Klinikarbeit im Mutterhaus Nürnberg.
3. Juni 1903: Neubau einer Klinik, Sulzbacher Straße 81, Nürnberg, eingeweiht. Beginn mit einer eigenen Schwestern-Ausbildungsstätte.
9. Aug. 1903: Schwestern-Erholungsheim in Rupprechtstegen eingeweiht (am 21. 9. 1939 wieder verkauft).  
Gründung weiterer Privatpflegestationen: 1902 in Köln, 1904 in Siegen, 1905 in Stuttgart, 1908 in Düsseldorf, 1911 in Wiesbaden, 1912 in Halle/Sa. u. a.
17. Febr. 1906: Ankauf des Anwesens Sulzbacher Straße 75, Nürnberg.
23. Aug. 1906: Inspektor **Jakob Ekert** stirbt im Alter von 47 Jahren.
4. Juli 1907: Prediger **Gustav Adolf Schneider** übernimmt die Leitung des Martha-Maria-Vereins.
27. Aug. 1907: Erweiterungsbau der Klinik in Nürnberg eingeweiht. Martha-Maria verfügt jetzt über 86 Krankenbetten.
19. Dez. 1910: Kauf des Hauses Pöllatweg 5 in Hohenschwangau. Es wird als Schwesternerholungsheim eingerichtet. Am 30. Juni 1927 wird das sogenannte »Römerhaus« dazu erworben.

15. Aug. 1911: Übernahme der Arbeit im Kinderheim »Bethanien« in Donndorf.
6. Aug. 1913: Das Anwesen in Donndorf wird vom »Martha-Maria-Verein« für 70 000 Mark erworben.
27. Sept. 1913: Dritter Geländekauf an der Sulzbacher Straße, Nürnberg: Haus Ludwig-Feuerbach-Straße 58.
- Sommer 1919: **Georg Rexroth** beginnt als 2. Inspektor im Martha-Maria-Verein seinen Dienst.
23. Nov. 1920: Staatliche Anerkennung der Klinik Martha-Maria in Nürnberg zur Führung einer Krankenpflegeschule.
- Herbst 1921: Georg Rexroth gibt die Biographie »Jakob Ekert« heraus.
- Mai 1923: Erwerb des Hauses Adamstraße 69, Nürnberg, als Feierabendhaus der Schwestern.
19. Okt. 1927: Einweihung eines Schwesternheims mit Wöchnerinnenabteilung in Nürnberg, Sulzbacher Straße 77.
26. März 1929: München, Haus Montenstraße 3 zur Fortführung der Privatpflegearbeit gekauft.
10. März 1930: Vierter Geländeerwerb an der Sulzbacher Straße, Nürnberg: Haus 75.
17. Mai 1931: Inspektor **G. A. Schneider** geht in den Ruhestand – am 12. Dez. 1933 stirbt er.  
Inspektor **Gg. Rexroth** wird sein Nachfolger.
12. Mai 1932: **Christian Jahreiß** wird zum 2. Inspektor gewählt. Er nimmt am 5. Aug. 1932 seinen Dienst in Martha-Maria auf.
1. April 1933: **Schwester Oberin Luise Schneider** geht in den Ruhestand.  
**Schwester Ruth May** tritt am 1. Okt. 1933 das Amt der Oberin an.
- Ende 1934: erscheint der Martha-Maria-Film: »In Jesu Dienst«.
15. Jan. 1935: Fünfter Geländeerwerb an der Sulzbacher Straße: Fenitzerstraße 11.
1. März 1935: Erwerb der Hölderlinklinik in Stuttgart, Hölderlinstr. 1b. Am 10. Mai feierlich eröffnet.
1. April 1935: Erwerb des Anwesens Tiergartenweg 6 in Stuttgart, neben der Hölderlinklinik. Einrichtung als Diakoniestation.
- 1936: Das Buch »Schwestern erzählen« erscheint in 1. Auflage.
- 1936: Umbenennung des Martha-Maria-Vereins in »**Diakonissenanstalt Martha-Maria für allg. Krankenpflege e. V.**«.
1. Juli 1936: Sechster Geländeerwerb an der Sulzbacher Straße: Haus Nr. 83. Die Verwaltung wird dort eingerichtet.
1. Aug. 1936: Siebter Geländeerwerb an der Sulzbacher Straße: Fenitzerstraße 13.
9. Juni 1938: **Georg Rexroth** geht in den Ruhestand, als »Altdirektor«. Die Inspektoren führen künftig den Titel »Direktor«.

9. Juni 1938: 1. Direktor wird **Christian Jahreiß**. 2. Direktor wird **Emil Schellhammer**.
31. Aug. 1938: Das Kinderheim in Donndorf wird geschlossen und zum Schwesternerholungsheim umgestaltet.
- 6.–9. Juli 1939: 50jähriges Jubiläum von Martha-Maria  
8.7. Weihe der neuen Schwestern-Ruhestätte auf dem Westfriedhof (Vorm.) Am Nachmittag Einweihung des Schwesternerholungsheimes Martha-Maria in Donndorf.  
9.7. Großveranstaltungen im Herkules-Saalbau, Nürnberg.
16. Aug. 1939: Erwerb des ersten Baugeländes an der Stadenstraße in Nürnberg. 68 195 qm zu 2,- Mark/qm = 136 390,- + 7 012,70 Mark Grunderwerbsteuer.
31. März 1941:  
1940/41: Erwerb des Anwesens Erlenstegenstraße 44 in Nürnberg. Rodung und Einzäunung des Geländes an der Stadenstraße. Errichtung eines Gartenhauses und Bohrung von zwei Brunnen.
4. Mai 1941: Das »Luisenheim« und der »Elisenbrunnen« werden als erste Gebäude auf dem neuen Gelände eingeweiht.
- Jan. 1942: Gründung einer »Verbandsschwesternschaft« in Martha-Maria mit sieben Schwestern.
- Aug. 1942: Erste Bombenangriffe mit Gebäudeschäden am Wöchnerinnenheim und Klinik. Provisorische Instandsetzung.
28. Aug. 1943: Mutterhaus und Diakonissen-Kapelle durch Brandbomben zerstört.
- Febr. 1944: Die Pauluskapelle, Kohlengasse 11, wird durch Brandbomben zerstört.
2. Jan. 1945: Totalzerstörung der Kliniken in Nürnberg, Evakuierung der Schwesternschaft in die Heil- und Pflegeanstalt, Ansbach.
- 1945: Auch die meisten Häuser der Außenstationen wurden durch Luftangriffe zerstört:  
Totalzerstörung der Filialen Düsseldorf, Siegen, Magdeburg, Stuttgart, Tiergartenweg 6, München, Montenstraße 3.  
Schwer beschädigt die Häuser in Stuttgart, Hölderlinklinik, Köln, Wiesbaden und Nürnberg, Adamstraße 69.  
Nur Halle und das Haus Erlenstegenstraße 44, Nürnberg, blieben unversehrt.  
70 % aller Gebäude und 80 % der Sachwerte wurden vernichtet.
1. Jan. 1946: Einzug unserer Schwestern in das Anwesen München-Solln, Wolfratshauer Straße 109. Wir sind Pächter.
- 1946: Das schwer beschädigte Haus in Köln wird an die Methodistenkirche verkauft.

22. April 1947: In Halle wird die Kinderklinik »Martha-Maria« in der Fährstraße eingeweiht.
- 1948: Die Schwestern kehren aus dem Exil von Ansbach nach Nürnberg zurück und räumen die Trümmer weg. Provisorischer Wiederaufbau.
- 1948: Wiederinbetriebnahme des Hauses in Wiesbaden, Nutzung als Augenklinik mit 20 Betten. 1956 an Bethanien, Frankfurt, verkauft.
- Nov. 1948: Wiedereinweihung des Hauses Montenstraße 3 in München. Nutzung als Klinik mit 30 Betten.
1. Dez. 1948: Im Haus Adamstraße 69, Nürnberg, wird nach dessen Instandsetzung eine provisorische Klinik eröffnet (65 Betten). Die Feierabendschwestern ziehen nach Donndorf um.
- April 1949: Beim 60jährigen Jubiläum hatte Martha-Maria mit 448 Diakonissen seinen Höchststand. Zusammen mit 32 Verbandsschwestern und 20 Verbandsjungschwestern waren es 500 Schwestern.
20. Aug. 1949: Haus Tiergartenweg 6 in Stuttgart wieder eingeweiht und als Klinik geführt. Im September 1949 das Wäschereigebäude mit Schwesternwohnungen.
8. Mai 1950: Einweihung der Eben-Ezer-Kapelle (Holzhaus) in Nürnberg durch Bischof J. W. E. Sommer.
24. Mai 1950: Einweihung des Gartenhauses in München-Solln als Klinik.
30. Juni 1950: Wiedereinweihung der Frauenklinik, Sulzbacher Straße, mit 80 Betten, sukzessive Sanierung der Klinik I 1959 abgeschlossen (52 Betten).
7. Okt. 1950: Altdirektor Georg Rexroth gestorben.
3. Nov. 1950: Schwester Oberin i. R. Luise Schneider gestorben.
- 1951: Eröffnung einer Haushaltungsschule, Leitung Schwester Ursula Schumm, mit 27 Schülerinnen.
4. Juni 1951: Für den ausscheidenden **Emil Schellhammer** wird **Walter Heydegger** zum 2. Direktor gewählt.
27. Nov. 1952: Kinder- und Waisenheim, Stadenstraße 72, eingeweiht.
1. Febr. 1954: Verwaltungsgebäude, Stadenstraße 60, in Betrieb genommen.
9. Mai 1954: **Schwester Oberin Ruth May** geht in den Ruhestand. **Schwester Christine Schmidt** übernimmt das Amt der Oberin.
6. April 1956: Das Anwesen München-Solln wird erworben. (ca. 60000 qm)
25. April 1956: Jungschwesternheim, Stadenstraße 62, eingeweiht.
20. Nov. 1957: Schwester Oberin i. R. Ruth May gestorben (76).
28. Nov. 1957: Schwesternhaus Stuttgart, Höldërlinstraße 1a, eingeweiht (heute Mitarbeiterwohnhaus).

1. Jan. 1958: **Dr. Holzfelder** wird Chefarzt der Medizinischen Abteilung im Krankenhaus Nürnberg.
1. Mai 1958: Beginn der Einrichtung »Diakonisches Jahr«.
20. Juni 1958: **Direktor Jahreiß** geht in den Ruhestand. Der 2. Direktor **Walter Heydegger** kehrt in den Gemeindedienst zurück. **Emil Schellhammer** wird 1. Direktor, **Heinrich Weißmüller** 2. Direktor. Beide ziehen am 10. 8. 1958 in MM ein.
10. Mai 1959: Einweihung des Hauses Stadenstraße 74 als »Haushaltungsschule«.
25. Sept. 1959: Mutterhaus, Stadenstraße 64, eingeweiht durch Bischof Dr. Fr. Wunderlich.
1. März 1960: Haus Erlenstegenstraße 44 verkauft.
4. Aug. 1960: Wirtschaftsgebäude in München-Solln eingeweiht.
14. Sept. 1960: Christian Jahreiß (62) gestorben.
10. April 1961: Die ersten vier Zivildienstleistenden kommen nach Martha-Maria.
25. Sept. 1963: Erweiterungsbauten in Stuttgart, OP-Trakt und Tiergartenweg 6, eingeweiht. Umbenennung der Hölderlinklinik in »Staatsrat-von-Fetzer-Klinik«.
1. April 1965: Mitarbeiterwohnhaus Stadenstraße 76/78 eingeweiht (12 Wohnungen).
21. Mai 1965: Verkauf des Gesamtanwesens in der Sulzbacher Straße (10 Parzellen mit 8349 qm). Das Anwesen konnte bis Oktober 1968 weiter benutzt werden, bis der Umzug in das neue Krankenhaus an der Stadenstraße erfolgte.
- 1965: Verkauf des Hauses Montenstraße 3 in München.
8. Aug. 1965: Oberinnenwechsel. Schwester Oberin **Christine Schmidt** geht in den Ruhestand. Schwester **Wilhelmine Lachemaier** übernimmt das Amt der Oberin.
1. April 1966: **Walter Riener** beginnt seinen Dienst als Verwaltungsleiter in Martha-Maria.
- Okt. 1966: **Karl Kolb** wird nach 18jähriger Tätigkeit als Verwaltungsleiter in den Ruhestand verabschiedet.
- Sommer 1966: Das neugeschossige Schwesternwohnhaus Stadenstraße 56 wird bezogen (heute Mitarbeiterwohnhaus 1).
1. Sept. 1967: Der Verband Evangelisch-methodistischer Diakoniewerke (EmD) wird gebildet. Dies führt zu einer einheitlichen Brosche und einer gemeinsamen Haube der Schwestern im Bereich der Evangelisch-methodistischen Kirche, im Zuge der Kirchenvereinigung 1968.
20. Sept. 1968: Einweihung des Krankenhauses Martha-Maria, Stadenstraße 58, durch Bischof Dr. Fr. Wunderlich (370 Betten). Endgültige Verlagerung des Werkes nach Nürnberg-Erlenstegen. Räumung des Anwesens Sulzbacher Straße nach 75 Jahren, Aufgabe der Klinikarbeit im Haus Adamstraße 69 (neue Anschrift: Am Messehaus 25).

- Herbst 1968: Im Haus Stadenstraße 72 wird die Arbeit an Waisenkindern aufgegeben. In das »Sonnenheim« umbenannte Haus ziehen die »Diakonischen Helferinnen« ein.
13. Juli 1969: Eben-Ezer-Kirche mit Gemeinschaftszentrum, Stadenstraße 68, eingeweiht durch Bischof C. E. Sommer.
5. April 1971: Eigentums-Stockwerk für Schwesternwohnungen in Stuttgart, Hoppenlauweg 10, erworben.
- Sommer 1971: **Emil Schellhammer** geht in den Ruhestand.  
**Johannes Riedinger** wird 1. Direktor der Diakonissenanstalt.
10. Dez. 1971: »Krankenhaus Martha-Maria«-Neubau in München, Wolfratshauer Straße 109, eingeweiht (150 Betten), ebenso das Schwesternwohnheim.
24. April 1972: Die Diakonissenanstalt erhält eine neue Satzung und Leitungsstruktur. **Bildung eines Geschäftsführenden Vorstandes**, bestehend aus dem Direktor (Vorsitzender), dem 2. Direktor (stellvertretender Vorsitzender), der Oberin und dem Verwaltungsleiter (E. Schellhammer, H. Weißmüller, S. Wilhelmine Lachenmaier, W. Riener).  
Luisenheim, Stadenstraße 66 eingeweiht.
29. Juli 1972: Neues Krankenhausfinanzierungsgesetz (KHG) und ab 1972: Bundespflegegesetzverordnung.
- 1972: Die Kinderklinik Martha-Maria in Halle/Saale wird in das Diakoniewerk der Evangelisch-methodistischen Kirche in der DDR eingegliedert.
19. April 1973: Erwerb des Mitarbeiter-Wohnhauses Eichendorffstraße 36–38 in Nürnberg.
- 1974: Erwerb des Geländes für das Altenheim Martha-Maria, Stadenstraße 93–97: 12 750 qm.
16. Okt. 1974: Umbenennung der »Diakonissenanstalt Martha-Maria e. V.« in »**Diakoniewerk Martha-Maria e. V.**«.
- ab 1. Jan. 1975: »**Krankenhaus Martha-Maria gemeinnützige GmbH**« mit den Krankenhäusern des Werkes in Nürnberg, München und Stuttgart.  
W. Riener wird zum Verwaltungsdirektor ernannt.
1. Jan. 1975: Einweihung der Krankenpflegeschule, Stadenstraße 62a.
2. Okt. 1975: In Stuttgart Erwerb des Anwesens Sauter, Tiergartenweg 7 (2 500 qm).
6. April 1976: Bildung der Mitarbeitervertretungen.
23. Juni 1976: **Heinrich Weißmüller** tritt als 2. Direktor in den Ruhestand. **Werner Schmolz** wird als Pastor im Diakoniewerk gewählt. Satzungsänderung. Oberschwester **Elfriede Seemüller** wird als viertes Mitglied in den Geschäftsführenden Vorstand gewählt.
28. Okt. 1976: Altenheim Martha-Maria mit Pflegeheim, Stadenstraße 93, eingeweiht.

25. Nov. 1976: Bezug der Mitarbeiter-Wohnhäuser Stadenstraße 95 und 95a.
1. Dez. 1976: Eröffnung der Kindertagesstätte Martha-Maria, Stadenstraße 97, mit 50 Plätzen.
2. Mai 1978: Das Ruinengrundstück in Magdeburg wird der Evangelisch-methodistischen Kirche in der DDR »als Sondervermögen überlassen«.
20. Aug. 1979: Stuttgart, Erwerb des Anwesens Schyma, Tiergartenweg 9.
31. Juli 1980: Verkauf des Anwesens Donndorf (4 ha).
9. Sept. 1980: Schwester Christine Schmidt gestorben.
31. Jan. 1981: Der Verband Diakonischer Mitarbeiter (VDM) wird gegründet.
16. Juli 1981: Walter Heydegger (75) gestorben.
17. Aug. 1981: Einführung der Einrichtung »Evangelische Krankenhaus-hilfe« (EKH) in Nürnberg, etwas später in München.
19. Jan. 1982: Oberinnenwechsel. Schwester Oberin **Wilhelmine Lachenmaier** geht in den Ruhestand. Schwester **Erna Werner** übernimmt das Amt der Oberin.
14. Jan. 1982: Chefarztwechsel in München. **Chefarzt Dr. Holzmann** wird von **Chefarzt Prof. Dr. Spelsberg** abgelöst.
- Anfang 1982: Das Diakoniewerk erhält in München das Haus Ludwigs-höher Straße 27 geschenkt, Stifterin Frau Luise Bergmann-Voigt.
1. April 1982: Anstellung eines ersten Verwaltungsleiters in München: **Eginhard Braune** (bis 1988).
4. Juli 1982: Direktorenwechsel. **Johannes Riedinger** geht in den Ruhestand. **Paul Nollenberger** beginnt seinen Dienst als Direktor und Vorsitzender des Geschäftsführenden Vorstandes.
1. Okt. 1982: Anstellung eines Verwaltungsleiters in Stuttgart: **Hartmut Witzig**.
14. Dez. 1982: Das Haus »Am Messehaus 25« (vormals Adamstraße 69), Nürnberg, verkauft.
16. Dez. 1982: Grundstückserwerb Stadenstraße/Ecke Eichendorffstraße, Nürnberg, 9 200 qm, im Zuge eines Grundstückstausches mit dem Erbgrundstück von Frau Frieda Salfner-Reinfrank an der Kilianstraße, mit dem bereits 1974 die Verpflichtung verbunden war, aus dem Erlös ein Altenheim zu bauen.
21. Dez. 1982: Übernahme von fünf Eigentumswohnungen im Appartemen-thaus Egloffstein, Dr. Neumeyerstraße 227, als Teil-ersatz für Donndorf.
25. Sept. 1983: Emil Schellhammer (79) gestorben.
17. Juni 1984: Das umgebaute Mutterhaus, Stadenstraße 64, wird neu eingeweiht, »Tag der offenen Tür«.

30. Juni 1984: Oberschwesterwechsel in München. Oberschwester **Irmgard Hilkert** wird von Oberschwester **Christa Hertfelder** abgelöst.
23. Mai 1985: Die sanierten Häuser des Erholungsheimes Martha-Maria in Hohenschwangau werden eingeweiht.
5. Juli 1985: Luisenheim, Stadenstraße 66, Bauteil C, eingeweiht.
14. Juli 1985: **Pastor Werner Schmolz** geht nach neun Jahren wieder in den Gemeindedienst.
25. Juli 1985: **Pastor Christian Klix** nimmt als Pastor im Diakoniewerk seine Arbeit auf.
25. Nov. 1985: Erwerb des Anwesens Hölderlinstr. 1c in Stuttgart, 1720 qm.
1. Okt. 1986: Chefarztwechsel in Nürnberg. Der Chefarzt und Ärztliche Direktor **Dr. Hansgeorg Holzfelder** wird von **Professor Dr. Olaf Bartels** abgelöst. Chefarzt **Dr. Böhner** verabschiedet.
30. Jan. 1988: Wechsel in der Leitung des Erholungsheimes Hohenschwangau. Schwester **Martha Trommer** wird von Schwester **Gisela Stöckenius** abgelöst.
9. Febr. 1988: Wechsel in der Leitung des Altenheims. Oberschwester **Erika Philippin** wird von Oberschwester **Sofie Klenert** abgelöst.
24. Febr. 1988: Das Diakoniewerk erhält von der Stadt München an der Wolfratshauer Straße einen Geländestreifen von 625 qm geschenkt.
5. Mai 1988: **Hans-Paul Sünkel** übernimmt in München das Amt des Verwaltungsleiters.
31. Mai 1988: Wechsel in der Pflegedienstleitung Nürnberg. Oberschwester **Elfriede Seemüller** geht nach 29 Jahren Pflegedienstleitung in den Ruhestand. Ihr Amt wird Oberschwester **Erika Finkbeiner** übertragen.
15. Okt. 1988: Richtfest der Mitarbeiterwohnanlage Stadenstraße 6–8, Nürnberg.
- 15.–17. Sept. 1989: 100jähriges Jubiläum von Martha-Maria in Nürnberg.

## 2. Die Verantwortungsträger in Martha-Maria

### 2.1 Leitende Personen in der Geschichte von Martha-Maria – Stand September 1989

Inspektoren bzw. Direktoren	2. Inspektoren und 2. Direktoren	Oberinnen	Verwaltungsleiter bzw. Verwaltungsdirektoren
1889–1906: Inspektor Jakob Ekert (* 20. 4. 1859 † 23. 8. 1906)		1889–1933 Schw. Luise Schneider (* 26. 9. 1864 † 3. 11. 1950)	
1907–1931: Inspektor Gustav Adolf Schneider (* 21. 3. 1854 † 12. 12. 1933)	1919–1931: Inspektor Georg Rexroth		
1931–1938: Inspektor Georg Rexroth (* 29. 6. 1872 † 7. 10. 1950)	1932–1938: Inspektor Christian Jahreiß	1933–1954: Schw. Ruth May (* 6. 8. 1881 † 20. 11. 1957)	
1938–1958: Direktor Christian Jahreiß (* 26. 9. 1898 † 14. 9. 1960)	1938–1951: Direktor Emil Schellhammer		1948–1966: Verwaltungsleiter Karl Kolb (* 14. 1. 1901)
	1951–1958: Direktor Walter Heydegger (* 11. 5. 1906 † 16. 7. 1981)	1954–1965: Schw. Christine Schmidt (* 26. 10. 1900 † 9. 9. 1980)	
1958–1971: Direktor Emil Schellhammer (* 5. 4. 1904 † 25. 9. 1983)	1958–1976: Direktor Heinrich Weißmüller (* 10. 4. 1913)	1965–1981: Schw. Wilhelmine Lachenmaier (* 16. 9. 1911)	1966–1989: Verwaltungsdirektor Walter Rieni (* 15. 1. 1924)

Inspektoren bzw. Direktoren	2. Inspektoren und 2. Direktoren	Oberinnen	Verwaltungs- leiter bzw. Verwaltungsdi- rektoren
--------------------------------	-------------------------------------	-----------	---

---

1971–1982:  
Direktor Johan-  
nes Riedinger  
(\* 27. 2. 1921)

1982–  
Direktor Paul  
Nollenberger  
(\* 29. 9. 1925)

1985–

1982–  
Schw.  
Erna Werner  
(\* 16. 8. 1920)

- 2.2. Pastoren im Diakoniewerk – seit 1976  
1976 – 1985 Pastor Werner Schmolz (\* 23. 5. 1939)  
1985 – Pastor Christian Klix (\* 26. 10. 1951)

- 2.3. Der Geschäftsführende Vorstand sowie der Verwaltungsrat und seine  
Untergremien im Jubiläumsjahr 1989

## *Geschäftsführender Vorstand*

Direktor Paul Nollenberger (Vorsitzender)  
Schwester Oberin Erna Werner  
Verwaltungsdirektor Walter Riener  
Diakonisse Elfriede Seemüller

## *Verwaltungsrat des Diakoniewerkes Martha-Maria von 1988 – 1992*

Vorsitzender: Ludwig Waitzmann, Direktor  
Schriftführer: Winfried Rexroth, Bundesbahndirektor

Oberschw. Erika Finkbeiner	Walter Bader, Pastor
Schw. Gerda Fischer	Gerhard Belz, Pastor
Schw. Lieselotte Fuchs	Traugott Blessing, Pastor
Oberschw. Christa Hertfelder	Walter Bolay, Pastor
Oberschw. Sofie Klenert	Andreas Cramer, Pastor

Schw. Frida Mammel  
Oberschw. Inge Möckel  
Oberschw. Magda Müller  
Schw. Roswitha Müller  
Schw. Ilse Pätzold  
Schw. Hildegard Schwertfeger  
Schw. Gisela Stöckenius  
Schw. Christine Weißflog  
Schw. Elsbeth Zacher

Rolf Dimmler, Pastor  
Adolf Erhard, Pastor  
Ulrich Jahreiß, Superintendent  
Kurt Kumm, Pastor  
Harald Rückert, Pastor  
Ludwig Waitzmann, Direktor  
Gerhard Leupold, Oberverwaltungsrat  
Winfried Rexroth, Bundesbahndirektor  
Theophil Seemüller, Professor,  
Dipl.-Ing.  
Julius Zehender, Bürgermeister a.D.

Von Amts wegen:

Der Superintendent des Nürnberger Distrikts: Theo Leonhardt  
Der Superintendent des Stuttgarter Distrikts: Herbert Zeininger  
Der Vorsitzende des Verbands Diakonischer Mitarbeiter: Siegfried Ziegler

Beratende Mitglieder:

Der Geschäftsführende Vorstand: Dir. P. Nollenberger, Verw. Dir. W. Riener, Schw. Oberin Erna Werner, Diakonisse Elfriede Seemüller, der Pastor im Diakoniewerk: Christian Klix, Oberin i. R. Diakonisse Wilhelmine Lachenmaier, die leitenden Pastoren der Bezirke Nürnberg: Paulusgemeinde Pastor Erich Mammel, Zionsgemeinde Pastor Reinhold Braun.

Der Verwaltungsrat des Diakoniewerkes Martha-Maria e.V. ist identisch mit dem Verwaltungsrat der Krankenhaus Martha-Maria gemeinn. GmbH.

## *Verwaltungsausschuß des Diakoniewerkes Martha-Maria*

Vorsitzender: Ludwig Waitzmann, Direktor  
Schriftführer: Traugott Blessing, Pastor

Oberschw. Erika Finkbeiner  
Oberschw. Christa Hertfelder  
Oberschw. Inge Möckel  
Schw. Christine Weißflog

Traugott Blessing, Pastor  
Rolf Dimmler, Pastor  
Theophil Seemüller, Professor,  
Dipl.-Ing.  
Ludwig Waitzmann, Direktor  
Julius Zehender, Bürgermeister a.D.

Beratende Mitglieder: Der Geschäftsführende Vorstand: P. Nollenberger, Dir., W. Riener, Verw. Dir., Erna Werner, Oberin, Elfriede Seemüller, Diakonisse.

# *Aufsichtsrat der Krankenhaus Martha-Maria gemeinn.GmbH*

Vorsitzender: Rolf Dimmler, Pastor

Schriftführer: Julius Zehender, Bürgermeister a.D.

Oberschw. Erika Finkbeiner

Oberschw. Christa Hertfelder

Oberschw. Inge Möckel

Schw. Ilse Pätzold

Schw. Christine Weißflog

Gerhard Belz, Pastor

Traugott Blessing, Pastor

Rolf Dimmler, Pastor

Theophil Seemüller, Professor,  
Dipl.-Ing.

Ludwig Waitzmann, Direktor

Julius Zehender, Bürgermeister a.D.

Beratende Mitglieder: Die Geschäftsführer (die Mitglieder des Geschäftsführenden Vorstandes): P. Nollenberger, Dir., W. Riener, Verw. Dir., Erna Werner, Oberin, Elfriede Seemüller, Diakonisse.

2.4 Verantwortliche in den Dienstbereichen 1989

## *Unsere Adressen*

Geschäftsführender Vorstand:

Direktor Paul Nollenberger, Stadenstraße 60, 8500 Nürnberg 20  
(Vorsitzender).

Fernruf: (0911) 5974-222 (Büro), 5974-227 (Wohnung).

Oberin Erna Werner, Stadenstraße 64,  
8500 Nürnberg 20.

Fernruf: (0911) 5974-201.

Verwaltungsdirektor Walter Riener, Stadenstraße 95, 8500 Nürnberg 20.

Fernruf: (0911) 5974-282 (Büro), 5974-240 (Wohnung).

Diakonisse Elfriede Seemüller, Stadenstraße 64, 8500 Nürnberg 20.

Fernruf: (0911) 5974-260.

Pastor im Diakoniewerk:

Christian Klix, Stadenstraße 95a, 8500 Nürnberg 20.

Fernruf: (0911) 5974-518.

**DIAKONIEWERK MARTHA-MARIA e.V.,**

Stadenstraße 60, 8500 Nürnberg 20

Bankkonten: Stadtparkasse Nürnberg 1015221 (BLZ 76050101);

Bayer. Hypotheken- und Wechselbank Nürnberg 2040176996  
(BLZ 76020222);

Postscheckkonto: Nürnberg 4544-859 (BLZ 76010085).

**Mutterhaus**, Stadenstraße 64, 8500 Nürnberg 20.

Fernruf: (0911) 5974-201.

Oberin Erna Werner.

**Feierabendheim »Luisenheim«**, Stadenstraße 66, 8500 Nürnberg 20.

Fernruf: (0911) 5974-490.

Heim- und Pflegedienstleitung: Oberschwester Magda Müller.

**Krankenpflegeschule**, zu Stadenstraße 62, 8500 Nürnberg 20.

Leitung: Prof. Dr. med. Olaf Bartels

Leitende Unterrichtsschwester: Hanna Landgraf.

Fernruf: (0911) 5974-450.

**Jugendheim »Sonnenheim«**, Stadenstraße 72, 8500 Nürnberg 20.

Fernruf: (0911) 5974-234.

Schwester Lisa Bochmann.

**Altenheim** Martha-Maria mit Pflegeabteilung,

Stadenstraße 93, 8500 Nürnberg 20.

Fernruf: (0911) 5974-513.

Heim- und Pflegedienstleitung: Oberschwester Sofie Klenert.

**Kindertagesstätte** Martha-Maria, Stadenstraße 97, 8500 Nürnberg 20.

Fernruf: (0911) 5974-1.

Oberin Erna Werner.

Frau Brigitte Löhr.

**Erholungsheim** Martha-Maria, Pöllatweg 5, 8959 Hohenschwangau.

Fernruf: (08362) 81142.

Bankkonto: Stadtparkasse Füssen a. L. 1826 (BLZ 73351310).

Schwester Gisela Stöckenius.

**KRANKENHAUS MARTHA-MARIA GEMEINNÜTZIGE GMBH,**

Stadenstraße 60, 8500 Nürnberg 20.

Krankenhaus Martha-Maria, Stadenstraße 58, 8500 Nürnberg 20.

Fernruf: (0911) 5974-1.

Bankkonto: Spar- und Kreditbank Nürnberg 6000118 (BLZ 76060561);

Postscheckkonto: Nürnberg 1357-859 (BLZ 76010085).

Ärztlicher Direktor: Prof. Dr. Olaf Bartels.

Pflegedienstleitung: Oberschwester Erika Finkbeiner.

Krankenhaus Martha-Maria, Wolfratshauser Straße 109, 8000 **München** 71.

Fernruf: (089) 72761.

Bankkonto: Bayerische Vereinsbank Nürnberg 2147700 (BLZ 76020070).

Postscheckkonto: Nürnberg 2253-854 (BLZ 76010085).

Ärztlicher Leiter: Professor Dr. Dr. F. Spelsberg.

Pflegedienstleitung: Oberschwester Christa Hertfelder.

Verwaltungsleiter Hans Paul Sünkel.

Staatsrat-von-Fetzer-Klinik, Hölderlinstraße 1D, 7000 **Stuttgart** 1.

Fernruf: (0711) 2042-0.

Bankkonto: Bayer. Hypotheken- und Wechselbank Nürnberg 2040199031  
(BLZ 76020214);

Postscheckkonto: Nürnberg 3977-857 (BLZ 76010085).

Ärztlicher Sprecher: Dr. med. Klaus Stanienda

Pflegedienstleitung: Oberschwester Inge Möckel.

Verwaltungsleiter Hartmut Witzig.

Herausgegeben im Selbstverlag  
des Diakoniewerkes Martha-Maria Nürnberg  
Herstellung: Druckhaus West GmbH, Stuttgart

**Zum Titelbild:** Der Ausschnitt aus einem Glasfenster in der Eben-Ezer-Kirche des Diakoniewerkes in Nürnberg aus dem Zyklus »Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan« (Matthäus 25, 31-46) stellt das Wort Jesu dar: »Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen.« – Die Glasfenster wurden 1969 von Walter Schimpf, Leinfelden bei Stuttgart, entworfen.